

Klaus Herrmann

## **Neubestimmungen zu Akkumulation und Revolution.**

*Fragmente, Reflexionen, Annotationen aus Briefwechseln 2002 - 2013*

---

### **Rekapitulationen für Streitpunkte-Treffen im Januar 2002**

Im Zentrum meiner Überlegungen steht die Frage nach den akkumulativen Potenzen des Kapitals unter gegebenen ökonomischen, sozialen und politischen Bedingungen. Zu den stärksten Stimulanzen von Kapitalakkumulation haben im 20. Jahrhundert Rüstungswirtschaft, zwei Weltkriege und Kreditfinanzierung, sogenanntes *deficit spending* gehört, letzteres zu Recht oder zu Unrecht verbunden mit dem Namen *Keynes*. Man kann es parteikommunistischer Orthodoxie nicht verargen, dass sie Rüstungswirtschaft und Kriege nicht als Krisenmanagement apologetisiert hat; insoweit relativiert sich, was man gegen sie geltend zu machen hat: die akkumulativen Potenzen des Kapitals jahrzehntelang unterschätzt zu haben. Heute haben wir es mit der entgegengesetzten Tendenz zu tun: einer auch gegen den Augenschein abgeblendeten Überschätzung der akkumulativen Potenzen und Potentiale des Kapitals.

In Diskussionszusammenhängen wie dem unseren geht es insbesondere darum, wie distinkt oder weniger bestimmt der Zusammenhang zwischen Profitratenfall, kompensatorischer Vergrößerung der Mehrwertmasse und gelingender bzw. misslingender Realisierung von Wert und Mehrwert am Markt aufzufassen ist. Um etwas über die Zeitenstunde aussagen zu können, die dem Kapitalismus gerade geschlagen hat, ist es notwendig, sich dieses Zusammenhangs, so gut es geht, in seiner historischen Besonderheit zu versichern. Schließlich tritt der Kapitalismus den Subjekten in solcher historischen Besonderheit gegenüber, ob sie sich nun mit ihm identifizieren, darunter leiden, davon ge- und verblendet sind oder ihn stürzen wollen. Im Hinblick darauf sind akkumulationstheoretische Bemühungen praktisch, keine Sandkastenspiele.

Ich widerspreche einem heute weithin zu beobachtenden Trend, das *Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate* um seine kategoriale Bestimmtheit zu bringen, es unter Berufung auf entgegenwirkende Faktoren ins Nebulöse aufzulösen. Im *Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate* drückt sich aus, dass das Kapital die Arbeitskraft, die es zu seiner Verwertung nicht oder nicht mehr braucht, überzählig macht. "Wenn sich am investierten Gesamtkapital, worauf die Profitrate bezogen ist, der Teil mindert, der allein Mehrwert hervorbringt - die lebendige Arbeit -, vermindert sich der Profit." [[Kommunistische Streitpunkte Nr. 7, Kapitalakkumulation und Krise, Abschnitt 2, S. 32](#)]. Um Beschäftigung zu schaffen, bedarf es heute bereits der Alimentierung des Kapitals nicht zuletzt aus dem Lohnfonds der noch Beschäftigten via staatlicher Umverteilung. Global wächst die Masse der Verelendeten, das Heer der Ausgegrenzten.

Allgemein oder vielmehr abstrakt gesprochen wirkt die Vergrößerung der Profitmasse dem Profitratenfall entgegen. Soweit aber die Profitmasse sich durch Alimentation des Kapitals vergrößert, wofür der staatliche Lohnkostenzuschuss nur ein Beispiel ist, haben wir es nicht mehr mit Mehrwertproduktion und -akkumulation zu tun, und die Profitrate hört auf, Indiz für die akkumulativen Potenzen des Kapitals zu sein. "Wem der Begriff der Profitrate entgleitet, [der] kann nicht mehr zwischen Wertbildungsprozess und Verwertungsindikatoren unterscheiden. Das Anschwellen der Profit-Masse ist kein Gegenindiz für den Profitratenfall" [[ebd. Abschnitt 9, S. 42](#)]. In allen Fällen von Monopolbildung, sei es vorübergehender oder etwa durch Patente auf Dauer gestellter Art, weisen Wertbildung und Verwertungsindikatoren zum Teil schroff auseinander. So wird ein Monopol, z.B. *Coca Cola*, auf sein eingesetztes Kapital einen Profit erzielen, der sich außer Proportion zu seinem Anteil an der gesamtgesellschaftlichen Mehrwertschöpfung bewegt. Ich spreche von Werttransfers mit Bezug auf alle Formen und Fälle, bei denen es nicht um Neuschöpfung von Mehrwert, sondern um Umverteilung und Aneignung von schon geschaffnem Wert und Mehrwert geht. Unternehmens- und volkswirtschaftliche Angaben und Statistiken über Profite, Profitraten und Profitratenbewegungen sind für die Kapitalproduktivität und das heißt für die tatsächliche Wertschöpfung wenig aussagekräftig, weil sie nichts über die Werttransfers aussagen, die sich vielmehr dahinter verbergen. *Profitrate* im Marxschen Sinne ist ein theoretischer, kein empirischer Begriff.

Auch in Bezug auf den *relativen Mehrwert* darf man sich keine überzogenen Vorstellungen machen, will man nicht der Mystifikation aufsitzen, als ob Maschinerie, Technologie und Wissenschaft die Demiurgen oder Schöpfer des Werts seien. Was im Lauf des kapitalistischen Akkumulationsprozesses wächst, ist der Wirkungsgrad von Maschinerie, Technologie und Wissenschaft, das gegenständliche Wertprodukt aber nur insoweit, als es nicht periodischer und ständiger Entwertung verfällt. In der Jagd nach dem relativen Mehrwert sichern sich Einzelkapitale durch technologische Innovationen Surplus-Profite, die sich in dem Maße verlieren, wie sich die Innovationen verallgemeinern. Konzernkonkurrenz ist Exklusivkonkurrenz, weil großtechnologische Verfahren eine Größenordnung der Kapitalbildung durch Zentralisation notwendig machen, wie sie kleinen und sogenannten mittelständischen Kapitalen verwehrt ist. Die Ausgleichsbewegungen der Profite zur Durchschnittsprofitrate werden unter gegebenen Verhältnissen durch Grad, Größe und Grenze von Kapitalmobilität einerseits, andererseits durch Monopolbildung und Staatsinterventionismus modifiziert.

Es soll an dieser Stelle auf den Gegensatz meiner Auffassung zu Formulierungen hingewiesen werden, die *Klaus Braunwarth* in "*Imperialismus und Weltordnung*" gewählt hat: "Die Geschichte des Kapitals ist nicht die der Aufhebung oder der Modifikation seiner Gesetze [z.B. des Wertgesetzes durch das Monopol], sondern das Werden derselben." Daraus, dass das Wertgesetz nur zusammen mit dem Kapitalverhältnis aufgehoben werden kann, folgt doch nicht, dass Verwertungs- und Akkumulationsgesetze des Kapitals ohne historische Modifikationen, auch solchen der gravierendsten Art, zu denken seien. Für meine Ohren klingt die Behauptung vom Werden der Gesetze wie Kapitals-Apologie. Ich kann so auch nicht

den Imperialismustheorien, insbesondere der Lenins, als theoretischen Irrtum anlasten, wenn sie "Monopol als tendenzielle Aufhebung der Konkurrenz" [Kommunistische Streitpunkte Nr.6, Imperialismus und Weltordnung (III), S.8] verstehen. In diesen Zusammenhang gehören meine Ausführungen unter der Ziffer 15 [Kommunistische Streitpunkte 7, Kapitalakkumulation und Krise, Abschnitt 15, S. 56] -, die versuchen zu verallgemeinern: "Wenn Marktvermachtung aus dem Akkumulationsgesetz folgt, so gilt das offenbar nicht ebenso für die Formen, in denen sie sich vorübergehend und/oder dauerhaft durchsetzt."

Zu den Indizien, dass die Quellen relativen Mehrwerts spärlicher sprudeln, gehört, dass Konkurrenz unter den Kapitalgiganten sich heute vor allem als Verdrängungskonkurrenz um Märkte, Kapitalzuflüsse, Börsennotierungen und Ressourcen abspielt, weniger als Technologiekonkurrenz. Unbezweifel bleibt, dass mit jeder Vergrößerung des Industrieproletariats weltweit auch die Masse absoluten und relativen Mehrwerts wächst. Ebenso unbezweifel dürfte aber auch sein, dass das Industrieproletariat in den kapitalistischen Metropolen weiter schrumpft. Die mechanische Versicherung, dass die formelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital der realen Platz gemacht habe, ist nicht geeignet, ein zutreffendes Bild von den tatsächlichen Wertverhältnissen und -bewegungen zu geben. Inwertsetzungsprozesse und Abpressung absoluten Mehrwerts begleiten die ganze Geschichte des Kapitalismus. Die Zusammenbruchs-Katastrophe des "Realsozialismus" hat den größten Inwertsetzungsprozess der neueren Geschichte eingeleitet. Der Werttransfer von Ost nach West hat den Konjunkturverlauf in Deutschland besonders nachhaltig nach 1990 - sogenannte Wiedervereinigungskonjunktur - beeinflusst; den der kapitalistischen Weltwirtschaft ein Jahrzehnt lang, das nun zu Ende gegangen scheint.

In Bezug auf den *relativen Mehrwert* habe ich die Frage aufgeworfen, ob sich der Begriff ohne Gewalttätigkeit überhaupt von der Sphäre ablösen lässt, an der er von Marx entwickelt wurde: der der industriekapitalistischen Produktion [ebd. S. 23 u. 49]. Sodass die Redeweise von der *industrialisierten Dienstleistung* nur metaphorisch, nicht buchstäblich zu nehmen ist. Im Fall der Dienstleistung geht es nicht um die Vergrößerung des Wertprodukts durch Vermehrung des unbezahlten Teils der Arbeit im Verhältnis zum bezahlten bei gleichbleibendem Arbeitstag (relativer Mehrwert); stattdessen tragen Arbeitsverdichtung und Verlängerung der Arbeitszeit (absoluter Mehrwert) in dieser Sphäre unmittelbar zur Steigerung des Wertprodukts bei.

Entgegen der wohlmeinenden Rede von der zivilisatorischen und vergesellschaftenden Rolle des Kapitals ist dem Umstand, dass Maschinerie, Technologie und Wissenschaft kapitalistisch als Kapitalgüter, als *konstantes Kapital* fungieren, ein katastrophischer Aspekt beigegeben, der sich im Lauf der Entwicklung verschärft und vertieft. Das betrifft einmal die Seite, dass Produktionsmittel und -instrumente unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Nutzwert dem Verfall preisgegeben sind, sobald ihr Nutzwert als Kapitalgut für die Wertproduktion aufgebraucht ist. Dann aber bedeutet, dass der Produktionszweck Mehrwertproduktion ist, die Elemente des konstanten Kapitals in Wert zu halten, solange und wo immer das möglich ist, und zwar unabhängig von den

materialen Bilanzen bezüglich Nutzen und Schaden für Mensch und Natur (Verschleiß-, Schund- und Wegwerfproduktion).

Klaus Braunwarth hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass es *Kommunistische Streitpunkte* 7, Mitte Abschnitt 6, Seite 37, Spalte 1, Zeile 8 von unten richtig "Profitrage" statt Mehrwertrate heißen muss.

Archiv der Kommunistischen Streitpunkte: <http://www.infopartisan.net/archive/streitpunkte/>

### **Lieber Klaus Braunwarth, Ue., den 15.3.2002 (über automatisches Subjekt, Imperialismus)**

es ist an der Zeit, den Faden unserer Debatte auch meinerseits wiederaufzunehmen. Dabei werde ich mich vor allem auf unseren inzwischen dokumentierten Briefwechsel in KS 7 [[Kommunistische Streitpunkte Nr.7, Briefwechsel über Klaus Braunwarth's "Imperialismus und Weltordnung"](#)], auf Deine Briefe vom August und September 01 und den "Offenen Brief zu Weltmarkt, Kapitalakkumulation und Krise" von A. vom 16.12.01 ff. beziehen ...

Unglücklicherweise habe ich das ominöse *automatische Subjekt* in die Debatte gebracht. Wenn ich recht sehe, ist diese Wendung bei Marx selbst solitär, mit der einzigen Belegstelle *Kapital* 1/MEW 23, 169. Dort gehört sie in den Zusammenhang der formellen Anzeige des Mehrwert-Begriffs, bevor in dessen Darstellung in den folgenden beiden Abschnitten III und IV (*absoluter* und *relativer Mehrwert*) eingetreten wird. Der Wert wird hier mit *Hegel* oder in Anlehnung an die Hegelsche Ausdrucksweise wechselweise *Subjekt* und *Substanz* geheißt, wobei der Kontext keinen Zweifel daran lässt, dass man es hier mit einer glossierenden oder kritisch-ironischen Sprechweise zu tun hat. "Denn die Bewegung, worin er (d.h. der Wert) Mehrwert zusetzt, ist seine eigne Bewegung, seine Verwertung also Selbstverwertung. Er hat die okkulte Qualität erhalten, Wert zu setzen, weil er Wert ist. Er wirft lebendige Junge oder legt wenigstens goldne Eier." Oder in neutestamentarische Bildlichkeit übersetzt: "Statt Warenverhältnisse darzustellen [wie in der *einfachen Zirkulation*], tritt er [*der Wert*] jetzt sozusagen in ein Privatverhältnis zu sich selbst. Er unterscheidet sich als ursprünglicher Wert von sich selbst als Mehrwert, als Gott Vater von sich selbst als Gott Sohn, und beide sind vom selben Alter und bilden in der Tat nur eine Person, denn nur durch den Mehrwert von 10 Pfd. St. werden die vorgeschossenen 100 Pfd. St. Kapital, und sobald sie dies geworden, sobald der Sohn und durch den Sohn der Vater erzeugt, verschwindet ihr Unterschied wieder und sind beide Eins, 110 Pfd. St." [MEW 23, 169f.]. Worauf Marx hier abhebt - und dem er sich auf beißend-ironische Weise verständlich machen will - ist verdinglichtes Bewusstsein, dem sich zu einer Wesensmacht eigener Art verhext, was auf einem gesellschaftlichen Ausbeutungsverhältnis beruht, der "Gerberei", auf die das letzte Wort dieses Abschnitts II ("Die Verwandlung von Geld in Kapital") vorausdeutend weist. Was vom *Wert* gilt - dass die Metapher vom *automatischen Subjekt* nicht buchstäblich zu nehmen ist -, gilt in gleicher Weise für das *Kapital*. Kapitalverwertung ist ein naturwüchsig sich fortwältzender Prozess, dem es gerade an der Subjektivität konstituierenden Qualität

- Bewusstsein - mangelt. "Subjekt" ist das Kapital nur als grausige Parodie auf das, was bewusste Beherrschung des Lebensprozesses der Gesellschaft wäre. Nach meiner Überzeugung lässt sich aus einer positiven Bestimmung des Kapitals als *automatischem Subjekt*, an die A. anknüpft, nachdem Du sie ins Spiel gebracht hast, nichts Vernünftiges ableiten. Unter Abstraktion von sozialen und Klasseninteressen, vom Ausbeutungsverhältnis, würde es immer nur auf die Tautologie von Kapitalproduktion und -reproduktion als Selbstverwertung hinauslaufen.

### *Imperialismus.*

Wie ich As Ausführungen im "Offenen Brief" entnehme, gibt es Interpretationsbedarf, wie Dein Versuch über "Imperialismus und Weltordnung" zu verstehen sei: geht es um eine Entwicklung des Imperialismus-Begriffs aus dem Kapital-Begriff - eine Auffassung, der A. zuneigt -, oder "zunächst darum, von klaren begrifflichen Bestimmungen aus, einen Begriff von Imperialismus zu geben" [ebd. S. 2]; eine Lesart, die sich mit meiner Rezeption deckt? Die unterschiedliche Lesart macht eine genauere Analyse Deines Textes nötig.

Außerökonomische Gewalt, die zum Wesen des Imperialismus gehört - und woran auch Deine Ausführungen keinen Zweifel lassen -, hat mit ökonomischen Kräfteverhältnissen zu tun, folgt aber nicht unvermittelt aus dem Begriff des Kapitals. Andererseits ist die universalistische Tendenz zum Weltmarkt, die aus dem Kapital-Begriff folgt, nicht mit Imperialismus gleichzusetzen.

Deiner Formulierung vom *Imperialismus als exterritorialem Dasein des Kapitals* fehlt es an Konkretion. Allerdings hat sie im Text durch den Vorsatz ihren bestimmten Ort: "Das internationale Geschäft wirft ... spezifische Macht- und das sind in letzter Instanz immer Gewaltfragen auf, die ihm einen imperialistischen Charakter verleihen" [[Kommunistische Streitpunkte Nr.6, Imperialismus und Weltordnung \(III\), S.8](#)]. Im Vorstehenden sagst Du u.a.: "Um sich als Produktionsverhältnis entwickeln und reproduzieren zu können, benötigt das Kapital ein System gesellschaftlicher Beziehungen, das - von stofflich bedingten Unterschieden abgesehen - gleiche Ausbeutungs- und Konkurrenzbedingungen herstellt und damit den Kapitalen ihre Assoziation zu einem gesellschaftlichen Gesamtkapital ermöglicht, innerhalb dessen ein Ausgleich der Profitraten stattfindet ..." [ebd. S.7]. Zunächst findet das Kapital ja ein "System der gesellschaftlichen Beziehungen" vor, in Gestalt des absolutistischen Staates, der nicht aus den Wert- und Kapitalbestimmungen herleitbar ist, auch wenn er zur Brutstätte für die Kraftentfaltung des Kapitals geworden ist. Vor allem aber lässt sich in einem ersten Erklärungsschritt nicht von Staatlichkeit und Nationalstaat abstrahieren, weil es unter deren Präponderanz keine gleichen Ausbeutungs- und Konkurrenzverhältnisse gibt. Auch haben sich die Kapitale bis heute nicht zu einem gesellschaftlichen Gesamtkapital assoziiert. Und was unter dem Ausgleich der Profitraten statthat, ist ungleicher Tausch, Absorption von Mehrwert des unproduktiveren Kapitals niedrigerer organischer Zusammensetzung durch das produktivere höherer Zusammensetzung. Wenn irgend, wäre hier die Entwicklung eines Imperialismus-Begriffs aus Kapitallogik oder dem Begriff des Kapitals zu situieren. Ich habe an eine Formulierung *Lenins* erinnert [[Kommunistische Streitpunkte 7, Kapitalakkumulation und Krise, Abschnitt 15, S. 56](#)]: "Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen

Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus" und daran die Überlegung geknüpft: "Ungleich verteilt sind die Ressourcen schon bei der Kapitalbildung oder im Prozess der ursprünglichen Akkumulation. Im Prozess der Kapitalverwertung teilt sich die Gesamtmasse des angeeigneten Mehrwerts schließlich entsprechend der organischen Zusammensetzung des Kapitals, also ungleich oder ungleichmäßig. Den höher akkumulierten Kapitalen wächst die Potenz zu, ihre Positionen auch mit außerökonomischen Mitteln auszubauen und abzusichern ..." Vielleicht sollte man sagen: Weil die durch das Kapital fundamentierten Verhältnisse vermittelte Gewaltverhältnisse sind, Imperialismus aber ein unmittelbares Gewaltverhältnis meint, ist eine Ableitung von Imperialismus und Imperialismus-Begriff aus dem Kapital-Begriff gar nicht möglich.

Man kann sich natürlich fragen, warum ein Sachverhalt, der *Marx* bekannt war, von ihm nicht eigens thematisiert worden ist: der Werttransfer, der sich hinter dem *Ausgleich der Profitraten* verbirgt. In den von Dir aus den "*Theorien über den Mehrwert*" zitierten Sätzen über die Rolle des auswärtigen Handels [[Kommunistische Streitpunkte Nr.6, Imperialismus und Weltordnung, S.7](#)] trägt *Marx* im übrigen dem Charakter kapitalistisch produzierten Reichtums Rechnung, wenn er von abstraktem Reichtum spricht; wohingegen die Kennzeichnung "gesellschaftliche Reichtumsproduktion" allzu arglos ist, weil sie von der gleichzeitig produzierten Verelendung in ihren vielfältigen Formen abstrahiert. Neben zufällig biographischen Gründen wie dem, dass das *Buch über den Weltmarkt* ungeschrieben geblieben ist, dürfte es einen gewichtigeren sachlichen geben. Um zum Ferment von Entwicklung und Unterentwicklung zu werden, ist eine gewisse Höhe in der organischen Zusammensetzung des Kapitals gefordert, massenhafter Ersatz lebendiger Arbeit durch Maschinerie und Technologie, wie es ihn vor Eintritt in das imperialistische Zeitalter allenfalls sektoral (Eisenbahnen) gegeben hat. *Lenins* Diktum von der *Ungleichmäßigkeit der Entwicklung* als unbedingtem Gesetz wurde zu einem Zeitpunkt formuliert, als ökonomische Faktoren für die Schaffung von Dominanzverhältnissen noch nicht die spätere Bedeutung hatten, dafür aber umso nachhaltiger außer-ökonomische. *Lenins Imperialismus-Schrift* hat diesen geschichtlichen Ort und den 1. Weltkrieg zum zeitgeschichtlichen Hintergrund, wovon sich schwerlich absehen lässt.

Deine Briefe vom August und September letzten Jahres drücken so viel Zustimmung aus, über die ich mich natürlich gefreut habe, dass es mir schwer fällt, mich Deinen Kommentaren gegenüber wiederum in die Position des Kritikers zu begeben. Stattdessen habe ich meinen Münchner Freund Joachim Donath, der lebhaften Anteil an unseren Debatten nimmt, auch schon einmal Teilnehmer eines unserer Kasseler Treffen gewesen ist, um ein Statement gebeten; eine Bitte, der er in schriftlicher Mitteilung vom Januar nachgekommen ist. Seine Ausführungen bewegen sich auf einer so allgemeinen Ebene der Reflexion, dass sie, denke ich, vor dem Missverständnis unsachgemäßer Polemik geschützt sind.

Ich breche unseren Disput um Grundsatzfragen, die das *Marx-* und *Lenin-*Verständnis berühren, hier zunächst ab, um mich einer Antwort an A. zuzuwenden. Auf andere Fragen, die Du aufgeworfen hast und die zur Erläuterung auffordern, werde ich dort versuchen mit einzugehen ...

## **Kommentare zu Biene Baumeister Zwi Negator: Situationistische Revolutionstheorie, Vol. I&II, 2005**

### **(1)**

In dieser identifizierenden Aneignung changieren Referat und Interpretation für den Leser fast ununterscheidbar ineinander. Kritik, statt sie als solidarische immanent zu üben, wird exterritorialisert und erscheint nachgeschoben unter zwei mehr oder weniger zufälligen, äußerlichen Gesichtspunkten: *Feminismus* und *antideutsche Ideologie*. Zur Charakteristik verhärteten Denkens, wie es für die *Antideutschen* kennzeichnend ist, zitiere ich aus "Dialektik der Aufklärung" [DdA, Querido Verlag Amsterdam 1947, 229; Horkheimer, Gesammelte Schriften V, 224 f.]: "Die Wahrheit hat keine Grade wie die Wahrscheinlichkeit. Der negierende Schritt über das einzelne Urteil hinaus, der seine Wahrheit rettet, ist möglich nur, sofern es sich selbst für wahr nahm und sozusagen paranoisch war. Das wirklich Verrückte liegt erst im Unverrückbaren, in der Unfähigkeit des Gedankens zu solcher Negativität, in welcher entgegen dem verfestigten Urteil das Denken recht eigentlich besteht. Die paranoische Überkonsequenz, die schlechte Unendlichkeit des immer gleichen Urteils, ist ein Mangel an Konsequenz des Denkens; anstatt das Scheitern des absoluten Anspruchs gedanklich zu vollziehen und dadurch sein Urteil weiter zu bestimmen, verbeißt der Paranoiker sich in dem Anspruch, der es scheitern ließ. Anstatt weiter zu gehen, indem es in die Sache eindringt, tritt das ganze Denken in den hoffnungslosen Dienst des partikularen Urteils." Ich lese diese Sätze zugleich als so etwas wie eine erkenntnistheoretische Anweisung. In der Vorstellung, dass man irgendeine Revolutionstheorie einfach "in Gebrauch nehmen könnte" [BBZN I, 210] - hier also die situationistische -, gibt sich Verdinglichung zu erkennen; im Widerspruch zu Debord/Sanguinetti, wenn ich die Schlusspassagen von "Die wirkliche Spaltung in der Internationalen" richtig verstehe ("Man möge aufhören, uns zu bewundern, als könnten wir über unserer Zeit stehen ..." usw.)

Dass der Situationistischen Revolutionstheorie von ihren Interpreten Zeitlosigkeit imputiert werden soll, verrät auch der Umgang mit einem Zitat aus der "Deutschen Ideologie" [BBZN I, 233, Anmerkung 488: "Der Communismus ist empirisch nur (...) 'auf einmal' und gleichzeitig möglich, was die universelle Entwicklung der Produktivkraft und den mit ihm zusammenhängenden Weltverkehr voraussetzt"]. An seinem Ort wird vom Kommunismus als der "Tat der herrschenden Völker" gesprochen [MEW 3, 35: "Der Kommunismus ist empirisch nur als die Tat der herrschenden Völker 'auf einmal' und gleichzeitig möglich ..."]. Auslassung dieser Worte macht das Zitat zur Fälschung. Erinnert die Wendung doch an die staatliche Verfasstheit von Gesellschaft, die, solange sie existiert, von Revolutionstheorie nicht übersprungen werden kann, will diese nicht zu abstraktem Revolutionarismus missraten. Der Wahrheitsgehalt der Situationistischen Revolutionstheorie bemisst sich an ihrem geschichtlichen Ort: der Inkubationsphase von '68 und der Bewegung um '68 .

### **(2)**

Die *Wertformanalyse* ist nicht der Kern der Marxschen *Kritik der politischen Ökonomie* [BBZN I, 10], Wert- und Warenform nicht das "struktive Zentrum" des

Kapitalismus [BBZN II, 69]. Der Tauschwert trennt sich vom Gebrauchswert endgültig erst durch die entwickelte kapitalistische Ökonomie, die das Ausbeutungsverhältnis zur Voraussetzung hat. Wenn etwas Anspruch auf den Titel des *struktiven Zentrums* hat, dann ist es die Mehrwert- und Akkumulationstheorie. Was sich in solcher Umakzentuierung ausdrückt – grob gesprochen: von der Kapital- zur Werttheorie –, ist freilich selbst geschichtlichen Wesens. Marx hat das "absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation" mit der Einschränkung formuliert: "Es wird gleich allen andren Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört" [MEW 23, 674]. Modifizierende Umstände sind im 20. Jahrhundert in Gestalt von Staatsinterventionismus und Kreditfinanzierung, Rüstungs- und Kriegswirtschaft wirksam geworden, während zeitgleich legitimationsideologisch verbogene Marx-Orthodoxie das Gesetz zum *verelendungstheoretischen Dogma* machte. Relative Prosperität und Dogmatismus nehmen dem Akkumulationsgesetz für eine ganze Epoche viel von seiner Plausibilität. Stattdessen traten neue Phänomene in die Wahrnehmung fürs Bewusstsein: die Tendenz zum "*Autoritären Staat*" (Horkheimer), Verstaatlichung der Akkumulation und die Subsumierung tendenziell aller Lebenssphären unter das Verwertungsbedürfnis des Kapitals mit wachsender Verdinglichung und Entfremdung. Es ist diese Konstellation, die in den Texten der *Situationistischen Internationale* ihren Niederschlag gefunden hat. Wenn vom Privatkapitalismus gesagt wird, dass er "sich unaufhaltsam zu einem technokratischen Staatskapitalismus entwickeln wird" [BBZN I, 182], dann ist das so oder so ähnlich auch von den Frankfurtern, der "*Kritischen Theorie*", gesagt worden. Allerdings ist von ihnen niemals der orthodoxe Kern der Marxschen Theorie preisgegeben worden, was Formulierungen wie folgender zu entnehmen ist, wo vom Fortschritt der Industriegesellschaft die Rede ist: "Industriegesellschaft, die doch das von ihr selbst gezeitigte Gesetz der Verelendung hinweggezaubert haben soll ..." [DdA a.a.0., 240; Horkheimer V, 235]. Die Schwierigkeit, die Aporie, in der sich "Kritische Theorie" zu ihrer Zeit befand, findet sich in einem *Entwurf zur Neuauflage der "Dialektik der Aufklärung"* von 1969 von Adorno in einer Weise selbstkritisch reflektiert, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt: "Kritische Theorie heute sieht dem Dilemma sich gegenüber, entweder diese Kategorien ("Mehrwert, Verelendung") streng festzuhalten und dadurch krass zu verfehlen, was offenkundig der Fall ist, oder in der Absicht, den Veränderungen der Realität Rechnung zu tragen, das theoretische Skelett aufzuweichen und, wie zahlreiche zeitgenössische Theoretiker, dem begriffslosen Positivismus anheimzufallen. Die Autoren haben dies Dilemma nicht gemeistert; das ist die Grenze des Buches und stets noch die von kritischer Theorie." [Frankfurter Adorno Blätter VIII, 7, 2003] Nach der Epochenwende von 1989/90 gibt es diese Aporie nicht mehr; unverschleiert liegt mit der veränderten Gesamtsituation der orthodoxe Kern der Theorie wieder frei.

### (3)

Die Vermittlung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur durch *Arbeit* macht aus dieser kein ontologisch oder metaphysisch Erstes oder Letztes. Es "ist nicht nur die akzidentielle sondern auch die substanzielle Seite der Arbeit als zutiefst historisch zu verstehen; denn das einzige, was von Marx als



'unveränderlich' aufgefasst wird, ist die Prozesshaftigkeit, die Historizität selbst" [BBZN II, 93]. "Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte" - wird an anderer Stelle [BBZN II, 53] zitiert [MEW 3, 18], wenn auch hier in falscher Stoßrichtung, gegen den Marxschen Gesetzesbegriff. "In dem Maße wie die Arbeit das Handlungsmedium der Begierden wird, nimmt sie - der SI zufolge - den Charakter des Spiels an; und sobald die nicht mehr entfremdete **Arbeit** selbst primäres Lebensbedürfnis ist, transformiert sie selbst sich zum **Spiel**. Die SI knüpft damit wieder direkt an die Marxsche Kritik der Arbeit an" [BBZN I, 135 f.]. Problematisch bleibt der *Spielbegriff*, solange er gesellschaftlich mit *Allotria* assoziiert ist. Es ist ganz offensichtlich wesentlich schwerer, *Sprache* und *Begriffe* mit emanzipatorischen Bedeutungen zu begaben als das Umgekehrte: sie zu enteignen, um sie Reaktion und Konterrevolution dienstbar zu machen.

#### (4)

So verallgemeinerbar das Diktum der SI: "Wir leben in der Sprache wie in verbrauchter Luft" [BBZN I, 117], so falsch ist doch die Meinung, dass sich Sprache einfach "völlig neu erfinden" ließe [BBZN I, 232]; es sei denn um den Preis, mit der Sprache zugleich Objektivität, Geschichte, die sich in der Sprache sedimentiert hat, mit dreinzugeben, *Détournement* und *Rekuperation* sind Kunstbegriffe, die, unabhängig davon, was sie im authentischen sprachlichen und historischen Kontext besagen, gar nicht verallgemeinerbar sind. Maueranschläge von '63 waren nicht das Werk von Spracherfindern; dafür lebt "*Métro, boulot, dodo*" im kollektiven Gedächtnis fort. Ähnliches gilt im deutschen Sprachbereich für das "*wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt*", lokalisierbar zuerst als Parole einer Demonstration gegen staatliche Repression 1976. Das feministische "I" demonstriert eher die Ohnmacht von Sprachpolitik, als dass es dem Patriarchat Abbruch täte. Grundsätzlicher ist der Neuerfindung des Kommunismus mit dem kleinen oder großen "C" zu widersprechen. Es läuft auf das direkte Dementi des der "Einleitung" vorausgeschickten Mottos von den proletarischen Revolutionen hinaus, die "grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche" verhöhnen [BBZN I, 7]. Schreckliches und Heroisches, das im Namen des Kommunismus geschehen ist, ist der Reflexion zuzueignen und nicht durch Sprachpolitik zu sondern, als ob die Scheidung des Wesens vom Unwesen schon der Vorgeschichte angehörte. Der Sprung zum Kommunismus setzt den Bruch mit der Weltmarktdominanz des Kapitals voraus.

#### (5)

Ästhetische Sensibilität für die Literatur- und Kunstmoderne hat der SI offenbar Substantialität zugetragen. Es versteht sich nicht von selbst, revolutionäre Aktionen und Prozesse und Kunstrevolten als zwei Seiten derselben Medaille zu begreifen. Streiten kann man über den Zeitpunkt des Verlöschens von Kunst und Kunstmoderne als deren letztes Wort. Eine *Postmoderne* gibt es so wenig wie ein *Posthistoire*. Die Entbindung, ja Explosion des Materialen in der Kunst der 50er und 60er Jahre des 20. Jahrhunderts lag noch in der Konsequenz der Moderne. Neu zu bedenken ist die Situation ihres Abbruchs, für den kein Name so repräsentativ ist wie der von *Joseph Beuys*. Was nach dem Erschlaffen

der ästhetischen Produktivkraft aus der Kunst als Gestalt objektiven Geistes wird, bleibt ungewiss; eher Gegenstand der Spekulation als des Wissens. Ganz gewiss hatte die Arbeit am Kunstprodukt einmal teil an Plackerei und Mühsal aller Arbeit, wie sie durch den objektiven Stand der gesellschaftlichen Produktivkräfte überflüssig geworden sind. Dass sich die Notdurft kapitalistisch ohne Not perpetuiert, trifft den ästhetischen Nerv im Kern - wie den Trost, dessen es nicht mehr bedürfte. Abgeblendet gegen ihr gesellschaftlich-geschichtliches Wesen perpetuiert sich die Sphäre als narzisstische Spielwiese und des Kommerz.

## (6)

Das Unzulängliche einer Vergegenwärtigung der Situationistischen Revolutionstheorie ohne Reflexion auf ihren geschichtlichen Ort wird an den zentralen Begriffen *Begierde/Bedürfnis* und *Spektakel* besonders deutlich. Die Unterscheidung von Begierde und Bedürfnis, wie sie im Originalzitat als Anmerkung 33 gegeben wird [BBZN II, 51], ist untriftig. Freilich wäre einschränkend zu sagen, dass die Texte der SI eher assoziativ sind, also gar keinen analytischen Anspruch in striktem Sinne machen. Und dann hat man es mit Übersetzung zu tun, obwohl gerade bezüglich Begierde/Bedürfnis und dem damit zusammenhängenden Komplex Nachweise aus der Originalsprache wünschenswert wären. Begierde steht im Unterschied zu Bedürfnis dem Triebhaften näher. Der Begriff der Begierde stipuliert ein Naturhaftes für geschichtlich Gewordenes, das mit radikalen Bedürfnissen und revolutionärem Begehren [BBZN I, 9; I, 236] richtiger getroffen ist.

Zur Konstellation der 60er Jahre gehörte nicht nur ein Stand der Kapitalakkumulation in den westlichen Metropolen, der es immer notwendiger machte, die Bedürfnisstruktur mit Surrogaten zu überformen, nicht nur Vietnamkrieg, *Kulturrevolution* und politische Aufbrüche im *Staatssozialismus*; dazu gehörte nicht zuletzt dessen Existenz selbst. Wo die Befriedigung von Grundbedürfnissen wieder in Frage steht, selbst in den Metropolen -: das war in einem Weltteil immerhin vom Staatssozialismus geleistet. Vor allem aber war - und anscheinend unwiderruflich - die Expropriation der privaten Expropriateure vollbracht und dadurch eine Begrenzung des Feldes für die privatkapitalistische Expansion. Wo Existenzangst und Lebensnot Einzug halten oder niemals aufgehört haben, können sich keine radikalen Bedürfnisse entfalten.

## (7)

Soweit der *Spektakel*-Begriff durch Befunde des ausufernden Warenfetischismus in der kapitalistischen Industriegesellschaft gedeckt ist, ist er dem der *Kulturindustrie* und der Weiterung des *Ideologie-Begriffs* durch die Frankfurter synonym. "Ideologie ist heute der Bewusstseins- und Unbewusstseinszustand der Massen als objektiver Geist, nicht die kümmerlichen Produkte, die ihn nachahmen und unterbieten, um ihn zu reproduzieren." Der ideologische Gehalt der Medien "stellt synthetisch Identifikationen der Massen mit den Normen und Verhältnissen her, welche seis anonym hinter der Kulturindustrie stehen, seis bewusst von dieser propagiert werden. Alles nicht Einstimmende wird zensuriert, Konformismus bis in die subtilsten Seelenregungen hinein eingeübt ... Seitdem

aber die Ideologie kaum mehr besagt, als dass es so ist, wie es ist, schrumpft auch ihre eigene Unwahrheit zusammen auf das dünne Axiom, es könnte nicht anders sein, als es ist ... Die Ideologie ist keine Hülle mehr, sondern das drohende Antlitz der Welt ... Weil aber Ideologie und Realität derart sich aufeinander zu bewegen; weil die Realität mangels jeder anderen überzeugenden Ideologie zu der ihrer selbst wird, bedürfte es nur einer geringen Anstrengung des Geistes, den zugleich allmächtigen und nichtigen Schein von sich zu werfen; sie aber scheint das Allerschwerste." Ich zitiere aus dem Abschnitt "XII Ideologie" der "Soziologischen Exkurse", herausgegeben vom Frankfurter Institut für Sozialforschung [Europäische Verlagsanstalt 1956, 170, 178f.]. In der "Vorrede" [jetzt auch in Adorno, Gesammelte Schriften 20.2, 644ff.] heißt es: "Der vierte Band der 'Frankfurter Beiträge zur Soziologie' geht letztlich auf Manuskripte zu kurzen Vorträgen zurück, die in den Jahren 1953 bis 1954 vom Hessischen Rundfunk aufgenommen und in französischer Sprache im Rahmen der Université Radiophonique International, Radiodiffusion Francaise, übertragen wurden" [a.a.0. 7]. Man wird davon ausgehen dürfen, dass Texte der Frankfurter Schule Mitgliedern der SI, vielleicht auch *Guy Debord*, bekannt waren. Zu eruieren wäre, ob es sich beim *Spektakel*-Begriff um eine Adaption handelt.

Im *Spektakel*-Begriff wird dann die Sphäre überdehnt, die mit der Kritik am Warenfetischismus getroffen werden soll. Bei den Frankfurtern verschwindet hinter den Phänomenen, hinter *Kulturindustrie* und dem, was aus *Ideologie* geworden ist, nicht das Produktionsverhältnis und deren Agenten; bleibt das Verhältnis von *Basis und Überbau* intakt. Bestimmt wird das Kapital nicht zum *Bild*, wie Debord in einer seiner provokant zugespitzten Behauptungen wollte: "Das Spektakel ist das **Kapital** in einem solchen Grad der Akkumulation, dass es zum Bild wird" [BBZN I, 63]. Und schon gar nicht ist etwas anderes als der *Profit* - und nicht "das Spektakel" - "das Ergebnis und die Zielsetzung der bestehenden Produktionsweise" [ebd.]. Auch ist es nicht das Spektakel, das das "Zusammenwirken der Proletarisierten für ihre Befreiung systematisch unterbindet, zerstückelt, knebelt und erstickt" [BBZN I, 178], sondern es macht sich darin die ungleiche Entwicklung, die ungleichzeitige Durchdringung der Kontinente, Nationen und Regionen durch das Kapital geltend. Willkürlich wird der Begriff, wofern er sich gänzlich von seiner Geltungssphäre - stichwortartig "Hollywood, der Drehpunkt des Weltspektakels" [BBZN I, 187] - abkoppelt. Die Unterteilung des Spektakels in ein *diffuses*, *konzentriertes* und *integriertes* [BBZN I, 68] ist pedantisch und wirklichkeitsfremd. Der Begriff ist mit warenfetischistischer Bildüberflutung besetzt und kann nicht beliebig ausgedehnt werden, schon gar nicht auf die realsozialistischen Gesellschaften mit ihrem relativen Warenmangel ("*konzentriertes Spektakel*"). Wovon die Frankfurter gesprochen haben: dass die Realität zur Ideologie ihrer selbst werde, traf für diese Gesellschaften nicht zu. Wenn man nach den Ursachen ihres Zusammenbruchs sucht, so gehört dazu die Sollbruchstelle zwischen Ideologie und Wirklichkeit; dass Sozialismus nicht und noch nicht war, was behauptete, es zu sein. Schließlich führt die Inflation von *Spektakel* und *spektakulär* zur völligen Entleerung des Begriffs, sodass sich damit überhaupt nichts Bestimmtes mehr verbinden lässt.

Dezember 2005

## Lieber Jodo, Ue., den 18.2.11 (zum "Zirkulationsmarxismus" und "Spätkapitalismus")

ohne Deinen Anruf hätte ich noch zurückgehalten, was mir bei der Wiederlektüre von "Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?" eingefallen ist. Aus einiger Distanz werde ich später darauf sicher zurückkommen; handelt es sich dabei doch um einige sehr prononcierte Äußerungen Adornos zum Zentrum der *Marxschen* Theorie. (Gerade ist mir die Rezension einer kleinen Schrift bekannt geworden, in der eine Ahnengalerie zu *Michael Heinrich* etc. aufgemacht sein soll mit Adorno als Ahnherrn, unter einem Titel vom Schlage des "Arbeiterbewegungsmarxismus" von *Robert Kurz*; eine Kritik des "Zirkulationsmarxismus".)

Ich stelle meinen Glossen die Aufzeichnung zu "Antagonismus kontingent?" voran und ein paar Zuspitzungen oder Bonmots aus meinem Schreibblock.

"Antagonismus kontingent?" spitzt zur Alternative zu, was gar keine ist. Die Erzielung eines Mehrprodukts über einfache Reproduktion hinaus kann als Grundlage ökonomischen Fortschritts gelten, wie auch als unerlässlich für die Ausbildung von Herrschaftsverhältnissen, wie sie sich wahrscheinlich zuerst beim Übergang *matrilinear*er Strukturen zu *patriarchalen* herausgebildet haben. In der Erzielung eines Mehrprodukts liegt ein ökonomisches Grundmotiv, dessen Aneignung in Herrschaft umschlägt, sobald Solidarität gebrochen ist. Solidaritätsbruch stehe dabei metaphorisch für das, was sich seit den frühesten schriftlichen Zeugnissen der Menschheit wie *Erinnerung an ein Anderes* in Vorstellungen manifestiert hat, wozu im jüdisch geprägten Kulturkreis die von Paradies und Sündenfall gehören.

Um *Adorno* gerecht zu werden, muss man so über ihn handeln, wie er über *Hegel* verhandelt hat.

*Marx* hat Begriffe nie zu Begriffszangen gemacht, wozu sie erst durch einen dem *common sense* kompatiblen Konformismus wurden. Dadurch liest sich *Marx* heute wie ein von der Dialektik *Adornos* Aufgeklärter.

Der *Diamat Stalins* hat nur das dem bürgerlichen *common sense* behagende Unwesen des Begriffsfetischismus auf die Spitze getrieben; wie das von der Bourgeoisie akquirierte der Orden, Titel und Ehrenzeichen.

Die Geschichte der Menschheit ist keine einfache Fortschrittsgeschichte; sie ist ebenso eine Vergessenheitsgeschichte. Dazu gehört nicht nur, dass auf dem *Forum Romanum* im frühen Mittelalter wieder die Hühner spazierengingen.

Adorno: "Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?" [Ges. Schr. 8, 354-370]

"Spätkapitalismus" hat einen historischen Index: die Existenz des sogenannten *sozialistischen Lagers*, den verstaatlichten Klassenkampf als *Systemkonflikt*.

355: "Prognosen der Klassentheorie [*richtig wäre: der Kapitaltheorie, des Kapitalbegriffs*] wie die der Verelendung und des Zusammenbruchs sind nicht so drastisch eingetroffen, wie man sie verstehen muss, wenn sie nicht um ihren Gehalt gebracht werden sollen ... [*Folgerung ergibt sich aus falschem Ansatz*]

Selbst wenn das bei Marx nicht eindeutige Gesetz von der sinkenden Profitrate [im Vortrag bei Marx zwingend] sich bewahrheitet hätte [es kann sich erst bewahrheiten, wenn Expansion des Kapitals an ein Ende kommt], wäre zu konzedieren, dass der Kapitalismus in sich Ressourcen entdeckte [das ist das Argument jeglichen Revisionismus, heute von PDS/Die Linke] ..., unter denen fraglos die immense Steigerung des technischen Potentials [was in den Kapitalbegriff selbst fällt, ihm nicht zu kontrastieren ist] ... obenan stehen."

Schon im Ansatz rächt sich, dass der Blick auf die antagonistische Totalität der Weltgesellschaft verloren gegangen ist; schließlich war der "staatskapitalistische" Ostblock qua Staatskapital der Hegemonie des Weltkapitals als schwächerer Teil subordiniert, eine Konstellation, die bei ungleichen Stärkeverhältnissen durch "Gleichgewicht des Schreckens" zubetoniert war.

An ein Ende kommt der Expansionsprozess des Kapitals durch Ressourcenverknappung: der natürlichen - was heute absehbar ist - und der menschlichen. Für letztere ist ausschlaggebend, dass Kapitalakkumulation eine abhängige Variable ist von Mehrwert heckender Beschäftigung und Größe der Reservearmee, welche eingeschränkt wird nur durch Dezimierung der Zahl der Mitdurchgefütterten; durch naturbedingte, heute aber vor allem Kapitalinduzierte Naturkatastrophen, Hungersnöte, Völkermord, Todesfallen für Migranten.

355: "Unter Strukturgesetzen versteht sie ["eine dialektische Theorie der Gesellschaft"] Tendenzen, die mehr oder minder stringent aus historischen Konstituentien des Gesamtsystems folgen. Marxistische Modelle dafür waren Wertgesetz, Gesetz der Akkumulation, Zusammenbruchsgesetz." Weil es um Konstituentien geht, trifft es der Gesetzesbegriff, nicht der des Modells.

357 unten: "... Struktur ..., die antagonistisch war, seit es Gesellschaft im nachdrücklichen Sinne gibt ..." - Verkürzt in der Zuspitzung den Sachverhalt: "im nachdrücklichen Sinne" verweist auf die bürgerliche Gesellschaft, antagonistisch waren unmittelbare Herrschaftsordnungen nicht weniger, wovon Bauernrevolten und Sklavenaufstände zeugen. -

359: "Sinkt ... durch den Umfang des technischen Fortschritts ... der Anteil der lebendigen Arbeit ... tendenziell bis zu einem Grenzwert", so müsste die Folgerung lauten: erlischt der Akkumulationsprozess des Kapitals; bei Adorno heißt es dagegen: "so wird davon das Kernstück, die Mehrwerttheorie affiziert." Ja, aber doch so, dass sie in der Aufhebung sich bestätigt. Adorno konzediert, dass sie zur Erklärung der Bildung von Klassen notwendig bleibt. Aber: "Die Irrationalität der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur verhindert ihre rationale Entfaltung in der Theorie. Die Perspektive, dass die Lenkung der ökonomischen Prozesse an die politische Macht übergeht, folgt zwar aus der deduziblen Dynamik des Systems ..." Von einer solchen Perspektive wollte Paul Mattick im Kapitalismus, etwa zur gleichen Zeit ["Marx und Keynes", 1969 englisch publiziert], zu recht nichts wissen; und auch die von F. Engels unterstellte Dynamik hin zum Staatskapitalismus war von diesem nicht ohne Klassendynamik gedacht, und seis als einer nach Reichstagswahlen gewonnenen Übergangsphase zum

Sozialismus – weshalb es ja nach 1912 keine Reichstagswahlen mehr gab; dafür die Hypes von Nationalismus und Krieg.

361: In der Unterscheidung von industrieller Produktion und gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen verschwindet unversehens der entfaltete Begriff des Kapitals. Das wird auch nicht nachgeholt durch die Formulierung: "Produziert wird heute wie ehemals um des Profits willen."

Der destruktive Aspekt des Kapitals ist umgeleitet auf das konstitutive Moment der Totalisierung des Warenstatus: so, wenn pointiert auf die Produktion der Bedürfnisse abgehoben wird, die den Produktionsapparat in Gang halten. Kriegs- und Rüstungsproduktion sichern bis heute ein dem Kapitalinteresse kompatibles Beschäftigungs- und Konsumniveau, quasi Basis für die Bedürfnis-Inflation, wobei der Warenkonsum weithin auch in seiner materiellen Gestalt auf Vorgaben aus solcher Produktion hinweist (Atomtechnologie, Weltraumforschung, Computer).

368: "Im Interventionismus hat die Resistenzkraft des Systems ... sich bestätigt, der Übergang zu Herrschaft unabhängig vom Marktmechanismus ist sein Telos." Heute geht Interventionismus vor allem von den multinational operierenden Konzernen aus, die untereinander in oligopolistischer Konkurrenz stehen und die Einzelstaaten an der Kandare haben, Stichwort *Standortkonkurrenz*. Die hinter den Kapitalbewegungen stehenden Interessen der Produktions- und Zirkulationssphäre (Banken-, Versicherungskapitale etc.) können sich nicht zu einem einheitlichen Interesse ausgleichen, weshalb es viele Erscheinungen von Interventionismus gibt, aber keinen einheitlich gerichteten. Was sich heute im System als System transzendierend erkennen lässt, ist die Liquidation von Kapitalvermögen in den klassischen Anlagesphären zum Erwerb von Grundbesitz (landwirtschaftlich genutzte Flächen in Afrika, Lateinamerika, Asien, Osteuropa); Verwandlung bislang landwirtschaftlich genutzter Flächen in Windparks zur Erzielung von Renteneinkommen, was dann unabhängig von anderen Faktoren rückwirkt auf die Preisgestaltung der großen, in ozeanischen Windparks engagierten Kapitale; also Tendenzen gesellschaftlicher *Refeudalisierung*. Kein unangemessener Gegenstand, um ihn entsprechend dem Verständnis von *Soziologie* bei *Adorno* heute zu thematisieren. Bedacht ist der Sachverhalt schon bei *Engels*, wenn an einer Stelle des *Anti-Dühring* aus dem Horizont seiner Zeit gesagt wird, was bei Ausbleiben des Sozialismus alternativ droht: "Strafe des Versinkens in chinesisches Kullitum" [MEW 20, 146].

Mit der Universalisierung des Tauschs, der sich doch erst dadurch universalisiert, dass die *Arbeitskraft* zur Ware wird, zu einem aliquoten Teil von Kapital C als v, zu einem davon abstrahierten Prinzip überhaupt, weil Ware-Geld-Beziehungen, also Tauschverhältnisse, älter sind als Produktion und Reproduktion des Kapitals - damit rekurriert *Adorno* auf ein ökonomisches Motiv, gar nicht so unähnlich der von *Engels* verabsolutierten entwickelten Ware-Geld-Verhältnisse zu einer einfachen Warenwirtschaft, nicht zwar um einen Primat der Ökonomie zu behaupten, aber um dieses Motiv in das eines universalen Schuldzusammenhangs, seiner Fortdauer, einzubringen; wobei auf der Tauschkategorie ein ebenso schwerer Akzent liegt wie auf der in den *Mythos* positivistisch umschlagenden Vernunft.

Den Schwächen Adornos in der Aneignung von Marx' Kapitaltheorie wären seine Stärken in der Marx-Rezeption zu kontrastieren. Ermuntert zu solcher Konfrontation wird man durch einen Satz aus dem Schlussspassus von *"Die Idee der Naturgeschichte"* mit dem Recht, mit dem sich Adorno noch in der *Negativen Dialektik* auf diesen frühen Vortrag vor der *Kant-Gesellschaft* bezogen hat: "Ich stelle mich sozusagen als der richterlichen Instanz der materialistischen Dialektik" [Ges. Schr. 1, 365].

Meine Aufzeichnung zur *Universalisierung des Tauschs* am Schluss nötigt zum Fortgang der Reflexion; über die Verklammerung der Tauschkategorie bei Adorno mit *Mythos* und *Opfer* ...

## ***Von Marx zu Adorno / von Adorno zu Marx (Arbeitstitel)***

### ***Mit dem Kapital zur Katastrophe vergesellschaftet***

#### ***I***

Der geschichtsphilosophische Aufbruch am Anfang des 20. Jahrhunderts stand in Konkordanz zum europäischen Zivilisationsbruch, wie er sich im Ersten Weltkrieg manifestiert hat, und mit der kurzen Revolutionsperiode im Gefolge dieses Krieges. Zu seinen prominenten Vertretern haben *Georg Lukács* und *Ernst Bloch*, *Walter Benjamin*, *Max Horkheimer* und *Theodor W. Adorno* gehört. Nicht ihre Namen, wohl aber ihre Intentionen sind heute, wo nicht von Vergessenheit, so von selektiver Wahrnehmung oder willkürlichen Interpretationen ereilt. Dazu will nachfolgende Studie einen Gegenakzent setzen. Wo es diesen Autoren, bei allen Unterschieden, um Erkenntnis ging, der als solcher der Wahrheitsanspruch immanent ist, redet man sich heute auf ein *Kannitverstan* aus, um an die Stelle von Erkenntnis die Beliebigkeit des *Meinens* zu setzen. *Postmodern* ist dabei nur das Unwort für denselben Sachverhalt.

Die Intention dieser Studie ist eine kritische. Im Zentrum steht die Verflochtenheit von Theorie in Geschichte. Wenn *Marx* und *Adorno* dabei in den Brennpunkt rücken, so ist das von den zu verhandelnden Sachverhalten her motiviert. Dass Erkennen ohne Überschritt zur Realität der antagonistischen Gesellschaft zum irrelevanten Heimspiel verkümmert, hat *der junge Marx* bekanntlich in der letzten seiner *Feuerbachthesen* 1845 prägnant formuliert - aus der Handschrift von *Engels* zuerst 1888 publiziert und danach zitiert -: "Die Philosophen haben die Welt nur verschieden **interpretiert**; es kommt aber darauf an, sie zu **verändern**." [MEW 3, 535] Davon hat der Gedanke bei *Adorno* sich nicht dispensiert. "Der introvertierte Gedankenarchitekt wohnt hinter dem Mond, den die extrovertierten Techniker beschlagnahmen." [Adorno: *Negative Dialektik*, 1. Aufl. 1966, 13] Der Eröffnungssatz der *Negativen Dialektik* (1966) bekundet die Not der Legitimation: "Philosophie, die einmal überholt schien, erhält sich am Leben, weil der Augenblick ihrer Verwirklichung versäumt ward." Und findet sich im Fortgang ergänzt: "Praxis, auf unabsehbare Zeit vertagt" [Ebd.]. Wohingegen die Metapher von der *motorisierten Geschichte* aus der *"Vorrede"* der *"Dialektik der Aufklärung"* von *Horkheimer* und *Adorno* von 1944 es vielleicht doch besser

getroffen hat [Horkheimer, Adorno: Dialektik der Aufklärung, Amsterdam 1947, 6]. Das Versäumnis, von dem Adorno spricht, hat eine revolutionspraktische und eine theoretische Seite; wobei es für die Notwendigkeit ihrer Verbindung immer ein Bewusstsein gegeben hat, wo von der *Einheit von Theorie und Praxis* die Rede war, ohne freilich über Beschwörung hinauszugelangen oder darauf zurückzusinken.

Was in allen Marxismen oder Spielarten des Marxismus bis heute versäumt ward, stiftet das Band, das "*Dialektik der Aufklärung*" und "*Negative Dialektik*" mit dem Marxschen Materialismus verbindet. Es ist die Reflexion auf das gesellschaftliche Naturverhältnis, das die Basis für jegliche Formveränderung der Materie durch *Arbeit*, die Voraussetzung von Produktivkraftentwicklung überhaupt ist. Aus der These, dass Produktivkraftrevolutionen die Produktionsverhältnisse revolutionieren, folgt nicht, dass ihnen gegenüber die Produktivkräfte zu fetischisieren seien. "Die kapitalistische Produktion entwickelt ... nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter." Zitiert nach einer prominenten Stelle aus *Band I des "Kapital"* am Ende des Abschnitts über "*Die Produktion des relativen Mehrwerts*", "*10. Große Industrie und Agrikultur*" [MEW 23, 529f]. Wo Marx im III. Band davon spricht, dass eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen nicht *Eigentümer* der Erde sind, fährt er fort: "Sie sind nur ihre **Besitzer** [Hervorheb. in der Handschrift], ihre Nutznießer, und haben sie als *boni pares familias* [gute Familienväter] den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen." [MEW 25, 784, nach dem Ms. jetzt MEGA<sup>2</sup> II/4.2 (1992), 718] Und als Marx im *Programm des Gothaer Parteitag 1875* auf die Eingangsformulierung stößt "Die Arbeit ist die Quelle alles Reichtums und aller Kultur", notiert er: "Die Arbeit ist **nicht die Quelle** alles Reichtums. Die **Natur** ist ebensosehr die Quelle der Gebrauchswerte ... als die Arbeit, die selbst nur die Äußerung einer Naturkraft ist, der menschlichen Arbeitskraft." [MEW 19, 15]

Schon das Schicksal, das den "*Randglossen*" von Marx ("*Kritik des Gothaer Programms*") beschieden war - zuerst veröffentlicht von Engels 1891 - verrät etwas von selektiver Rezeption, von Verdrängung. Vollends begannen dann die durch den "versäumten Augenblick" überständigen Produktionsverhältnisse die gesellschaftlichen Produktivkräfte, wo nicht zu hemmen, so in Kapital-konforme Bahnen zu lenken, zu deformieren. Davon hallt es dann nachdrücklich zuerst und lange vor Entdeckung einer ökologischen Krise in der "*Dialektik der Aufklärung*" wider: "Jeder Versuch, den Naturzwang zu brechen, indem Natur gebrochen wird, gerät nur umso tiefer in den Naturzwang hinein." [Horkheimer, Adorno: Dialektik der Aufklärung, 24] Darüber, wie wenig davon ins Bewusstsein von Sozialisten und Kommunisten, ob in der Opposition oder an der Regierung, bis heute gelangt ist, kann man sich durch einen Blick auf ihre Politik sowohl wie auf programmatische Äußerungen überzeugen. Die Hypothek radioaktiv strahlenden Materials als Hinterlassenschaft an die "nachfolgenden Generationen" stellt nur die Spitze eines Eisbergs dar.



Das Verhältnis von Theorie und Geschichte zu studieren, ist kein müßiges Geschäft. Der Übermacht des Bestehenden, dessen Weichen in Richtung Katastrophe gestellt sind, ist nur durch einen kollektiven Lernprozess in Theorie und Praxis zu parieren. Wissen, das Information einschließt, aber weit über den gängigen Kommunikations- und Informationsbegriff hinausreicht, ist unerlässlich, um nicht von den Agenturen der Mächtigen manipuliert zu werden; für richtigen Gebrauch stehen dafür heute auch die verbreiteten elektronischen Mittel bereit. Die bis heute noch nicht ganz abgeschlossene Publikationsgeschichte der Arbeiten von *Marx* ist weniger eine theoriegeschichtliche Frage, als dass sie in Anbetracht der Wirksamkeit seines Werkes in das Verhältnis von Theorie und Geschichte selbst hineingehört. Mit anderen Worten: was durch Publikation zu einem gegebenen Zeitpunkt nicht bekannt war, konnte keine Wirksamkeit entfalten, weshalb der Hinweis auf Publikationsdaten keine Marotte ist, kein Plädoyer für akademische Marxologie, sondern speziell zum Thema gehört.

Dem, was sich zur Vergessenheit des *gesellschaftlichen Naturverhältnisses* zusammengezogen hat, liegt ein ganzes Bündel von Verursachungsmomenten und -motiven zugrunde. Dazu gehört die ebenso opportunistische wie dogmatische *Marx*-Rezeption; dass die *Oktoberrevolution* nicht das von *Lenin* erwartete Fanal zur Weltrevolution wurde; dass *bürgerliche Rationalität* Mittel zu Zwecken verkehrt und bis heute rund um den Globus die herrschende ist. Das negative Beglaubigungsstück auf die zu ungeheuren Größenordnungen angewachsenen produktiven gesellschaftlichen Potenzen waren die Materialschlachten des 1. Weltkriegs mit ihren Massengräbern. Noch immer hält die Verstörung des Bewusstseins durch die sogenannte *Wende*, d.h. den Zerfall der Sowjetunion und der von ihr hegemonierten Staatengemeinschaft, an. Das Missverständnis über die *Unwiderstehlichkeit des Kapitals* musste auch Fundamentalkritik an bürgerlicher Rationalität wo nicht in Misskredit, so ins Abseits bringen.

Geschichtliche Dynamik geht nach den Anschauungen von *Marx* und *Engels* vom sozialen Antagonismus, vom Klassenantagonismus aus, einem "bald versteckten, bald offenen Kampf" - wie es im *Kommunistischen Manifest* von 1848 heißt -, "der jedes Mal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen." [MEW 4, 462] Die Transformation des sozialen Antagonismus in einen *Systemkonflikt* hat die Koordinaten für eine ganze Epoche verschoben. Dabei konnte die Hegemonie des Weltkapitals zu keinem Zeitpunkt gebrochen werden. Ein Umstand, dem schon die Rückzugslinien der Oktoberrevolution, noch unter *Lenin*, mit Kapitalimport und *Neuer Ökonomischer Politik* Rechnung trugen. An der grundlegenden Kräftekonstellation hat sich bis zum Ende des verstaateten Klassenkampfes nichts geändert; allen heroischen Anstrengungen des schwächeren Teils an seiner sozialen Basis und den von Größenwahn und Paranoia auferlegten Hekatomben von Opfern zum Trotz, wo längst jedes Menschenopfer eines zuviel.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion in der anarchisch administrierten *Perestroika* hat die Kapitalfraktion mit allen daran angelagerten reaktionären sozialen Interessen in die Vorhand gebracht. Dass sich der Klassenantagonismus weithin

hinter Versprechen versteckt hat, die das Kapital global gar nicht einlösen kann, hat die von *Marx* und *Engels* angedachte Alternative vom "gemeinsamen Untergang", heute als der von Zivilisation überhaupt, zur erschreckenden Perspektive gemacht. Beim *Emanzipationskampf der Menschheit* - ein Terminus wie er im 19. Jahrhundert etwa pointiert bei *Heinrich Heine* begegnet - geht es um einen wirklichen historischen Prozess, nicht um Weltanschauungskämpfe. Dem entspricht der klassenanalytische Ansatz im *Kommunistischen Manifest* wie die theoretische Entfaltung des *Kapitalbegriffs* später bei *Marx*. *Marx* hat immer von *Kapital* oder *kapitalistischer Produktionsweise* gesprochen und den *Kapitalismus*-Begriff gemieden, als ob er Verweltanschaulichung vorausgeahnt hätte, die nicht mehr den Nerv des sozialhistorischen Antagonismus trifft. Nach dem Ende des *Systemkonflikts* geht es wesentlich darum, erstarrte, verdinglichte, verweltanschaulichte Begriffe, wie den des *Marxismus-Leninismus*, in dynamische rückzuübersetzen, die besser zum Verständnis der Geschichte taugen.

Besinnung auf Geschichte wird nicht nur vom alten und neuen *Antikommunismus* abgeblockt, wie er heute wieder zu einem wahren ideologischen Wellenberg angeschwollen ist. Verstörung auf Seiten derer, die es anders meinten, trägt kaum weniger zur Desorientierung, zum Herumtappen statt zu Reorientierung bei. Als vollkommen unzulänglich erweisen sich Versuche, geschichtliche Prozesse mit dem aus *existentialistischer* Erbschaft und dem Ingenieurwesen überkommenen *Begriff des "Projekts"* zu deuten. Davon hallt es in der Redeweise von einem *sozialistischen Versuch* wider, womit gemeint sein soll, was zum Ende hin in zweideutiger Bescheidenheit als *Realsozialismus* firmierte. Genommen wird der Geschichte damit Tragik und Ernst. Vom Entrinnen aus der *"Vorgeschichte"* [MEW 13, 9] kann keine Rede sein, solange Agentien die Menschheit beherrschen, statt dass die Agentien von ihr beherrscht werden. Statt den Bann von Naturgeschichte zu brechen, setzt Kapitalverwertung ihn fort. Der Abbruch planwirtschaftlicher Experimente in der Sowjetunion und der von ihr hegemonierten Staaten hat Produktivkraftentwicklung nicht zum klassengesellschaftlich neutralen Selbstläufer gemacht. Gerade so und nicht anders muss man Interpretationen verstehen, die Lobeshymnen auf Kapital und Kapitalismus aus dem *Kommunistischen Manifest* herauslesen wollen, wo *Marx* und *Engels* von der progressiven Rolle sprechen, die die Bourgeoisie in einer bestimmten historischen Phase gespielt hat und die längst ausgespielt ist. Inzwischen gehört zerstörte Natur zum Gegenstand von Reparatur, um vermittelt dadurch das Geschäft der Kapitalverwertung zu verlängern, was nicht ihr desaströses Wesen berührt.

Die Befreiung der Arbeit aus knechtender Fremdbestimmung ist der leitende Gedanke bei *Marx* und nicht weniger bei *Adorno*. Woran Geschichte gearbeitet hat, ist der *Produktivkraftbegriff*, modifiziert durch nachholende Industrialisierung und den Fortbestand überständiger Produktionsverhältnisse bei ungebrochener Hegemonie des Kapitals über die Arbeit. Alternativen zum kapitalistisch definierten Produktivkraftfortschritt hat es nur zwei gegeben: im Übergang zu Naturalwirtschaft im *Kriegskommunismus* unter den Bedingungen von Intervention und Bürgerkrieg in Russland und mit den *Volkskommunen* in China in Verbindung mit einer *Kulturrevolution*, die - im Unterschied zu kulturrevolutionären Ansätzen in der jungen Sowjetunion - keine war. Als *Marx* zwei Jahre vor seinem

Tode in einem Brief aus Russland (1881) danach befragt wird, was er von der Behauptung halte, dass aus dem "*Kapital*" folge, dass alle Länder der Welt alle Phasen der kapitalistischen Produktion zu durchlaufen hätten, weist er das als Pseudothese zurück. Und nimmt die Gelegenheit zum Anlass, die geschichtliche Rolle des Gemeineigentums in Russland, der sogenannten *Ackerbaugemeinde*, in mehreren Briefentwürfen ausführlich zu diskutieren. Marx geht dabei in seinen Überlegungen von der Möglichkeit ziviler Beziehungen unter der Prämisse des Welthandels zwischen auf kapitalistischem Privateigentum und auf genossenschaftlichem Eigentum basierenden Ökonomien aus. Vom russischen Ackerbauer ist hier die Rede als "der größten Produktivkraft Russlands". "Was das Leben der russischen Gemeinde bedroht, ist weder eine historische Unvermeidlichkeit, noch eine Theorie; es ist die Unterdrückung seitens des Staats und die Ausbeutung durch kapitalistische Eindringlinge ...", resümiert der 2. Briefentwurf [MEW 19, 242f, 384-406].

Bis an die Schwelle des imperialistischen Zeitalters war das Vertrauen in Zivilisationsfortschritt allgemein und wurde auch von *Marx* geteilt. Die Abschaffung der Seuchen, die noch bis in das 18. Jahrhundert ganze Bevölkerungen, auch in Europa, periodisch dahingerafft hatten, schien absehbar. Nichts kennzeichnet besser den Fortschritt zur Barbarei als das, was seither aus dem Fortschrittsbegriff wurde. Auch das gehört zu den barbarischen Aspekten der Gegenwart, dass die Mittel da sind, um Bedarf und Bedarfsdeckung - zuerst den nach Nahrung und Behausung - ohne Umwege, unmittelbar, in Verbindung zu setzen, wohingegen diese Mittel heute dazu dienen, wahre Berge von Informationsmüll aufzuschottern.

Trotz Krisenzyklus und zweier Weltkriege mit ihren unermesslichen Zerstörungen humaner und dinglicher Ressourcen hat sich gegenüber der Lebenszeit von *Marx* nicht weniger ins Ungemessene gesteigert, was er dem Kapital als seine transitorische historische Mission zugerechnet hat: die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit als Voraussetzung für die Abschaffung der Lebensnot und als Bedingung für die freie Entwicklung des Individuums. Wie steht es um die Reichtumspotenzen, die das Kapital hervorgebracht hat bei fortdauernder Herrschaft des Kapitals? Überbordender Reichtum auf der einen Seite mit einer herrschenden Klasse, deren Übermut an den der Aristokratie von vor 1789 erinnert; Lebensnot und Existenz kaum über der Elends- und Armutsgrenze für den größeren Teil der Weltbevölkerung. Kapitalistisch gibt sich die gesteigerte Produktivkraft der Arbeit über alle Wendungen und Konvulsionen der Geschichte hinweg in der Größenordnung der angehäuften Mehrwertmasse, ihrer Verteilung, funktionalen und dysfunktionalen Verwendung und Verschwendung zu erkennen. Es gehört zu den Seltsamkeiten marxistischer - nicht *Marx'scher* - Theorie, den Begriff des *Mehrwerts* aus seiner zentralen Stellung durch den abkünftigen des *Profits* zu verdrängen, dem es an Aussagekraft über Wertbewegungen und Werttransfers jenseits eines begrenzten Geltungsbereichs gebricht. Wertbewegungen hin zu dem monopolistisch/oligopolistischen Sektor der Wirtschaft; Werttransfers aus dem Kapital-produktiven industriellen Sektor zu den unproduktiven Sphären von Kapital-unproduktiver Staatstätigkeit bis zu den verschiedenen Bereichen von *Dienstleistung*, deren metaphorisch zu verstehende

"*Industrialisierung*" aus dem Bezug und dem immer stärker angewachsenen Strom maschineller Ausrüstung aus dem industriekapitalistischen Sektor besteht. Ohne Berücksichtigung dieser Faktoren gehören Diskussionen oder sogenannte Diskurse über Profitratenbewegungen ins Wolkenkuckucksheim. Arbeitsverdichtung und Arbeitszeitverlängerung in den unproduktiven Sektoren zur Abpressung höheren *absoluten Mehrwerts* nach der Terminologie von *Marx* [MEW 23, 532: "Die Verlängerung des Arbeitstags über den Punkt hinaus, wo der Arbeiter nur ein Äquivalent für den Wert seiner Arbeitskraft produziert hätte, und die Aneignung dieser Mehrarbeit durch das Kapital - das ist die Produktion des absoluten Mehrwerts. Sie bildet die allgemeine Grundlage des kapitalistischen Systems und den Ausgangspunkt der Produktion des relativen Mehrwerts. Bei dieser ist der Arbeitstag von vornherein in zwei Stücke geteilt: notwendige Arbeit und Mehrarbeit. Um die Mehrarbeit zu verlängern, wird die notwendige Arbeit verkürzt durch Methoden, vermitteltst deren das Äquivalent des Arbeitslohns in weniger Zeit produziert wird."] stellen Kompensationen dar für den Profitratenfall in Bezug auf die Produktion relativen Mehrwerts; quasi Fußabdrücke, die das von *Marx* formulierte *Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate* im Dienstleistungsbereich inzwischen hinterlassen hat.

*Produktivitätsfortschritt* ist kapitalistisch *Resultante* aus der Konkurrenz der Einzelkapitale, um aus technologischen Produktivitätsvorsprüngen gegenüber den Mitkonkurrenten vergrößerten Mehrwert zu erzielen. "In der abstraktesten Form lassen sich sämtliche Methoden, wodurch der relative Mehrwerth und damit die spezifisch capitalistische Produktionsweise entwickelt wird darauf reduciren, dass diese Produktionsweise darauf ausgeht, den **Werth der einzelnen Waare** auf ihr **Minimum** zu reduciren und daher in einer gegebenen Arbeitszeit möglichst viel Waaren zu produciren oder die Verwandlung des Arbeitsgegenstandes in Product mit möglichst wenig Quantum Arbeit, in der kürzesten Arbeitszeit zu verrichten." [MEGA<sup>2</sup> II/3.6 (1982), 2145] Dieses Zitat wie das sinngemäß etwas verkürzte folgende entstammt dem umfänglichen *ökonomischen Manuskript von 1861-63* vor "*Kapital I*", 1867. "**Production um der Production willen** - ", eingeschlossen in Schranken, "über die sie beständig hinaus will, daher Krisen, Überproduction etc. Andererseits erscheint daher die **Production um der Production willen** als ihr grades Gegentheil. Nicht Production als Entwicklung der menschlichen Productivität; sondern als Darstellung von **sachlichem Reichthum**, im Gegensatz zur productiven Entwicklung des menschlichen Individuums." [Ebd.] Die Transformation der Erde und ihrer Ressourcen in Industriemüll - diese Drohung lag außerhalb des Vorstellungshorizonts von *Marx* und *Engels*. Dafür umso näher die der *sozialen Revolution*. Dass der *Begriff der Produktivkraft* in den ästhetischen Theorien *Adornos* eine so prominente Rolle spielt, ist Einspruch gegen dessen Herabwürdigung.

## **II**

Periodische Kapitaloffensiven mit ihrer ideologischen und politischen Begleitung haben sich dem allgemeinen Bewusstsein eingegraben und kaum weniger tief getäuschte Revolutionserwartungen im Gefolge sozialrevolutionärer Anläufe, halber und gescheiterter Revolutionen. Gegenauflärung und Aufklärungsverweigerung haben sich zu einem trüben Gemisch amalgamiert. Selektive Wahrnehmungen und davon abgezogene Verabsolutierungen beherrschen das Feld. Davon sind *Marx* und *Engels* betroffen; *Adorno*; und noch mehr in verdüsterter Wahrnehmung *Lenin*.

Der gravierendste Bruchpunkt in der Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung - Bankrott der *II. Internationale* und Weltkrieg 1914 - setzte theoretische Besinnung und revolutionstheoretische Neubestimmung auf die Tagesordnung. Eine Aufgabe, der sich *Lenin* unterzog. "Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, dass der Sieg des Sozialismus zunächst in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich ist" ("*Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa*", August 1916 [Lenin: Werke Bd. 21, Berlin 1968, 345]). Damit war eine theoretische Konsequenz aus gebrochener Arbeitersolidarität gezogen. Widerspricht der Nachsatz der Revolutionstheorie von *Marx* und *Engels* bedingungsweise, so richtet die apodiktische Gesetzesformulierung von der *Ungleichmäßigkeit* sich auf einen bis dahin theoretisch vernachlässigten Aspekt. Dass diesem Gesetz nicht derselbe Rang, dieselbe epistemologische Bedeutung zukommt wie den Kapitalgesetzen, wäre *Lenin* mit Gewissheit der letzte gewesen zu bestreiten.

Die Revolutionstheorie von *Marx* und *Engels* findet sich zuerst formuliert im *Feuerbach-Kapitel der "Deutschen Ideologie"* von 1845/46. "Der Kommunismus ist empirisch nur als die Tat der herrschenden Völker 'auf einmal' und gleichzeitig möglich, was die universelle Entwicklung der Produktivkraft und den mit ihm zusammenhängenden Weltverkehr voraussetzt." [MEW 3, 35] Ohne solche Voraussetzungen würde nur der Mangel verallgemeinert, so dass "also mit der **Notdurft** auch der Streit um das Notwendige wieder beginnen und die ganze alte Scheiße sich herstellen müsste". [Ebd. 34f.] In einer Vorarbeit für das "*Manifest der Kommunistischen Partei*" hat *Engels* das Motiv wiederaufgenommen. "Die kommunistische Revolution wird ... keine bloß nationale, sie wird eine in allen zivilisierten Ländern, d.h. wenigstens in England, Amerika, Frankreich und Deutschland gleichzeitig vor sich gehende Revolution sein." Mit Rückwirkung "auf die übrigen Länder der Welt". "Sie ist eine universelle Revolution und wird daher auch ein universelles Terrain haben." Die "Entwicklung der Industrie wird der Gesellschaft eine hinreichende Masse von Produkten zur Verfügung stellen, um damit die Bedürfnisse aller zu befriedigen" ["*Grundsätze des Kommunismus*" MEW 4, 374f.].

Dass Akkumulation und Expansion des Kapitals sich erst zum globalen System hätten entfalten müssen, um alle produktiven Potenzen zu entwickeln, beruht auf Projektion. Weltkriege, Weltwirtschaftskrisen und irreparable ökologische Schädigungen sind Kettenglieder dieses Prozesses, der sich nur wahnhaft in einen schlechterdings menschheitlichen Fortschritt umdeuten lässt. Als *Marx* und *Engels* 1848 das *Manifest* schrieben, war das System bereits global - angefangen beim spanischen Goldraub, der Hochblüte des Handelskapitals bis zur industriellen Revolution in England. Ihre Formulierungen reflektieren die dynamische Totalität eines Weltsystems. "Die große Industrie hat den Weltmarkt hergestellt, den die Entdeckung Amerikas vorbereitete." [Ebd. 463] "Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel." [Ebd. 465] Bis hin zu Vorwegnahmen, die dann erst durch die entwickelte Kapitaltheorie theoretisch eingelöst wurden und sich heute auch empirisch bestätigen; so wenn es schließlich in Abschnitt I des *Manifests*

"Bourgeois und Proletarier" heißt: die Bourgeoisie ist gezwungen, ihn - den Arbeiter - "in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muss, statt von ihm ernährt zu werden". [Ebd. 473] Lohnzuschüsse an das produzierende und Mietkostenzuschüsse letztlich zugunsten des Immobilienkapitals sind nichts anderes als Alimentierungen des Kapitals via staatlicher Umverteilung. Bei aller Verflochtenheit von Theorie und Geschichte gehört letzterer der Austrag des Klassenantagonismus an, wobei Stärken und Schwächen der Antipoden für den Ausgang jeweils verantwortlich sind. Viel von dem Trug: "*Hier irrte Marx!*" beruht auf Verwechslung oder Vermengung von Unzusammengehörigem.

Besiegelt wurde die Katastrophe von 1914 bekanntlich durch die Zustimmung der sozialdemokratischen deutschen Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten. Beim späten *Engels* standen Zukunftsbefürchtungen noch unverbrüchlichem Vertrauen in die Kraft und Stärke der Arbeiterbewegung gegenüber. "Blickt um euch. Der revolutionäre Arbeitersozialismus, lebendiger denn je, ist heute eine Macht, vor der die Herrschenden überall zittern, die französischen Radikalen ebenso wie Bismarck, die Börsenkönige Amerikas ebenso wie der Zar aller Reußen." So *Engels* in einer Grußbotschaft zum 15. Jahrestag der *Pariser Kommune* nach Frankreich. [MEW 21, 257] Bekannt sind auch die großen Erwartungen, die *Engels* in die deutsche Arbeiterbewegung setzte. Noch vor Aufhebung des "*Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie*" (*Sozialistengesetz* 21.10.78 - 1.10.90) errangen die Kandidaten der *sozialdemokratischen Partei* bei den Reichstagswahlen März 1890 35 Sitze, eine Zahl, die sich bis 1912 vervielfachen sollte. Dass *Engels'* Einschätzung nicht unrealistisch gewesen, wird von der anderen Seite auf ihre Weise bestätigt. *Bismarck* in einer Aufzeichnung von 1887: "Der Krieg, sei er nun siegreich oder nicht, wird die Revolution in mehr als einem Lande entfesseln." [Ernst Engelberg: *Bismarck. Das Reich in der Mitte Europas*, 1993, S.417]

Die nationalstaatliche Vermachtung des Kapitals, die *Lenins Imperialismus-Theorie* reflektiert, gehört in den Bereich von Klassenhandeln, nicht - oder nur mittelbar - zum Kapitalbegriff. Zu diesem gehört die Konkurrenz der Kapitale nicht weniger als Zentralisation, worin sich der Kapitalbegriff letztlich aber selbst aufhebt. Nationalstaatlich vermachtete Kapitale stehen sich auch heute gegenüber, sodass es unplausibel wäre, *Lenins Imperialismus-Theorie* ins Museum zu verbannen. Akkumulation auf immer höherer Stufenleiter fordert zu unersättlicher Expansion heraus, wozu das Durchbrechen nationalstaatlicher Schranken ebenso gehört wie die Inanspruchnahme des Nationalstaats oder suprastaatlicher Bildungen im Konkurrenzkampf, ausgetragen mit unkriegerischen oder militärischen Mitteln, je nach Opportunität. Das Erstarken nationaler Kapitale im ausgehenden 19. Jahrhundert, die der Vormacht des britischen im Welthandel ein Ende bereiteten, leitete die imperialistische Ära ein. Dabei spielte Staatsinterventionismus mit der Aufbietung des Schutzzolls gegen englische Waren eine ausschlaggebende Rolle. Dass durch diese Entwicklung die Kapitaltheorie von *Marx* nicht widerlegt oder durch die Geschichte quasi hinwegmodifiziert worden ist, zeigt sich daran, dass gerade die stärksten Kapitale im Interesse ihrer Expansion den Freihandel zur Parole machen, das global engagierte zentralisierteste Kapital heute nicht weniger als das

englische im 19. Jahrhundert. Es sei an dieser Stelle an die grundlegenden Ausführungen von *Marx* im Vorwort zu "*Das Kapital I*" unverkürzt erinnert: "Was ich in diesem Werk zu erforschen habe, ist die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Verkehrsverhältnisse. Ihre klassische Stätte ist England. Dies der Grund, warum es zur Hauptillustration meiner theoretischen Entwicklung dient. Sollte jedoch der deutsche Leser pharisäisch die Achseln zucken über die Zustände der englischen Industrie- und Ackerbauarbeiter, oder sich optimistisch dabei beruhigen, dass in Deutschland die Sachen noch lange nicht so schlimm stehn, so muss ich ihm zurufen: De te Tabula narratur! (über dich wird hier berichtet !)

An und für sich handelt es sich nicht um höheren oder niedrigeren Entwicklungsgrad der gesellschaftlichen Antagonismen, welche aus den Naturgesetzen der kapitalistischen Produktion entspringen. Es handelt sich um diese Gesetze selbst, um diese mit eherner Notwendigkeit wirkenden und sich durchsetzenden Tendenzen. Das industriell entwickeltere Land zeigt dem minder entwickelten nur das Bild der eignen Zukunft" [MEW 23, 12].

Es erhellt aus dem Zusammenhang, dass der letzte Satz sich auf den unterschiedlichen Entwicklungsstand von Ländern wie England und Deutschland bezieht und nicht damit gemeint ist, dass alle Länder der Erde dieselbe Entwicklung zu durchlaufen hätten, wie dieser Satz häufig interpretiert wird. Ein anderes Missverständnis schließt diese methodische Vorbemerkung auch aus: die Analysen von *Marx* haben es nicht mit einer bestimmten historischen Erscheinungsform des Kapitalismus zu tun; sie gelten den Kapitalgesetzen selbst, wobei englische Verhältnisse zum Illustrationsmaterial dienen. Konkurrenzkapitalismus wäre im Sinne von *Marx* ein Pleonasmus, ein weißer Schimmel. Konkurrenz gehört für ihn zum *Begriff des Kapitals*, um erst durch dessen Überwindung als antagonistische ökonomische Triebkraft zu verschwinden. Dass Konkurrenz zur anthropologischen Grundausstattung des Menschen gehöre, zählt zu den ältesten und hartnäckigsten Bestandstücken bürgerlicher Ideologie, eines, das durch das Scheitern des *Realsozialismus* noch kräftigen Zuzug erhalten hat. "Begrifflich ist die Konkurrenz nichts als die innre Natur des Kapitals, seine wesentliche Bestimmung, erscheinend und realisiert als Wechselwirkung der vielen Kapitalien aufeinander, die innre Tendenz als äußerliche Notwendigkeit ... Kapital existiert und kann nur existieren als viele Kapitalien ..." [Grundrisse 317] "Ein **Universalkapital**, ohne fremde Kapitalien sich gegenüber, mit denen es austauscht ... ist ... ein Unding." [Grundrisse 324] "Sobald es [ - d.h. das Kapital - ] anfängt sich selbst als Schranke der Entwicklung zu fühlen und gewusst zu werden, nimmt es zu Formen Zuflucht, die indem sie die Herrschaft des Kapitals zu vollenden scheinen, durch Züglung der freien Konkurrenz, zugleich die Ankündigung seiner Auflösung und der Auflösung der auf ihm beruhenden Produktionsweise sind." Es sei "Abgeschmacktheit, die freie Konkurrenz als die letzte Entwicklung der menschlichen Freiheit zu betrachten.. Es ist eben nur die freie Entwicklung auf einer bornierten Grundlage - der Grundlage der Herrschaft des Kapitals. Diese Art individueller Freiheit ist daher zugleich die völligste Aufhebung aller individuellen Freiheit und die völlige Unterjochung der Individualität unter gesellschaftliche Bedingungen,

die die Form von sachlichen Mächten ... annehmen ... Die Behauptung, dass die freie Konkurrenz = letzter Form der Entwicklung der Produktivkräfte und daher der menschlichen Freiheit, heißt nichts, als dass die Middle-class-Herrschaft das Ende der Weltgeschichte ist ..." [Grundrisse 544f] Dies sind Auszüge aus einem umfänglichen Manuskript von Marx aus den Jahren 1857/58, das erst nach seiner Entzifferung in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts und seiner Publikation unter dem Titel "*Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf)*", Moskau 1939 bzw. Berlin 1953, bekannt geworden ist. Bei dem grundlegenden Charakter vieler Ausführungen hier, die zum Teil weit über das hinausgehen, was Marx in späteren Manuskripten und in Kapital I weiterverarbeiten konnte, lässt sich nur darüber spekulieren, welche Rolle eine frühere Bekanntschaft mit dem Text für die spätere Theorie-Entwicklung hätte spielen können. Der späte Engels hat der Frage Freihandel oder Schutzzoll nicht die Bedeutung beigemessen, die ihr zukommen sollte, obwohl die Pflöcke für die heraufkommende imperialistische Ära schon eingeschlagen waren.

---

Dies ist der Ansatz einer auf Fortsetzung angelegten Studie oder Abhandlung, die Theorie und Praxis des West- und Ostmarxismus im 20. Jahrhundert unter dem Aspekt der Akkumulations- und Expansionsbewegung des Kapitals, wie sie zuerst Marx analysiert hat, zum Thema oder Gegenstand macht. Was neben Marx vor allem Adorno ins Zentrum der Betrachtungen rücken lässt, hat seinen Grund darin, dass dieser in seinem wirkmächtigen Gesamtwerk so nachdrücklich wie kaum einer an den Grundaxiomen der Marxschen Theorie festgehalten hat. So, dass es keine Emanzipation ohne Emanzipation vom Wertgesetz gibt, um sich damit in striktem Gegensatz zu allen neuen und alten Revisionismen zu befinden.

März/Juli 2011

### **Lieber C., Ue., den 29.10.11**

wenn nicht unüberwindbare Gegensätze in den politischen Auffassungen inzwischen bestehen - gemessen an unserem seinerzeitigen Diskussionsstand im Kreis der "Übergänger" und der "*Kommunistischen Streitpunkte*" -, würde ich den abgerissenen Faden unserer Kommunikation gerne noch einmal aufnehmen. ...

Welche Bedeutung kommt den neueren Marx-Revisionen für die aktuellen politischen Auseinandersetzungen zu? Gehört noch immer die Revision von Michael Heinrich zu den prominenten - und keineswegs nur eingeschränkt auf den Aspekt "*monetäre Werttheorie*"? Die Fortsetzung einer Auseinandersetzung mit Heinrich gehört bei mir zu den immer wieder aufgeschobenen Desideraten. Auch andere, ältere Arbeiten von mir, die ich nicht mehr unter "*Kommunistische Streitpunkte*", aber andernorts aufgefunden habe, bedürfen der Nacharbeit bei veränderten Bewegungsformen des Weltkapitals, wozu insbesondere die Integration Chinas in den Weltkapitalmarkt gehört ...

Die letzten Nachrichten zu Michael Heinrich - wenn ich vom Verlagsprospekt des "*Westfälischen Dampfboots*" für 2011/12 absehe, worin der "Klassiker" der "*Wissenschaft vom Wert*" als in 5. Auflage "endlich wieder lieferbar" angezeigt



ist - entnehme ich einer Publikation aus demselben Verlag, die allerdings inzwischen auch schon ein halbes Jahrzehnt, auf 2006, zurückdatiert: "*Das Kapital neu Lesen*", mit dem *Marx* zurück eingemeindenden Untertitel "*Beiträge zur radikalen Philosophie*". Darin wird an der Legende von einer *dritten Marx-Rezeption* gestrickt - nach einer von um 1890 und einer zweiten in den zwanziger und dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts - , eröffnet im deutschsprachigen Bereich durch *Reichelt/Backhaus* und *M. Heinrich*.

Dass ausgerechnet eine VR China zum transitorischen Notanker für das euroamerikanische Kapital in seiner Akkumulations-Dauerkrise aufschiesse würde - unmittelbar manifest in der Annektion öffentlicher Dienste und von Infrastruktur für die Kapitalverwertung -, gehört zu den unerwarteten Wendungen der Geschichte. Wie diese Grotteske zu verstehen sei, gibt der Interpretation harte Nüsse zu knacken. Ein hoher Würdenträger der KPCh berichtet in "*Marxistische Blätter*"/4-2011 von der Herausgabe von zehn neuen Bänden der MEGA im letzten Jahr in seinem Land, um sich über dessen aktuelle weltpolitische Rolle so zu äußern: "China befürwortet die wirtschaftliche Globalisierung und Handelsliberalisierung ... Durch Einkauf von europäischen Staatsanleihen wollen wir einen Beitrag zum Freihandel leisten ... wir wollen sowohl für entwickelte, als auch für Entwicklungsländer eine 'win-win'-Situation schaffen." ("*Wir sinisieren den Marxismus*", Gespräch mit *Li Junru*). Ob Li, der eine Auswahl aus *Marx* und *Lenin* mitredigiert hat, um sie zur "Pflichtlektüre für die Funktionäre und Mitglieder unserer Partei" zu machen, bei *Marx* nachgelesen hat, dass Freihandel der kürzeste Weg zur Entscheidung im Klassenkampf sei, und er, *Marx*, diesem deshalb zeitlebens vor dem Protektionismus den Vorzug gegeben habe? ...

### **Lieber Jodo, Ue., den 1.12.11**

die geradezu parodistische *Marx*-Rezeption von heute resultiert aus rezeptiven Schwächen von über hundert Jahren. Verdrängung rezeptiver Stärken und Zugewinne hat sich hinzugesellt, die es trotzdem gegeben hat. Was ergab sich nicht alles mental daraus, dass sich der Akkumulations- und Verwertungsprozess des Kapitals über Weltkriege, überzyklische Krisen und partiellen Systembruch alles andere als linear fortgewälzt hat! Statt auf das Einheitsmoment zu reflektieren, hat die sogenannte *Regulationsschule* der Sozialwissenschaften die *Theorie von den Akkumulationsmodellen* erfunden, um davon freilich nur eines endlos und bis heute zu bereden: das *fordistische*. Bricht man aus solchen Zusammenhängen die Kuriosa heraus, erscheint womöglich Individuen zurechenbar, was dem Geist der Zeiten in Verdüsterung objektiven Geistes zugehört.

Brandaktuell und eben aus der Druckerpresse - gerade hatte ich soweit formuliert - im Dezember-Heft von "*konkret*", das ich viele viele Jahre unbeachtet gelassen habe und darauf aufmerksam gemacht durch eine Anzeige im ND, *Michael Heinrich im Gespräch mit Robert Kurz, Thomas Ebermann* u.a.:

"Ein kapitalistisches Modell ist abgelöst worden durch ein anderes ... abgelöst ... durch diesen postfordistischen, neoliberalen Kapitalismus ..." Dann *M. Heinrich* in Sorge um ein neues Akkumulationsmodell: "Es ist eben im Moment auch

entscheidend, dass die staatlichen Instanzen bislang nicht in der Lage sind, das durchzusetzen, was für das Kapital langfristig notwendig wäre, um die Verwertung zu sichern. (...) Der Staat müsste zur Sicherung der Kapitalverwertung dafür sorgen, dass es zu einer geregelten Entwertung dieser vielen Finanzansprüche kommt." Robert Kurz wirft im Tenor ironisch ein: "Die Kapitalakkumulation hat noch, wie Georg Fülberth sagt, etwa 500 Jahre vor sich." Ebermann: "Das ist auch mein Standpunkt." Im Unterschied zu den Kontrahenten ist R. Kurz inbetreffs des neuen Akkumulationsmodells skeptisch, das das "fordistische" - wie er sagt - nicht unterschreiten dürfte. Du siehst, wie man aus Gründen denk-ökonomischer Ersparnis aneinander "Anschluss" sucht und findet und mit diesem Modellbegriff, statt Verstehen, sich die Illusion von Verstehen verschafft. Versprochen wird uns in einer redaktionellen Nachbemerkung, dass wir "das vollständige, sehr ausführliche Gespräch ... im kommenden Frühjahr in einem konkret-texte Band" nachlesen können.

Bereit habe ich den Erwerb dieses Heftes nicht. Mit einem Kurzbeitrag darin Daniel Dockerill, einer punktuellen Kritik an einer Formulierung des kürzlich verabschiedeten Programms der "Linken", worin er sich nörgelnd als Mitglied [der Linkspartei] zu erkennen gibt. Interessanter und wichtiger für uns die Kurzrezension einer Publikation von Rolf Tiedemann "Adorno und Benjamin noch einmal" [München 2011, in der Edition Text + Kritik, 395 Seiten, 46 Euro], worin sich Beiträge aus 40 Jahren gesammelt finden sollen. Wahrscheinlich ist uns das meiste bekannt. Der Rezensent schließt: "Insgesamt liefert der Band unverzichtbare Materialien für eine längst fällige Kritik der Adorno- und Benjamin-Rezeption seit Adornos Tod." ...

### **Lieber C., Ue., den 6.1.12**

... Meine Befürchtung, dass es inzwischen zu Entfremdungen gekommen sei, ist durch Deine Mitteilungen mehr als zerstreut worden. Dass Du an "Geschichte und Klassenbewusstsein" in jüngerer Zeit einen Arbeitsschwerpunkt gefunden hast, hat mich frappiert, ja elektrisiert. Dazu muss ich aus der eigenen Lebensgeschichte erzählen.

In den Jahren 1954/55 hat es in Westberlin ein einziges Exemplar von GuK, Ausgabe aus dem Malik Verlag, gegeben in der sogenannten Amerika-Gedenkbibliothek, welches von einem Studienfreund, der zum lebenslänglichen geworden ist, und mir abwechselnd ausgeliehen wurde, um es Seite für Seite - und nicht nur den großen Hauptaufsatz - in Schreibmaschinenschrift zu übertragen. Da mein Freund fixer auf der Maschine als ich war, ebenso wie meine Lebensgefährtin, haben die beiden, die Sätze samt Punkt und Kommata einander diktierend, die Texte zur Abschrift gebracht. Lukács ist so für uns quasi Urgestein. Zur Zeit steht noch einmal - und nun wohl zum letzten Mal - GuK auch auf meinem Arbeitsprogramm.

Zu den letzten Dingen, die uns beschäftigt haben, gehört ein Zufallsfund, den mein Freund im Internet gemacht und mir in gerechtem Zorn mitgeteilt hat, meine Befassung damit herausfordernd. Dazu muss ich etwas weiter ausholen. Nach der

"Wende" gab es im Herausgaberteam von MEGA<sup>2</sup> die Vereinbarung, künftig auf die Bevorwortung bei der Herausgabe künftiger Bände zu verzichten; nichts zu bieten als die Texte und die Ergebnisse philologischer Arbeit. Gegen diese Übereinkunft ist bei der Herausgabe von *Kapital III* in der bearbeiteten Druckfassung von *Engels* von 1894 [MEGA<sup>2</sup> II/15, Akademie Verlag, Berlin 2004] nicht nur gröblich verstoßen worden; sondern die auf den Seiten 871-910 mitgegebene "Einführung" gibt sich als die Bemühung eines Nicht- und Antimarxisten zu erkennen, die man getrost als Versuch werten kann, das "Gift" Marx hinwegzuneutralisieren. Versteht sich, dass das Ganze mit dem herrschenden Antikommunismus konfirmiert wie mit dem Zeitgeist, der den Wissenschaftsbegriff - vormals bedingungsweise auch den bürgerlichen - höhnt mit seiner Leugnung und Verleugnung des Wahrheitsbegriffs, Inbegriff von Erkenntnis schlechthin. Ich habe auf die Übersendung dieser "Einführung" als Internet-Ausdruck mit einigen Annotationen reagiert und begleitenden Zeilen (17.11.11), aus denen ich besser zitiere als referierend nachzuglätten: bei meiner *Schefold*-Lektüre habe ich jetzt vor dem letzten Abschnitt abgebrochen, weil ich mir bei diesen Annotationen inzwischen wie ein *Don Quichote* vorkomme. Dass ein Herausgaberteam der MEGA dieses Zeug zur Imprimatur zugelassen hat, stellt ihm ein vernichtendes Zeugnis aus. Nicht einmal die Maskerade eines Narziss, wie sie die Literatur- und Quellennachweise unter dem Strich verraten, hat abschreckend gewirkt. Aber das konvergiert ja mit dem Kultur- und Kunstbetrieb heute, worin es nur noch um die Verteidigung und Bewahrung privilegierter gesellschaftlicher Positionsvorteile auf Teufel komm raus geht. Du hast die Vita des Herrn *Schefold* mit ausgedruckt. Na wenn das nicht Widerspruch ab ovo niederschlagen muss.

Ich schicke Dir eine Kopie meines Papiers, da mir schon daran gelegen ist, es nicht in meinen Schubladen zu versenken aller Vorläufigkeit und Unvollkommenheiten zum Trotz. [[Die überarbeitete neuste Fassung der Annotationen](#) findet sich weiter unten in dieser Textsammlung, auf Seite 54] Bei meiner Art von Forschung weiß ich selten, wohin es weiter geht und wo ich mangels Zeit und Kraft abkürzen oder abbrechen muss ...

Eine Schlussbemerkung zu meinen "Annotationen". Ich denke, dass ich mir im Laufe der Zeit, eigentlich eines lebenslänglichen Umgangs mit *Marx*, ein ziemlich zutreffendes Verständnis des Verwertungs-, Expansions- und Akkumulationsprozesses des Kapitals erarbeitet habe. Das systematisch zu entfalten über die einschlägigen Rezeptionen beim späten *Engels*, von *Lenin* und *Rosa Luxemburg*, im *ML*, bei *Lukács* und *Korsch*, *Horkheimer* und *Adorno*, bei *Grossmann*, *Paul Mattick* und *Rosdolsky* (um nur die wichtigsten Stationen zu nennen) bis hin zu einem Zerrspiegel schiefer Panoramen (*Althusser*, *Habermas*, *R. Kurz*, *M. Heinrich*) wäre eine Riesenaufgabe, kaum zu meistern, wie umrisshaft die Sache auch in meinem Kopf präsent sein mag. Meine Fragmente nehmen sozusagen Resultate vorweg, wie sie im Gange der Durchforschung als selber natürlich immer wieder korrigible mir zufallen. Was daran befremdlich und für ein Verständnis sperrig ist, dürfte freilich hauptsächlich dem Umstand geschuldet sein, dass sie wider Rezeptions- und Interpretationsmuster gebürstet sind, wie sie bis heute umlaufen, vor hundert Jahren oder frisch in die Welt gesetzt ...

... Es gab eine Zeit, in der ich gleichzeitig in drei sehr ungleichartigen marxistischen oder Marx-Studiengruppen mitgewirkt habe, wovon nicht eine mehr existiert. Nach meinen Eindrücken ist es nicht einfach, für die Zerstreuung einen gemeinsamen Nenner zu finden. Das Unvermögen, Differenzen auszutragen, und falsche Solidarisierungen spielen mit Gewissheit eine Rolle; also doch Motive, die der sozialpsychologischen Reflexion bedürfen. Was ist nach dem Bruch von Arbeitersolidarität und den Impulsen, die davon einmal ausgegangen (man denke etwa an *Brecht* oder die "*Frankfurter*", die originalen), übrig geblieben? Der bürgerliche Sozialcharakter, will sagen wozu sich verhärtet was den Individuen vom Konkurrenzprinzip schon immer angetan wurde und ihnen heute verschärft angetan wird. Also an Gesprächsstoff wird es uns mit Gewissheit nicht mangeln.

Für heute mit den besten Grüßen und Wünschen, auch für Deine Arbeit

KH

### ***Aufzeichnung zu Stephen W. Hawking: Eine kurze Geschichte der Zeit. (Januar 2012)***

#### ***Die Suche nach der Urkraft des Universums, 1988, unter erkenntniskritischem Aspekt.***

Vorbemerkung: von der Mitte der Publikation an, sachlich mit der Explikation der "Schwarzen Löcher", die "gar nicht so schwarz sind", enthält die Darstellung so viele hypothetische Elemente aus Teiltheorien und Modellen, wie der Autor sagt, von denen man mutmaßen muss, dass sie sich in den ca. 25 Jahren, die seit dem Erscheinen des Buches vergangen sind, erledigt, bestätigt haben oder weiterentwickelt worden sind, dass mir die Rekapitulation ihres Gehalts heute ohne Bekanntschaft mit dem aktualisierten Kenntnissstand müßig erscheint. Zudem ist in diesen Teiltheorien und Modellen so viel Voraussetzungswissen eingearbeitet, dass sie sich dem Verständnis für den Nichtfachmann entziehen. Es gibt kein Verständnis, das diesen Namen verdient, ohne Kritikfähigkeit, deren Entwicklung eine bestimmte Wissensparität voraussetzt. Warum ist dieses Buch seinerzeit zum "Bestseller" geworden? Bestimmt nicht kraft seiner physikalischen Argumentation und Darstellung. Von Interesse wäre zu erfahren, ob sich die erkenntnistheoretischen Prämissen des Autors seither gewandelt haben.

Bis zum 20. Jahrhundert ging man "allgemein davon aus, das Weltall habe entweder seit jeher in unveränderter Form bestanden oder es sei zu einem bestimmten Zeitpunkt mehr oder weniger in dem Zustand erschaffen worden, den wir heute beobachten können. Zum Teil mag dies an der Neigung der Menschen gelegen haben, an ewige Wahrheiten zu glauben, und vielleicht ist es auch dem Trost zuzuschreiben, den sie in dem Gedanken fanden, dass sie selbst zwar alterten und starben, das Universum aber ewig unveränderlich sei" [19]. In der "ewigen Wahrheit" verliert diese durch Absolutsetzung ihren gattungsgeschichtlichen Bezug; durch ihre Kopplung an das "Universum" wird sie hinwegrelativiert, als ob dieses zu ihren Kriterien gehörte. Nicht das "Universum"

schreibt die Geschichte und die Schicksale der Menschheit, sondern diese ihre variierenden Vorstellungen über das Universum. Auch in *Hawkings* Darstellung gibt es genug Belege, die einer solchen Absolutheitsvorstellung widersprechen.

Mit der Entdeckung der Rotverschiebung im Spektrum durch *Hubble* 1929 "rückte die Frage nach dem Anfang des Universums in den Bereich der Wissenschaft" [22]. Weniger vorbelastet und richtiger sollte es wohl heißen: rückte die Frage nach einem statischen oder dynamischen Universum in den Bereich der Wissenschaft.

Auf die Erörterung dessen, was eine wissenschaftliche Theorie ist, schaltet der Autor voraus: "Wenn sich das Universum ... ausdehnt, könnte es physikalische Gründe für einen Anfang geben." Das "könnte" verrät doch im Ansatz Ambiguität von Spekulation und Wissenschaft. Er führt hier den Modellbegriff ein und verschärft dessen Problematik: "Eine Theorie existiert nur in unserer Vorstellung und besitzt keine andere Wirklichkeit (was immer das bedeuten mag)" [23]. Damit ist die Frage nach Genesis und Geltung, also von Geschichte und Wahrheit hinwegdisputiert - oder verrät einen zu schmalen Erkenntnisansatz. Mit dem Begriff der Beobachtung wird auf die Erscheinungsebene in Unmittelbarkeit und/oder Experiment abgehoben.

Weil man mit *Newtons Gravitationstheorie* die "Bewegungen der Sonne, des Mondes und der Planeten mit großer Präzision" voraussagen kann - wie es hier heißt - , ist es unlogisch fortzufahren: "Jede physikalische Theorie ist insofern vorläufig, als sie nur eine Hypothese darstellt: Man kann sie nie beweisen" [24]. Richtiger sollte es doch heißen: falsch ist das Absolutsetzen des Richtigen oder Wahren; was wäre aber eine "Große Einheitliche Theorie", nach der *Hawking* fahndet, anderes als ein solches Absolutgesetztes?

Wer hat "der Wissenschaft" "das Ziel" gesetzt, "eine einzige Theorie zu finden, die das gesamte Universum beschreibt", wovon hier [25] gesagt wird, dass es deren Ziel sei? Das weist zurück auf die Hybris instrumenteller Vernunft, worin sich die Bestimmung durch vernünftige menschliche Zwecksetzungen verliert/verloren hat.

Mit der Regelförmigkeit des Gesetzesbegriffs auf Gott zu rekurrieren, der "sich für eine sehr regelmäßige Entwicklung des Universums" "anscheinend" "entschieden" habe [ebd.], ist nicht weniger metaphysisch als die abgewiesene Metaphysik; es ist nur schlechte Metaphysik, weil darin die dem Gesetzesbegriff zugrundeliegende Erkenntnisleistung und -möglichkeit verabsolutiert ist. Aus seiner Mutmaßung über Gott folgert der Autor: "Deshalb scheint es genauso vernünftig, Gesetze anzunehmen, die den Anfangszustand bestimmt haben." Vernünftiger ist es, mit *Kant* auf die Grenze des Gesetzesbegriffs zu reflektieren (Bedingungen von Erkenntnis) und mit *Hegel* auf die Verstandesgrenze gegenüber dem umfassenderen Vernunftbegriff. Später variiert *Hawking* denselben Gedanken von Gott und dem Gesetz noch einmal: Weil es Gesetzeserkenntnis gibt, muss es Gott auch gefallen haben, "die weitere Entwicklung des Universums von Gesetzen regieren zu lassen, die wir verstehen können." "Es muss [!] irgendein Prinzip geben, anhand dessen sich ein Anfangszustand - und damit ein Modell- als angemessene Darstellung unseres Universums bestimmen lässt" [156].

Warum soll das Universum nicht in letzter Instanz "vom Zufall", statt "von bestimmten Gesetzen regiert" werden? Spielt doch der Zufall im Schicksal der Gattungsgeschichte wie der der Individuen die denkbar größte Rolle. Die Leugnung des Zufalls konfirmiert nur dem bürgerlichen Sekuritätsbedürfnis; einem letztlich Irrationalen, worin sich die schlechte gesellschaftliche Verfasstheit der Menschenwelt bewusstlos reflektiert. Eine "einheitliche Theorie", "die alles in der Welt beschreibt" [27], wäre so überflüssig wie ein Kropf, weil für die Stabilisierung der Menschenwelt gänzlich irrelevant; davon abgesehen, dass jedes Erkenntnisinteresse, wenn es denn ein solches Ziel hätte, erlöschen würde.

Die hypothetische einheitliche Theorie verwandelt sich dem Autor in ein mögliches handlungsbestimmendes Monstrum, das die Suche nach ihm determinieren könnte. Zugespitzt auf die Frage von Handlungsoptionen aus dieser Theorie, endet *Hawking* bei "*Darwins Prinzip der natürlichen Selektion*"! Die selegierte Intelligenz wird schon die richtigen Schlüsse aus ihrem Wissensvorsprung ziehen.

Umschlag des Wissenschaftsoptimismus in Pessimismus: "Unsere wissenschaftlichen Entdeckungen könnten uns vernichten, und selbst wenn sie es nicht tun, so wird eine vollständige einheitliche Theorie unsere Überlebenschancen nicht wesentlich verbessern" [28]. Schließlich wird das Sicherheitsbedürfnis zur anthropologischen Konstante erklärt: "Stets waren sie [die Menschen] bemüht, die der Welt zugrunde liegende Ordnung zu verstehen. [Richtiger müsste es heißen: Unordnung zu verstehen; denn daraus erwächst Erkenntnisdrang ebenso wie metaphysische Überhöhung]. Nach wie vor haben wir [wer? die Millionen und Milliarden, die mit Hunger und Lebensnot zu kämpfen haben?] ein unstillbares Bedürfnis zu wissen, warum wir hier sind und woher wir kommen." [ebd.] Dass befriedete Menschheit gesättigt und gesättigte Menschheit befriedet sein könnte, ist einer unbefriedeten Menschheit bis heute unvorstellbar. Ein Erkenntnisdrang um seiner selbst willen, ohne innerweltliche Motive, quasi aus dem Nichts - diese Vorstellung ist absurd. Hier waltet ein im Furor von Kapitalverwertung in Irrationalität umgeschlagener Rationalismus, der sich von Erkenntnis zugunsten von Rationalisierung verabschiedet hat. Ungestillt ist das Bedürfnis nach einem erfüllten Leben, nicht unstillbar der Wissensdrang. "Kein richtiges Leben im falschen." Bei *Adorno*, auf den die Formulierung zurückgeht, verbindet sich damit die Metapher von der Selbsterhaltung ohne Selbst, einer Selbsterhaltung als unersättliche Gefräßigkeit um ihrer selbst willen.

"Unser heutiges Bild vom Universum nahm erst 1924 Konturen an, als der amerikanische Astronom Edwin Hubble zeigte, dass es neben unserer Galaxis noch viele andere gibt ..." "... die Entfernung zum nächsten Stern, Proxima Centauri [innerhalb unserer Galaxis] ungefähr ... vier Lichtjahre ..." "und jede dieser Galaxien umfasst einige hundert Millionen Sterne" [53ff].

"Unsere Galaxis hat einen Durchmesser von ungefähr hunderttausend Lichtjahren ..." Entfernungsmäßig also zu multiplizieren mit dem Licht, das in einer Sekunde ca. 300 000 km zurücklegt. Wobei gilt, dass kein Körper sich überhaupt schneller als mit Lichtgeschwindigkeit fortbewegen kann. An solchen Daten zu

messen die Relevanz, die Forschungen über das Universum für die Menschheitsgeschichte, kurz oder lang, haben. "Wir haben einen weiten Weg zurückgelegt seit den Zeiten des Aristoteles und Ptolemäus, als wir die Erde noch für den Mittelpunkt des Universums hielten!" [55] Mittelpunkt bleibt die Erde mit ihren begrenzten Ressourcen für die Menschheit und jede denkbare gattungsgeschichtliche Perspektive.

Im Falle des Zusammensturzes des Universums werden zehn Milliarden Jahre vergangen sein. "Zu diesem Zeitpunkt wird die Menschheit längst ausgestorben sein, es sei denn [!] wir hätten inzwischen Kolonien außerhalb unseres Sonnensystems gegründet!" [66] Das Angebot einer Absurdität als falscher metaphysischer Trost?

Die *Newtonschen* Gesetze sind im Rahmen ihres Geltungsbereichs was der Begriff besagt, Gesetze, keine Hypothesen. Vergleichbares gilt für die von *Marx* formulierten Tendenzgesetze des Kapitals, wobei der *Tendenzbegriff* als Zusatz für die Variationsbreite der Durchsetzung steht. Deterministisch sind nicht diese Tendenzgesetze, sondern ist das, was sie in begrifflicher Verallgemeinerung ausdrücken: Kapitalverwertung, die den gesellschaftlich produzierten Reichtum ständig zu den Eigentümern an den Produktions- und Reproduktionsmitteln umschaufelt, statt ihn menschheitlichen Zwecksetzungen zuzuführen. Eine Bemerkung von *Hawking* über "marxistisch geprägten wissenschaftlichen Determinismus" [72] besteht zu Recht, wofern sie sich auf *ML*, also den *Marxismus-Leninismus*, bezieht. Dass *Lenin* am Ende seines Lebens zu krank war, um die Ablösung *Stalins* vom Posten des Generalsekretärs der Partei mit seiner Autorität durchzusetzen, markiert einen historischen Katastrophepunkt und illustriert die Rolle des Zufalls in der Geschichte. Die Kodifizierung von Theorie und revolutionärer Realpolitik zum "*Marxismus-Leninismus*" hatte Krankheit und frühen Tod *Lenins* zur Voraussetzung. Entgegen allen Einzelerwägungen *Hawkings* gegen den *Determinismus* terminiert sein Ansatz in Determinismus. Einschränkungen wie diese [77] bleiben für seine Konzeption folgenlos: "Nur für ein übernatürliches Wesen, das den gegenwärtigen Zustand des Universums beobachten kann, ohne auf ihn einzuwirken [womit an die Rolle der Unschärferelation in der Physik seit Heisenberg erinnert wird], könnten Naturgesetze erkennbar sein, die alle Ereignisse vollständig determinieren."

Dass spätestens seit *Nietzsche* der Gottesbegriff zu Protest gegangen ist, hat *Hawking* nicht rezipiert. So beschwört er Gott ständig quasi als Platzhalter für die "vollständige Theorie". (Die gespenstische Wiederkehr der Religionen im Gefolge von Gegenaufklärung, Konterrevolutionen und Naturzerstörung steht auf einem anderen Blatt.) Gewappnet mit der vollständigen Theorie werden wir uns "mit der Frage auseinandersetzen können, warum es uns und das Universum gibt. Wenn wir die Antwort auf diese Frage fänden, wäre das der endgültige Triumph der menschlichen Vernunft - denn dann würden wir Gottes Plan kennen" [218]. Eine vollständige Planerkenntnis würde den Menschen um seine Bestimmung bringen. Er wäre verurteilt zum ohnmächtigen Rädchen in einem übermächtigen Getriebe, demgegenüber er den einzigen Vorzug hätte, es beobachten zu dürfen. Durch nichts und niemand bestimmt zu sein als durch sich selbst ("Selbstbestimmung")

ist der Gattungsvorzug des Menschen. Wenn *Nietzsches Theorie vom Übermensch* einen rationalen Kern hat, wäre er hier zu suchen. Die "große Vereinheitlichungsenergie", die auch *Quarks* und *Elektronen* einbezieht, müsste eine Billiarde GeV [*Gigaelektronenvolt* oder 1 Milliarde Elektronenvolt] betragen; " [97] "... eine Maschine, die so leistungsfähig wäre, dass sie die Teilchen bis zur großen Vereinheitlichungsenergie beschleunigen könnte, müsste die Größe unseres Sonnensystems haben - und würde im gegenwärtigen wirtschaftlichen Klima wohl kaum finanziert werden" [101]. Wörtlich zitiert! Ernst genommen würde eine solche Formulierung mikro- und makrophysikalische Forschung als durchgeknallt disqualifizieren. Was daran symptomatisch zu nehmen ist, ist die bis heute bevorzugt alimentierte naturwissenschaftliche gegenüber sozialwissenschaftlicher Forschung. Immer aufwendigere Teilchenbeschleuniger und immense Aufwendungen für die Weltraumforschung stehen in Disproportion zur Begrenztheit irdischer Ressourcen. Das Band, das Naturwissenschaft zur Komplizenschaft mit Kapitalverwertung verhält, ist hier zu suchen. Ihren prämierten Vorzugsplatz gegenüber den Sozialwissenschaften - einschließlich von Bemühungen um ein angemessenes Kapitalverständnis - verdankt naturwissenschaftliche Forschung den Diensten, den sie Kapitalverwertung in der Konkurrenz der Kapitale, ob nun privat-oder staatskapitalistisch organisiert, leistet. Nur dadurch, dass sie sich von gesellschaftlicher Verantwortung dispensiert, kann sie von fragwürdigen und zerstörerischen Nutzeffekten abstrahieren, die sich aus ihrer technologischen Anwendung ergeben.

### ***Lieber C., Ue., den 24.2.12***

... Zu meinem Brief von Anfang Januar - spontane Reaktion auf Deine freundlichen Zeilen - noch einige notwendige Nachträge. Es bedarf ja eigentlich nach meinen "Bekanntnissen" gar keiner zusätzlichen Erläuterung, dass ich an den Ergebnissen Deiner Arbeit über Lukács sehr interessiert bin. Für mich wäre es zunächst eine Rückkehr in einmal vertraute Gefilde, von denen mich inzwischen die Distanz von Jahrzehnten trennt. Wohin mich ein neuerlicher Annäherungsversuch - wenn ich ihn denn überhaupt unternehme - tragen würde, weiß ich nicht. Für jede Anregung wäre ich jedenfalls dankbar, wovon vielleicht die eine oder andere als Initialzündung wirkt ...

### ***Lieber C., Ue., den 31.3.12***

... Ich bin überzeugt davon, dass es genug Übereinstimmungen in unseren Auffassungen gibt, dass sich auch Differenzen, wo es sie gibt, ertragen oder produktiv wenden lassen. Meine Annotationen zu Hawking und der von mir inkriminierten Einführung des Professor *Schefold* zu MEGA<sup>2</sup> II/15 sind doch zu rhapsodisch, um ein einigermaßen zutreffendes Bild von meinen Intentionen zu vermitteln. Worauf es hinaus soll, uns noch einmal eines Erkenntnisganzen in revolutionspraktischer Absicht und revolutionstheoretischer Perspektive zu versichern, ist ja ohne kollektive Anstrengung gar nicht möglich. Dem trägt dann auch äußerlich der Fragmentcharakter meiner Bemühungen Rechnung.



Einigermaßen in sich abgeschlossen ist das 14- bzw. 15-Seiten-Papier [s.S. 15-24:], wenn man vom einleitenden ersten Abschnitt auf S.15, dem Arbeitstitel und der summarischen Schlussbemerkung auf S.24 absieht. Darin drücken sich vorerst nur Absichtserklärungen aus. Beabsichtigt ist eine Konfrontation des geschichtsphilosophisch verkleideten Westmarxismus mit dem ebenso dogmatischen wie revisionistischen Sowjetmarxismus bzw. *ML* vor der Silhouette des originären *Marx* und in der Gedankenbewegung fortgeführt bis zur Interpretation aktueller Phänomene. Die Schlüsselrolle, die meine Darstellung *Adorno* zuweist, kann sich nur Zug um Zug entfalten. Dabei ist die Intention bei aller Hochschätzung - wie es schon der "Arbeitstitel" intoniert - keine apologetische, sondern eine kritische. Dazu aus meinen umfänglichen Vorarbeiten jetzt nur zwei Stücke; die als Motive anklingen lassen, was dann der thematischen Durchführung bedarf. Eine kurze Aufzeichnung zur ästhetischen Theorie der Moderne oder des Avantgardismus bei *Adorno* (s. ... *Ästhetische Theorie* ...); eine Interlinearglosse (s.S. 12-15:) zu einer seiner letzten Arbeiten von 1969, seinem Todesjahr, "*Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?*", eingeschlossen in eine briefliche Mitteilung an meinen Jugendfreund in München. Voraus steht dort noch eine Bemerkung zu einem Abschnitt der "*Negativen Dialektik*" [in der Erstausgabe von 1966, S.313ff], in dem ein theoretisches Herzstück *Adornos* berührt ist, das von der Prädominanz von Herrschaft gegenüber ökonomischen Motiven.

Ich stelle Deinem Urteil anheim, was von diesen Sachen - und in welcher Form - zur Weitergabe evtl. geeignet ist. "Fertig" kann ich in meinen Bemühungen ohnehin nicht werden. Und natürlich wäre ich für jedes Echo, das zu mir dringt, dankbar.

### **... Ästhetische Theorie ... Informel (Anlage März 2012)**

Die "Ästhetische Theorie" hat ihren zeitgenössischen Ort an der Entfesselung der materialen Dimension in den Künsten. Das hat in der Malerei kulminiert im *Informel*, in der Musik in der *Aleatorik*, vorbereitet durch die lange Entbindungsgeschichte der Dissonanz. Die "Ästhetische Theorie" war an ihrem Ort schon nicht mehr ganz zeitgenössisch; unmittelbar vorauf lag der Einbruch der Reklame in die Kunst, die Adaptation der Kunst an Reklame, *Pop Art*. Begleitet war der Übergang von *action painting* zu *Pop Art* vom Wandel der gesellschaftlichen Akzeptanz für moderne Kunst. Seither hat sich das Verhältnis von Kunst und Gesellschaft verkehrt. Das sozial Nichtfungible wurde fungibel, zeitgenössisch das *Label* fürs Immergleiche.

Der Bankrott *ästhetischer Urteilskraft* datiert darauf zurück, dass der *common sense* die moderne Kunst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verpasst hat. Die panische Angst, etwas zu verpassen, vertritt nun die Stelle kritischen Urteilsvermögens. Perpetuiert wird dessen Abdankung durch die ins Ungemessene angewachsene Macht des Kulturbetriebs, die von einem Interessenfilz gespeist wird bis hin zum Selbsterhaltungsinteresse der darein involvierten Individuen. An die Stelle von Kunstkennerchaft mit dem dazugehörigen Sammlertypus auf eigenes Risiko ist institutionelle Autorisation getreten mit der Ankaufspolitik der Museen als ausschlaggebender Determinante. Eingeleitet wurde die

Kohabitation mit den Museen durch die US-amerikanische Spielart von *action painting*, deren überdimensionierte Formate nichts mit einer Ablösung vom *Tafelbild* zu tun hatten, dafür aber mit Raumexpansion wie auf museale Aufbewahrung hin. Inzwischen repräsentiert *environment/Installation* eine ganze Gattung, ausgestattet mit dem Spezialprivileg, öffentlichen Raum zu besetzen. Trotz des *Topos von der verwalteten Welt* wurde die Usurpation öffentlichen Raumes von *Adorno* nicht mehr thematisiert. Durch Überspannung des Produktivkraftbegriffs hat er der immanenten Logizität der ästhetischen Sphäre mehr konzidiert als ihr zukommt. Wie für *Marx* steht für *Adorno* Produktivkraft synonym für die Entfaltung der menschlichen Wesenskräfte. Gedeckt war das Vertrauen *Adornos* in die ästhetische Produktivkraft durch die der Moderne eigene immanente Dynamik von den *Tristan*-Klängen *Wagners* bis *John Cage*, von *Baudelaire* bis *Beckett*, vom französischen *Impressionismus* bis zum *Informel*.

### **Lieber C., Ue., den 14.7.12**

anbei noch einmal einige kleine Bausteine, von denen ich noch nicht weiß, ob und wie ich sie einmal zusammensetze.

1. Eine kurze Aufzeichnung zu China aus dem letzten Monat, von der vielleicht einige Überzeugungskraft ausgeht - [Anlage 1a](#) -. Im Zusammenhang damit habe ich mich an eine ältere Notiz zu China erinnert, vom Anfang vergangenen Jahres, niedergelegt zu Ende eines Papiers unter dem Stichwort "[Fortschritt](#)"; dieses gebe ich Dir zur Kenntnis mit der Anfangspassage eines Begleitbriefs und einer Überlegung zur Herkunft des "[Geschichtsdeterminismus](#)" als eines jüngeren Bewusstseinsphänomens - [Anlage 1b](#) -. Besagte Notiz zu China ist der Weiterungen bedürftig. Dadurch dass ein vorgeblich sozialistisches China in der Euro-Krise nicht mit den Völkern Griechenlands, Spaniens, Portugals solidarisch ist, dafür auf die Bewahrung des in Euro (und Dollar) valutierenden Mammons orientiert, begibt es sich in imperialistische Konkurrenz mit den imperialistischen Mächten, deren Kreis vollgültig zuzugehören es EURO-Europa umtreibt. Von den Linienkämpfen innerhalb der KP Chinas dringt zu wenig zu uns als dass sich Definitives sagen ließe; auf jeden Fall dürfte der Druck von Seiten der neuen chinesischen Metropolen-Bourgeoisie und ihrem Anhang im Staats- und Parteiapparat gewaltig sein. Erstmals gibt sich einer aus der Zunft der sinologischen Gesundheitsbeter eines *sozialistischen* China skeptisch (*Helmut Peters* in "*Marxistische Blätter*" 3-12, S.28ff.) Niemals war die Welt Verhältnissen näher wie sie Gegenstand von *Lenins Imperialismus-Analyse* gewesen. Das dürfte auch chinesischen Marxisten nicht entgangen sein - es sind ja wohl nicht alle vom Erdboden verschluckt worden.

Ausführungen zu Begrifflichkeiten *Adornos* ebenfalls unter "[Fortschritt](#)" ("[Tauschbegriff](#)") und

2. in einer textanalytischen Rekapitulation eines zentralen Briefes *Adornos* an *Benjamin* im "[Briefwechsel](#)" ("[Verdinglichung](#)", "[Mimesis](#)", "[Fetisch](#)"). - [Anlage 2](#) - Natürlich wären diese und andere Begrifflichkeiten *Lukács'*, *Adornos*, *Benjamins* an authentischen Texten der Autoren zu entfalten. Bekannt ist der Einfluss von

"*Theorie des Romans*" und "*Geschichte und Klassenbewusstsein*" auf Adorno und nicht weniger der *Benjamins* auf diesen mit der Arbeit über die *Wahlverwandtschaften* von Goethe und dem "*Ursprung des deutschen Trauerspiels*".

3. Produktivkraftfortschritt und Arbeit - Marx und Benjamin zitierend. - [Anlage 3](#)

-

Unter der Sigle *Benjamin/Kafka* habe ich ein paar Annotationen abgelegt, wie sie bei Lektüre zufallen. Mit Lust habe ich noch einmal *Kafkas "Amerika"* gelesen und in nun schon betagteren Titeln der *Kafka*-Sekundärliteratur gestöbert ...

[Anlage 4](#) -

Gerade als ich dabei war diese kommentierenden Zeilen abzuschließen, hat mich Deine Sendung erreicht. Herzlichen Dank! Flüchtiges Herumblättern in den Beiträgen bestätigt meine Erwartung auf Anregungen zum Thema. Erste Impression: dass Eure Arbeit deutlich absticht gegenüber den anderen dieses voluminösen Bandes; mehrfach war ich zu dem Ausruf provoziert: linksbürgerliches akademisches Feuilleton! Das aber jetzt nur so hingeworfen als Versprechen auf Späteres ...

### ***Aufzeichnung zu China (Anlage 1a, Juni 2012)***

Lässt sich ein altes Kulturvolk wirklich auf Dauer ein X für ein U vormachen, Kapitalismus als eine besondere Spielart des Sozialismus vorgaukeln? Der Widerspruch ist ja kein geringerer - nur mit umgekehrten Vorzeichen - als es der zwischen Propaganda und Realität in der Sowjetunion gewesen. Diesem verrätselten Wesen eines ideologisierten Überbaus mit seinen Konfliktlinien zur Basis hoffe ich doch noch näher zu kommen. Unverloren dürften Spuren von Erfahrungen sein, die die Begegnung mit dem westlichen Imperialismus sich dem kollektiven Gedächtnis der Nation eingegraben haben. Ihr Charakter als antikoloniale unterscheidet die chinesische Revolution grundlegend von der russischen Oktoberrevolution. Die Zerstückelung der Sowjetunion, um Teile davon in die Interessensphäre des westlichen Imperialismus zu ziehen, steht als Menetekel an der Wand und wächst der Partei unabhängig von sonstigen Faktoren als Legitimation zu. Dabei steht die Rolle der Partei als unverzichtbare zentralisierende Kraft in schroffem Gegensatz zum Phrasengebräu, das den Klassenantagonismus übertüncht und seinen offenen Ausbruch verhindern soll. Wie irreparabel ist die Niederlage der Parteilinken und ihres Umfeldes, die ihnen von der Parteilinken mit ihrem Wortführer *Deng Xiao-ping* bereitet worden ist? Fühlt man sich durch die US-imperialistische Einkreisungspolitik in eine Solidarität gedrängt, die zur Defensive nötigt; vielleicht auch um nicht in eine Front mit einer fünften Kolonne zu geraten, den unverdrossenen Freunden einer imaginären USA als Eldorado von Freiheit und Menschenrechten? Nach meiner Erinnerung, die der Auffrischung bedarf, gehörte die letzte maoistische Massenkampagne unter dem seinerzeitigen Slogan '*Gegen den von Deng Xiao-ping entfachten Wind von rechts*' einer Phase nach den Exzessen der *Kulturrevolution* an; wofür auch spricht, dass nicht der Gruppe um *Deng* ein Prozess gemacht wurde, sondern der damaligen Führungsscrew mit *Maos* Witwe als sogenannte

*Viererbande*. Wobei Art und Tenor dieser Dämonisierung eher an die Exzesse der *Kulturrevolution* erinnerte als die vorausgegangene Kampagne.

Hoffentlich geht man in China pfleglicher mit der historischen Wahrheit um als in Russland, wo bald nach der *Oktoberrevolution* gegen einen ihrer beiden Protagonisten der Bannstrahl geschleudert wurde, womit bis zum bitteren Ende niemals gebrochen wurde. Dafür dürfen jetzt die obskuren Gestalten der Vorvergangenheit ihren Gespensterreigen aufführen.

### ***Lieber Jodo Ue., den 24.1.11 (Anlage 1b)***

Dein Hinweis auf *die kleinen Schriften Adornos* hat mich zu einigen Niederschriften inspiriert. An "*Jene zwanziger Jahre*" in den "*Eingriffen*" konnte ich mich noch gut erinnern, weniger an "*Fortschritt*", dessen ältere Bekanntschaft eine Bleistiftanstreichung verrät; eine gewichtige Arbeit, deren thematische Konzeption ich nur streife, um dann hauptsächlich vom Tauschbegriff zu reden, auch unter Bezug auf Passagen der "*Negativen Dialektik*". Mein Versuch, mich über körperliche Unbilden abzulenken, ist nicht recht geglückt. Auch nicht auf der *Schanze von Borodino* und in der *Schlacht von Austerlitz*, durch *Tolstojs "Krieg und Frieden"* in einer Uraltausgabe von "*Volk und Welt*" von 1947. Die Reflexion lässt sich auch da nicht abschalten. Nicht systematisch, aber von verschiedenen Seiten her habe ich mich bis über die Hälfte in diese epische Riesenmasse hineingefressen. Im Anschluss daran eine Bemerkung über "Geschichtsdeterminismus", die ich dem "*Fortschritt*" voranschicke.

Kritische Einlassungen auf *Adorno* haben es mit der Schwierigkeit zu tun, einem Denken gerecht zu werden, das sich in Widersprüchen bewegt, eingestandenermaßen auch des Selbstwiderspruchs, und davon doch nicht vom Erkenntnisprozess abzulassen. Da es nicht um die Behauptung einer Selbstbewegung des Begriffs geht, ist jede Begrifflichkeit zunächst selbst beim Wort zu nehmen. Dann stellt sich das Problem der Konstellation der Begriffe zueinander und wie Geschichte nicht aufgehört hat, an ihnen zu arbeiten - eine Einsicht, wie sie nicht zuletzt durch *Adorno* zum Erkenntnisbestand gehört. Solange Identität als Identität erpresste ist, ist sich im Selbstwiderspruch zu bewegen vielleicht nicht die schlechteste Auskunft. Was freilich nicht Kurzschlüsse salviert. Auch nicht Anweisung ist über bestimmte Negation spekulativ hinauszugehen. Das aber gehört wiederum auch mit zum Besten, nicht nur *Adornos*: die Mobilisierung geschichtsphilosophischer Besinnung, zuerst durch *Lukács* ("*Theorie des Romans*") und dann allgemeiner, in kritischer Phalanx gegen die Verknöcherung des Marxismus. Aber damit bewege ich mich am Fluchtpunkt meiner Überlegungen ...

### ***zu 1b Geschichtsdeterminismus***

Im modernen Geschichtsdeterminismus, nach dem alles, was ist, so hat kommen müssen, wie es gekommen ist, ist nicht Geschichte reflektiert, sondern reflektiert sich bewusstlos Akkumulation und Expansion des Kapitals, solange

Expansion möglich ist. Dem Geschichtsfatalismus *Tolstois* in "*Krieg und Frieden*" liegt noch Geschichtsdeterminismus fern. Der Bewegte der Geschichte heißt ihm "Geschichte", dem noch religiös getönt ein Weltenlenker, "Gottes Wille", unterschoben wird. [Vgl. II.Band, 247; auch I, 249] Was sich ihm als Verursacher der Bewegung zu erkennen gibt, ist ein Verursachungsbündel, das zu bestimmter Stunde so und nicht anders konfiguriert aus einer Vielzahl - tendenziell unendlicher - Verursachungsmomente. *Austerlitz*, die "*Dreikaiserschlacht*" (20.11.1805), heißt er in einem Uhrengleichnis "eine kleine, langsame Weiterbewegung des weltgeschichtlichen Zeigers am Ziffernblatt der Geschichte der Menschheit" [I, 291].

Die historischen Kostüme der von *Tolstoi* nachgestellten Haupt- und Staatsaktionen der napoleonischen Ära verraten etwas von der seinerzeit noch vorhandenen Disparität oder Ungleichzeitigkeit von *cultural lag* und der gerade auf höhere Touren gebrachten kapitalistischen Verwertungsmaschine. Dass sich die Zeiger am Ziffernblatt der Geschichte letztlich nicht zugunsten *Napoleons* weiterbewegt haben, war den Imponderabilien dessen geschuldet, was man einmal mit dem grausigen Wort vom Schlachtenglück bezeichnet hat. Es trägt den tatsächlichen Vorgängen der napoleonischen Kriege genauere Rechnung als spätere Rationalisierungen, als die dem jeweiligen Sieger jeweils nachgeschobenen Legenden. *Napoleon* führte sich auf wie die dynastischen Potentaten des 18. Jahrhunderts und seine Kriege als ob es noch deren Kriege wären.

(Instruktiv *Marx* über *Napoleon* in "*Die heilige Familie*", MEW 2, 130f)

### zu 1b "*Fortschritt*"

*Engels an Danielson*, 18.6.1892 [MEW 38, 363]: "Faktisch gibt es ja in der Geschichte nichts, was nicht in der einen oder anderen Weise dem menschlichen Fortschritt dient, aber oft auf einem ungeheuren Umweg." Man beachte den Nachsatz; lag darauf nicht schon bei *Engels* aller Nachdruck? Die These im Hauptsatz hat sich dadurch erledigt, dass die Ressourcen der Erde durch das Kapital und seine Agenten - ökonomischen, militärischen, politischen - womöglich schon irreparabel geschädigt sind und weiter verkonsumiert werden, ohne dass dem Einhalt geboten würde. Die Katastrophenmetapher mit endzeitlichen Konnotationen verdeckt eher als dass sie erhellt.

*Joseph Needham*, mit "*Science and Civilisation in China*" Autor eines der umfanglichsten und herausragendsten wissenschaftlichen Werke des 20. Jahrhunderts, in "*Wissenschaftlicher Universalismus*", Suhrkamp 1977, 233f.: "Wenn wir die Bücher der Philosophen der Zeit der Kämpfenden Staaten [481-221 v.d.Z.] lesen, stoßen wir immer wieder auf ein deutliches Bewusstsein der Stadien, die die Menschheit durchlaufen hat, bevor sie die hohe Zivilisation der späteren Chou-Periode [bis 221 v.d.Z.] erreichten." Ebd. 235: Die "drei technologischen Zeitalter" (Stein, Bronze, Eisen) sind in China "viel schneller [als in Europa] aufeinander gefolgt"

Derselbe im Vortrag "*Chinas Bedeutung für die Zukunft der westlichen Welt*" [1976, deutsch 1977], S.66: "Wann immer etwas in Übereinstimmung mit der Natur getan

werden kann [dies ist die große 'wu-wei'-Lehre der Taoisten], ist es das Beste, es so zu tun."

Das Individuum in der Rolle des Agenten des Allgemeinen ist so wenig sich selbst gleich wie jenes Allgemeine. Ungleich ist die Affektmodellierung wie sie sich im individuellen Habitus ausprägt, abhängig vom sozialen wie vom allgemeinen historischen Stand. Von hier aus *Adornos* apodiktisches Urteil über *Hegels* welthistorisches Individuum zu modifizieren [Negative Dialektik, "Individualität und Geschichte", 333 ff.]. "Die Funktionen des Individuums, und damit dessen eigene Zusammensetzung, wechseln historisch." Ja, weil Individuation in einen Zivilisationsprozess eingebettet ist - durch den Terminus bei *Norbert Elias* nur teilweise abgedeckt -, der von Kapitalverwertung erst in seiner jüngeren Phase durchfurcht ist und über den ein abstraktes Prinzip "Tauschgesellschaft" überhaupt keine Macht hat.

Den Tauschbegriff hat *Adorno* nie aufgeklärt, sondern zu einem Joker gemacht. Wenn die "Totalität des Tauschverhältnisses", an ein "Spätes" gekettet ist, "politische Ökonomie" [Negative Dialektik, 314 "Antagonismus kontingent?"], dann gibt es für den einfachen Tausch keine Anwartschaft auf den Titel "Prinzip". Der Umschlag von Fortschritt in Regression, der ersteren Lügen straft, ist nicht einem Prinzip Tausch geschuldet, so wenig wie die bürgerliche Gesellschaft überhistorischen Wesens ist [vgl. "Fortschritt" in "Stichworte", 1969, 48]. In Konkordanz zu den grundlegenden Herrschaftsverhältnissen fand in allen vorbürgerlichen Gesellschaften die Aneignung des Mehrprodukts unmittelbar statt, in formationsspezifischer Weise, nicht durch Tausch, welche Rolle immer der seit den altorientalischen Despotien bekannte entwickelte einfache Warentausch mit Geldwirtschaft für die Reproduktion der Gattung gespielt haben mag. Die "Doktrin des Gleich um Gleich", von der *Adorno* spricht, ist nicht älter als die Fiktion einer Gesellschaft kleiner Warenproduzenten als Gleicher, die ihre Produkte ohne Übervorteilung des einen durch den anderen tauschen, in der heroischen Phase der französischen Revolution. "... der Tausch verschwände, wenn wahrhaft Gleiches getauscht würde ..." formuliert die vom *jungen Marx* kritisierte bürgerliche Illusion noch einmal - auch im Widerspruch zu anderen Textpassagen. Ohne Tausch verschwänden Wort und Begriff dafür. Aller Tausch, der über einfachen Produktentausch hinausgeht, ist ungleicher Tausch, weil Warenzirkulation ohne den Akt des Kaufens, um teurer zu verkaufen, kaum denkbar ist. Darum wird es auch in einer ihrer produktiven Potenzen mächtigen Gesellschaft keinen "zu sich selbst" gebrachten Tausch geben können. (Zum Komplex Warenzirkulation, Handel und seiner Rolle bei der Herausbildung monetärer Äquivalenzen, die noch nichts mit dem Kapital-gebürtigen Wert zu tun haben, wären weitere Überlegungen bzw. Nachforschungen nötig. Auf dem "Markt", im Basar schaut man einander die Preise ab und überlässt es der Opportunität, ob der erzielte dem geforderten entspricht. In ständischen Gesellschaften agierten Handwerker mit korporativ fixierten Preisen. Nicht zuletzt das macht die sogenannte einfache Warenwirtschaft als Vorgänger der kapitalistischen zur Fiktion.)

"Fortschritt", 33f.: "Totalität": Nur weil für *Adorno* der Klassenantagonismus zubetoniert war, kommt er zu diesen Formulierungen hier, wie: "Die Angewiesenheit des Fortschritts auf Totalität aber kehrt einen Stachel wider ihn." Für sich genommen ein unverständlicher Satz.

Die Wahrnehmung des Sowjetmarxismus unter dem Verdikt des Totalitarismus, dem *Herbert Marcuse* sich nicht gebeugt hat, ist dem Denken auch bei *Adorno*, zu schweigen vom späteren *Horkheimer*, nicht zum Guten angeschlagen. Welche Rolle kommt dem "Autoritären Staat" *Horkheimers* zu, dessen zeitdiagnostische Meriten nicht zu bezweifeln sind - aber doch wohl nur diese - ?

(Zu erweitern um das Thema Zeitdiagnostik und Geschichtsphilosophie.)

Ebd. S. 39: "Nur Vernunft, das ins Subjekt gewandte Prinzip gesellschaftlicher Herrschaft, wäre fähig, diese abzuschaffen." Das ist dann doch "idealistisch", weil unter Abstraktion vom Kreuz-und-Quer der Konfliktlinien, wie sie durch "Basis" und "Überbau" verlaufen. Sonst hülfe auch schon das taoistische *Wu-wei*, wie es *Needham* meines Wissens zutreffend interpretiert. Die Hoffnung, dass sich Politik in China darauf besinnt, ist inzwischen gründlich zerstoßen. Gutwillig - oder blauäugig? - interpretiert, hat diese sich darauf verlegt, die Hegemonie des Weltkapitals mit dessen eigenen Methoden zu durchbrechen, nachdem das, was anders hätte alternativ sein können (vgl. auch *H. Marcuse*, "Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus", Luchterhand 1964), davor kapituliert hat. Wenn nicht anders, dürfte China vor dem imperialistischen Furor dadurch gefeit sein, dass es mit der größten imperialistischen Macht nicht militärisch in Konkurrenz treten kann. Der Ankauf von Staatsanleihen, inzwischen auch europäischen, bewegt sich im Rahmen zwischenstaatlichen Kapitalverkehrs und hat nichts mit Imperialismus zu tun. Was immer die falschen Menschenrechtsfreunde suggerieren mögen, die sich wenig vom Schicksal von einer Milliarde hungernder Erdenbewohner berührt zeigen.

### **Zur Rekapitulation von Adornos Brief an Benjamin v. 2.-5.8.1935 (Anlage 2)**

in: Adorno/Benjamin, Briefwechsel 1928-1940, 1994, 138-152

139: Einwand *Adornos*: "Der Fetischcharakter der Ware ist keine Tatsache des Bewusstseins sondern dialektisch in dem eminenten Sinne, dass es Bewusstsein produziert." - Dann aber ist Verdinglichung nicht zu entkommen durch Mimesis an das Dinghafte - Gibt es dann aber [140]: "dialektische Macht des Fetischcharakters" ? "Warenwelt als Utopie" stehe (sagt er, *Benjamin* erinnernd) "das dialektische Bild des neunzehnten Jahrhunderts als *Hölle*" des ersten Passagenentwurfs [Werke V.2, 1044-1059] entgegen. - Wie sollte sich aber gesellschaftlich Prozessierendes überhaupt statisch, ob als "Bild" oder Einzelbegriff, fassen lassen? Als Frage an B. und A. -

Stationen einer kaum schlüssigen, jedenfalls nicht einsinnigen Argumentation bei *Adorno* 140ff.:

"... Bewusstseinsimmanenz selber ist, als 'Interieur', das dialektische Bild fürs neunzehnte Jahrhundert als Entfremdung ...";

"... Bewusstseinsimmanenz selber als eine Konstellation des Wirklichen zu verstehen"; 141: Mir scheint "die Kategorie, unter welcher die Archaik in der Moderne aufgeht weit weniger das goldene Zeitalter als die Katastrophe." In Bezug auf "Urgeschichte" versichert A. Übereinstimmung "mit der kühnsten Stelle des Trauerspielbuches". Es würden an jener Stelle "... archaische Bilder dort hypostasiert, wo dialektische durch den Warencharakter [...], nur eben nicht in einem archaischen Kollektivich sondern in den bürgerlich entfremdeten Individuen produziert werden ..." - die Ambivalenz kapitalistischer Warenproduktion und ihre Umschläge von zivilisatorischen zu destruktiven Kräften lassen sich weder an archaischen noch dialektischen Bildern festmachen!

-

142 u.: enthält eine Reflexion, die wie falscher Trost klingt, aber wohl eine entscheidende Denkfigur *Adornos* geworden ist, als ob der Warenkategorie mit Denkbestimmungen beizukommen wäre: "Ware ist einerseits das Entfremdete, an dem der Gebrauchswert abstirbt, andererseits aber das Überlebende, das fremd geworden die Unmittelbarkeit übersteht. An den Waren ... haben wir das Versprechen der Unsterblichkeit und der Fetisch ist ... ein treulos letztes Bild wie nur der Totenkopf."

Vgl. hierzu die im PS unter dem 5.8.1935 angeknüpfte Spekulation.

Folgt 143 eine neue Variante zur Interpretation von *Kafkas "Odradek"* - "Odradek als der nutzlos überlebenden Ware" -, wozu es im Brief v. 17.12.1934 hieß: "bloß dem dinghaft verkehrten Leben ist das Entrinnen aus dem Naturzusammenhang versprochen." Naturzusammenhang hier mit *Benjamin* aus der Perspektive des Barockbuches. (*Benjamins* Interpretation des *Odradek* ist an ihrer Stelle, wenn man den theologischen Zusammenhang von Schuld und Sühne akzeptiert, plausibler [vgl. Werke II.2, 431]).

Zum *Begriff der Moderne* bei *Adorno*: "'Einheit' der Moderne" liegt "im Warencharakter". "Erst eine genaue Bestimmung der industriellen Warenform [...] als einer historisch von den älteren scharf abgehobenen könnte aber die 'Urgeschichte' und Ontologie des neunzehnten Jahrhunderts voll liefern ..."

148: "Ich glaube, dass die Warenkategorie sich bereits durch die spezifisch modernen Kategorien Welthandel und Imperialismus konkretisieren ließe." (D.h. hier für das 19.Jh.)

149: "Nochmals möchte ich die Stelle von der 'Befreiung der Dinge von der Fron nützlich zu sein' als den Wendepunkt zur dialektischen Rettung der Ware aufs nachdrücklichste akzentuieren."

- Eine Interpretation, die nur mit Mühe aus der angezogenen Stelle im *Passagen-Exposé* [Werke V.2, 1244] herausgelesen werden kann; die Rede ist dort vom Sammler, der es sich leisten kann, den Dingen den Warencharakter abzustreifen: "Aber er verleiht ihnen nur den Liebhaberwert statt des Gebrauchswerts," ohne Wertvergesellschaftung keine Ware. Zu untersuchen das Fortwirken der Denkfigur von der dialektischen Rettung der Ware bei *Adorno*.



### Zur "Studie" bzw. zu W. Benjamin (Anlage 3)

Menschlicher Zivilisationsfortschritt ist in die katastrophische Perspektive gerückt, solange dem Kapital die Definitionsmacht über Produktivkraftfortschritt nicht streitig gemacht ist. Zur Entwicklung von Produktivkraft in begrifflicher Bestimmung gehört, wie es bei Marx heißt: "Die Ersparung von Arbeitszeit [ist] gleich Vermehren der freien Zeit, d.h. Zeit für die volle Entwicklung des Individuums, die selbst wieder als die größte Produktivkraft zurückwirkt auf die Produktivkraft der Arbeit" [Grundrisse, MEW 42, 607]. Zu den Bedingungen, "damit die Arbeit travail attractif, Selbstverwirklichung des Individuums sei", gehört, "dass 1) ihr gesellschaftlicher Charakter gesetzt ist, 2) dass sie wissenschaftlichen Charakters, zugleich allgemeine Arbeit ist, nicht Anstrengung des Menschen als bestimmt dressierter Naturkraft sondern als Subjekt, das in dem Produktionsprozess nicht in bloß natürlicher, naturwüchsiger Form, sondern als alle Naturkräfte regelnde Tätigkeit erscheint" [Grundrisse, MEW 42, 512]. Eine Aufzeichnung Walter Benjamins im "Passagenwerk", die einem veränderten Naturverhalten gilt, dürfte es richtig treffen: "Die Kennzeichnung des Arbeitsvorganges nach seinem Verhältnis zur Natur wird durch dessen gesellschaftliche Verfassung geprägt. Würde nämlich nicht *eigentlich* der Mensch ausgebeutet, so könnte man sich die *uneigentliche* Rede von der Ausbeutung der Natur sparen. Sie verfestigt den Schein des 'wertes', den die Rohstoffe nur durch die auf Ausbeutung menschlicher Arbeit beruhende Produktionsordnung bekommen. Hört diese auf, so wird die Arbeit ihrerseits den Charakter der Ausbeutung der Natur durch den Menschen abstreifen." [Walter Benjamin, Gesammelte Schriften V.1, 455f.] Im Folgenden begibt sich Benjamin wirklich oder scheinbar in Widerspruch zum Marx der "Grundrisse", die er ja nicht kannte. Aber die Differenz zwischen Arbeit als "travail attractif" oder *erstem Lebensbedürfnis* (Marx) und *Arbeit als Spiel* (Benjamin mit Fourier) dürfte minimal sein oder einer Ausdifferenzierung harren, wie sie aktuell nicht spruchreif ist. Die angezogene Stelle bei Marx [Grundrisse, MEW 42, 607] zielt auf die Abweisung der abstrakten Entgegensetzung von Arbeit und freier Zeit. "Die freie Zeit kann nicht Spiel werden, wie Fourier will ..." Aber: "Die freie Zeit - die sowohl Mußzeit als Zeit für höhere Tätigkeit ist - hat ihren Besitzer natürlich in ein andres Subjekt verwandelt und als dies andre Subjekt tritt er dann auch in den unmittelbaren Produktionsprozess ein." In einer Folgeaufzeichnung Benjamins ist ein fortgeschrittener Entwicklungsstand der Produktivkräfte mitreflektiert: "Die Entfaltung der Arbeit im *Spiel* setzt höchst entwickelte Produktivkräfte voraus, wie sie der Menschheit heute erst zur Verfügung stehen und im Gegensatz ihrer Möglichkeiten bereitgestellt werden: für den *Ernstfall* nämlich." [Walter Benjamin, ebd. 456] Geschrieben vor dem 2. Weltkrieg hat, was Benjamin hier den Ernstfall nennt, bis heute nicht aufgehört Leben und Existenz der Menschheit zu überschatten.

## **Benjamin/Kafka (Anlage 4)**

Gegenüber dem kodifizierten Recht - bei *Marx* dem bürgerlichen - liegt bei *Benjamin*, wie übrigens auch bei *Kafka*, alles Pathos auf "Gerechtigkeit". Es ist der Leitstern über den Szenerien des nach "Amerika" verschlagenen *Karl Roßmann*, in dem ersten der drei Romane *Kafkas*, von dem zu seinen Lebzeiten nur das erste Kapitel "Der Heizer" veröffentlicht wurde [1913 bei *Kurt Wolff*].

Das "Amerika" des *Kafka-Romans* ist schon charakterisiert durch die Züge des Großmotzig-Barbarischen und von dem *Walt Whitmans* um Lichtjahre entfernt durch die Scheidewand der imperialistischen Ära. Die Arbeiterbewegung in *Kafkas* "Amerika" ist durch Streiks und Demonstrationen präsent, die die Regulationsmechanismen der Staatsmacht auf den Plan rufen mit dem allgegenwärtigen "Polizeimann". Die Brunelda-Wirtschaft von Kapitel 7 und den überlieferten Fragmenten darf man wohl als schneidende Parodie auf *Bohème* lesen mit einer beabsichtigten oder unbeabsichtigten Assoziation (*Brunhilde*).

Warum nicht *Kafka* (und andere) auf den von *Benjamin* und *Adorno* eingeschlagenen Wegen weiterinterpretieren? Ambivalente Rolle des Autoritativen.

*Gustav Janouch* kolportiert in "Gespräche mit *Kafka*" [S. Fischer Bücherei 1961] als dessen Einlassung auf das Thema Kapitalismus, S.102: "Der Kapitalismus ist ein System von Abhängigkeiten, die von innen nach außen, von außen nach innen, von oben nach unten und von unten nach oben gehen. Alles ist abhängig, alles ist gefesselt. Kapitalismus ist ein Zustand der Welt und der Seele."

Erste Bekanntschaft *Benjamins* mit einem Text *Kafkas* 1917 - Erstveröffentlichung von "Ein Traum" [in: Der Almanach der Neuen Jugend auf das Jahr 1917 (hgg. von u.a. Wieland Herzfelde)].

"Mit allen Zähnen in allen Lippen", eine Wendung, die sich der Unbedingtheit *Kafkas* assoziiert - gefunden bei *Joachim Unselde* in "Franz Kafka. Ein Schriftstellerleben. Die Geschichte seiner Veröffentlichungen 1908-1924" [Carl Hanser Verlag 1982, S.138]. Dort zitiert aus *Brief an Kurt Wolff*, 11.10.2016, worin *Kafka* auf den Einwand des Peinlichen von "In der Strafkolonie" repliziert, nachdem er vom Peinlichen der allgemeinen und seiner besonderen Zeit gesprochen hat: "Gott weiß wie tief ich auf diesem Weg gekommen wäre, wenn ich weitergeschrieben hätte oder besser, wenn mir meine Verhältnisse und mein Zustand das, mit allen Zähnen in allen Lippen, ersehnte Schreiben erlaubt hätten." Abseitig der Kommentar *Unselde*s, der alles auf vorgebliche Publikationsabsichten *Kafkas* bezieht!

*Kafka* zur Übersendung von "Ein Landarzt. Kleine Erzählungen" [erschienen 1920] an *Kurt Wolff*, 3.7.1917 [Unselde 160/ *Kafka*, Briefe, 156]: "Etwas von dem Brauchbaren ... schicke ich, dreizehn Prosastücke. Es ist weit von dem, was ich wirklich will."

*Unselde*s Interpretationen, die sich auf die Editionspraxis der zu Lebzeiten *Kafkas* publizierten Texte kaprizieren, sind völlig unzulänglich, soweit es den daran angelagerten inneren Konfliktstoff des Autors *Kafka* betrifft. Und das trotz Hinweisen und Formulierungen, die Schlüssel für eine zulängliche Interpretation enthalten. "Der Zustand des Schaffensprozesses, das Erlebnis

seines Schreibens gaben Kafka bessere Auskunft über ein Gelingen als etwa das Resultat, der fertige Text ... Kafka überließ sich im Zustand des Schreibens der 'Initiative' des Beschriebenen ... Ein offensichtlicher Erkenntnischarakter seines Schreibens stand vor dem rein künstlerischen Anspruch ..." [66f.] An den Kommentaren *Unselde*s zur Autor-Verleger-Beziehung wird das der Arbeit unterlegte Interpretationsschema kenntlich: "Es blieb Kafkas Unglück, dass er nach einer vielversprechenden Eröffnung der Verlagsgespräche ... nicht zu einer wechselseitig funktionierenden Autor-Verleger-Beziehung fand." Über Mitteilungen zu Lebens- und Publikationsgeschichtlichem verliert sich das Problem des Autors *Kafka*: das Unsagbare im Bewusstsein möglichen oder tatsächlichen Scheiterns dennoch zu sagen. *Unselde* nivelliert und macht *Kafka* dem *common sense* kompatibel.

*Rilke* dort zitiert [183] aus einem *Brief an Kurt Wolff* v. 17.2.1922: "... merken Sie mich, bitte, immer ganz besonders für alles vor, was von Franz Kafka bei Ihnen an den Tag kommt. Ich bin, darf ich versichern, nicht sein schlechtester Leser."

Das Problem *Kafka* löst sich für *Unselde* so: "Kafka brauchte ein ... massives Lob, bevor er die Überzeugungskraft fand, um mit seinen Werken an die Öffentlichkeit zu treten." [186]

Noch einmal *Kafka* im *Brief an Max Brod*, 5.12.1922: "... ich bewundere zwar jeden Menschen, aber den Schriftsteller besonders, ... wie er sich in diesem luftigen und schrecklichen Reich so behaglich eingerichtet hat ...; die meisten Schriftsteller, die ich kenne, kommen mir, wenigstens in Person, behaglich vor ..." [Briefe 1902-1924, S. Fischer 1958, 383].

Was an dem angezogenen Text der *Kafka*-Sekundärliteratur bemerkenswert ist, ist die "Arbeit des Zeitgeistes", wie sie ab Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre voll durchschlug, d.h. bis in scheinbar völlig Abseitiges hinein.

Eine der spätesten Erzählungen *Kafkas* "*Der Bau*" - Parabel auf die "instrumentelle Vernunft": ein tierisches Wesen, das in seinem Erdloch in steter Sorge um die eigene Selbsterhaltung vor anonymen Feinden in unermüdlicher Geschäftigkeit vor sich hinvegetiert.

### **Lieber C., Ue., im August '12**

meine erste hingeworfene Bemerkung "linksbürgerlich-akademisch" dürfte revisionsbedürftig sein; intellektuelle Unredlichkeit ist weder linksbürgerlich noch akademisch. Schade, dass soviel Inkompetenz der verdienstvollen Präsentation der Texte von *Lukács* folgt. Nur Eure Arbeit wahrt die Verbindung zum Zerbrechen des "Kontinuums der Geschichte", zur Aktualität der Revolution (s. meine Interpretation zu *Benjamins* Thesen).

Alle Beiträge des Bandes mit Ausnahme des Euren gehen auf eine "Erledigung" von *Lukács* hinaus und nicht auf Einbringen eines analytischen Ertrags, den uns seine Arbeiten zugewonnen haben von "*Geschichte und Klassenbewusstsein*" bis zum

"*Jungen Hegel*" und darüber hinaus. Und der für die Zukunft gerade nicht verlorengelassen darf durch Inkompetenz. Erste Proben solcher Inkompetenz waren schon zu finden bei *Ceruti* 1971 [affirmiert hier S. 301, Anm.2].

Zu meiner Herangehensweise: Die Begrifflichkeiten von *GuK* sind nicht auf eine Ideen- und Begriffsgeschichte hin zu interpretieren und dadurch zu verdünnen bzw. zu neutralisieren, sondern auf die historische Situation von 1923 zu beziehen und dadurch transparent zu machen (Stand der gesellschaftlichen Durchkapitalisierung - daher gewisse Berührungspunkte mit *Max Weber* und anderen -, 1. Weltkrieg, revolutionäre Welle 1917-1923). Ein solcher Ansatz - wie man ihn auch unter dem hochgegriffenen Titel "*Verdinglichung, Marxismus, Geschichte*" erwartet und wie er nicht durch gelegentliche Bemerkungen ersetzt werden kann, scheint mir in allen Beiträgen verfehlt. Stattdessen wird man zugepfeffert mit Literaturhinweisen auf *Hinz* und *Kunz*. Teilweise wird den Texten damit völliger Unsinn implantiert. Zur Interpretation von *Marx* sind auch bekannte Namen wie *Habermas*, *Heinrich*, *Postone* kaum berufen. Wo gibt es in diesen Beiträgen auch nur einen einzigen Ansatz zur Reflexion von Akkumulationsgeschichte und -schicksalen des Kapitals zwischen fallender Profitrate als säkularer Tendenz und daraus resultierender Kompensation durch verstärkte Ausbeutung, also durch Abpressung von immer mehr absolutem, relativem und schließlich verstärkt wieder absolutem Mehrwert, wozu sich hinzuaddieren alle möglichen Arten von in-Wert-Setzungen und Aneignung durch Raub? Nimmt man die Autoren beim Wort, läuft das alles auf Kapitalsapologie hinaus, garniert mit Sprüchen aus einem revolutionstheoretischen Vokabular. Die Berufungen auf Kritische Theorie, wo nicht erschlichen, machen die Durchmusterung ihrer authentischen Gestalt umso dringlicher.

Alle Begrifflichkeiten von *Hegel*, *Marx*, *Lukács*, den Wortführern der Kritischen Theorie sind nicht einfach Köpfen zugefallen - angefangen bei Wesen und Erscheinung, Entfremdung und Verdinglichung bis zu Dialektik der Aufklärung und Negativer Dialektik -; was sich an Kraft in ihnen potenziert hat, steht in Konstellation mit Geschichte und deren Dynamik, mit deren zerstörerischen Potenzen und emanzipatorischen Potentialen. Weil keine Verrechnung nach Böcken und Schafen möglich ist, gehört dazu die *Pariser Kommune* und der *Pariser Mai*, aber natürlich auch *Oktoberrevolution* und *Langer Marsch*.

Diese Zeilen sind ebenso wie das über *Benjamins* Thesen Formulierte nach Eingang Deiner Sendung geschrieben. Eine vorausliegende Aufzeichnung über B. füge ich hier noch an:

*Benjamins* intellektuelle Laufbahn gleicht einer Ellipse von "*Wahlverwandtschaften*" und "*Trauerspiel*", denen die Kritik am positivistischen Fortschrittsoptimismus eingesenkt ist, über Annäherungen an *Marx* und den historischen Materialismus mit Höhepunkt Russland-Reise 1926/27 und Bekenntnis, dass es eigentlich keinen Grund gäbe, der KPD nicht beizutreten [Ges. Schriften VI, 358f.], zu den geschichtsphilosophischen Thesen, die den frühen theologischen Glutkern reaktivieren. Die *Kontroverse Adorno/Tiedemann* um die Datierung von "*Theologisch-politisches Fragment*" [Ges. Schriften II.3, 946ff.] mit differenten Zuschreibungen auf 1920/21 bzw. 1937/38 ist insofern müßig, als sich die eine

mit der anderen der Substanz nach gut verträgt und nur die elliptische Bahn des Denkens *Benjamins* bestätigt. Der Bezug dort auf *Blochs "Geist der Utopie"* und die an Geschichtsphilosophie geheftete theologische Spekulation legen freilich die Vermutung nahe, dass die frühe Datierung die zutreffende ist.- "Praxis" gegen "Kontemplation" schon in der Darstellung der Allegorie im *Trauerspielbuch* verankert. (Bemerkungen über Generalstreik in "*Zur Kritik der Gewalt*" hinzuzuziehen.) "Das Wissen vom Bösen - als Wissen ist es primär. Es erfolgt aus der Kontemplation." "Das Wissen vom Guten ... erfolgt aus der Praxis" [Ges. Schr. I.1, 407 - "Trauerspiel"].

Vorerst dieser Zwischenbericht von meiner Arbeit und meinen Eindrücken, auch wenn die Hauptsache noch aussteht und weiter Zeit braucht. Gerade lese ich von einer antisemitischen *Trotzki*-Biographie aus dem Suhrkamp Verlag! Es ist keine Spezialität der deutschen Bourgeoisie, hier geht es um einen englischen Autor, den Antisemitismus schamlos politisch für sich zu instrumentalisieren. Einer der Quellgründe, aus denen Antisemitismus immer wieder nachsprudelt ...

### **Zu *Benjamins Thesen "Über den Begriff der Geschichte" (19.9.2012)***

und deren Fehlinterpretation in dem Beitrag von *Denis Maier* in: *Georg Lukács u.a., "Verdinglichung, Marxismus, Geschichte"*, Freiburg 2012, S. 295ff.

Wie es bei *Lukács* keine "Theodizee der Geschichte" gibt, so bei Benjamin aufgrund der theologischen und profanen Bezüge seines Denkens keine "dezidierte Anti-Theodizee". Diese Konstruktion ist nach beiden Seiten hin ein bloßer Einfall mit einem vorgefassten Schema als Vater des Gedankens.

In dem Rekapitulationsversuch der "Thesen über den Begriff der Geschichte" durch den Autor wird der Messianismus *Benjamins* dogmatisiert und fällt dessen Reformulierung des historischen Materialismus unter den Tisch. Zentral steht in den *Thesen* der Begriff der "Jetztzeit" in profanem und in theologischem Gebrauch. Auf der Ebene des Profanen ist die "Jetztzeit" die Aktualität der Revolution, auf der theologischen Ebene ist sie "Modell der messianischen" Zeit (These XVIII). Auf dieser gehört sie den Glaubenstatsachen an, auf jener dem Interesse des historischen Materialisten. Und da kann von einer "beinahe hoffnungslosen Geschichtsauffassung *Benjamins*" (*Maier*) keine Rede sein. "Wie Blumen ihr Haupt nach der Sonne wenden, so strebt kraft eines Heliotropismus geheimer Art, das Gewesene *der* Sonne sich zuzuwenden, die am Himmel der Geschichte im Aufgehen ist." Das hier in These IV von keinem Theologumenon die Rede ist, belegt auch der Kontext; dass nämlich die Unterlegenen im Klassenkampf "immer von neuem jeden Sieg, der den Herrschenden jemals zugefallen ist, in Frage stellen" werden. Was bei *Benjamin* am Fortschrittsbegriff zu Protest steht, ist der auf Technik verkürzte Begriff von den Produktivkräften; wobei für *Marx* ja bekanntlich der Mensch die ausschlaggebende Produktivkraft. "Es gibt nichts, was die deutsche Arbeiterschaft in dem Grade korrumpiert hat wie die Meinung, sie schwimme mit dem Strom. Die technische Entwicklung galt ihr als das Gefälle des Stromes, mit dem sie zu schwimmen meinte ..." Der "vulgärmarxistische Begriff von dem, was

die Arbeit ist, hält sich bei der Frage nicht lange auf, wie ihr Produkt den Arbeitern selber anschlägt, solange sie nicht darüber verfügen können ... Komplement *die* Natur, welche, wie Dietzgen sich ausgedrückt hat, 'gratis da ist' (XI). Dass die Verfügungsmacht bei gesellschaftlicher Produktion auf immer höherer Stufenleiter nicht in die Kompetenz der Produzenten fällt, sondern der Verdrängungskonkurrenz unter Kapitalmagnaten preisgegeben ist, hat an Aktualität nichts verloren; im Gegenteil.

Vergangenheit und Gegenwart, Geschichte als gewesene und statthabende, treten in den Lichtkegel der Thesen unter den doppelten Aspekt, den profanen und den messianischen; wo die beiden einander überlagern, kommt es zu Inkonsistenzen. Immerhin sind die *Thesen* kein "heiliger Text", sondern ein Selbstverständigungsversuch in einem geschichtlichen "Augenblick", da die bürgerlichen Politiker der westlichen Staaten, "auf die die Gegner des Faschismus gehofft hatten", vor diesem zurückgewichen sind (X).

"Das Subjekt historischer Erkenntnis ist die kämpfende, unterdrückte Klasse selbst." Das sagt *Benjamin* als historischer Materialist und gar nicht anders als *Lukács* (XII). Wer demgegenüber das Kapital als Naturgesetz affirmiert, zum historischen Subjekt überhöht (bei *Maier*, 290, und bei anderen in diesem Sammelband) mit Bezug auf und unter Missverständnis der formalen Anzeige des Kapitalverhältnisses bei Marx - "automatisches Subjekt" -, bevor die Analyse im "*Kapital*" in die Produktion des Kapitals als Produktion absoluten und relativen Mehrwerts, in die "Gerberei", eintritt [MEW 169; 191], hat den Boden des historischen Materialismus verlassen und rekapituliert nur die alte Bürgerweisheit von der Geschichte, die es einmal gegeben hat, aber nicht mehr gibt. Verfehlt ist die Pointe der *Thesen* oder was sie dem historischen Materialismus als Erkenntnisgewinn zugetragen haben. Nur als Aktualität der Revolution tritt die Vergangenheit aus ihrem Fortgang als "homogene und leere Zeit" (XIII) heraus und in die Gegenwart als "Jetztzeit", die das "Kontinuum der Geschichte" sprengt (XIV). Im Gegensatz zum "Geschichtsbild des Historismus" erkenne Gegenwart sich im "Bild der Vergangenheit" als in ihm gemeint (V). "Die jeweils Herrschenden sind aber die Erben aller, die je gesiegt haben" (VII); "auch die Toten werden vor dem Feind, wenn er siegt, nicht sicher sein" (VI). "Auf den Begriff einer Gegenwart, die nicht Übergang ist sondern in der die Zeit entsteht und zum Stillstand gekommen ist, kann der historische Materialist nicht verzichten. Denn dieser Begriff definiert eben *die* Gegenwart, in der er für seine Person Geschichte schreibt" (XVI). Somit verbietet sich jeder Versuch, die *Thesen* "*Über den Begriff der Geschichte*" in ein Plädoyer für Quietismus umzudeuten.

Schwierigkeiten der Deutung ergeben sich aus der Koordination von profaner und messianischer Zeit. "Stillstand der Zeit" gehört zu letzterer und ist in Bezug auf Aktion, die in die geschichtliche Zeit fällt, metaphorisch zu verstehen. Im *Angelus Novus*, der Interpretation des Bildes von *Paul Klee*, hat *Benjamin* Heilsgeschichte und profane zusammengedacht und in gewisser Weise zusammengezwungen. Was ist der "Sturm vom Paradies her", den "wir den Fortschritt nennen"? (IX) Steht dazu synchron, dass das Potential zur

Abschaffung von Hunger und materieller Not heute ins Ungemessene angewachsen ist, also ein Moment profanen historischen Fortschritts darstellt? In dem "Trümmerhaufen", den der Engel mit dem Rücken zur Zukunft vor sich sieht, akkumulieren sich die Trümmerstücke ungeschieden um ihre Abkunft aus älteren oder jüngeren Tagen. Für vorkapitalistische Zeiten schlagen hier Auffassungen durch wie sie für das Barockbuch *"Ursprung des deutschen Trauerspiels"* bei *Benjamin* charakteristisch sind.

Unter heilsgeschichtlichem Gesichtspunkt stellt sich auch "die homogene und leere Zeit" anders dar als unter dem profanen. Weil "erst der erlösten Menschheit ihre Vergangenheit volllauf" zufällt, trägt der "Chronist, welcher die Ereignisse hererzählt", "damit der Wahrheit Rechnung, dass nichts was sich jemals ereignet hat, für die Geschichte verloren zu geben ist". (III) In diesem Sinne konnte *Benjamin* in seiner Arbeit über *"Eduard Fuchs, der Sammler und Historiker"* von der Unabgeschlossenheit der Geschichte sprechen [Ges. Schriften 11.2,477], ein Gedanke, den *Horkheimer* im *Brief an Benjamin* v. 16.3.1937 aufgegriffen und dazu kritisch annotiert hat: "Die Feststellung der Unabgeschlossenheit ist idealistisch, wenn die Abgeschlossenheit nicht in ihr aufgenommen ist. Das vergangene Unrecht ist geschehen und abgeschlossen. Die Erschlagenen sind wirklich erschlagen. Letzten Endes ist Ihre Aussage theologisch. Nimmt man die Unabgeschlossenheit ganz ernst, muss man an das Jüngste Gericht glauben" [Ges. Schriften Bd. 16, 83].

### ***Zum Begriff Finanzkapital (Anlage 29.9.2012)***

Dass Kapitalakkumulation einen historischen Index hat, lässt sich am *Begriff des Finanzkapitals* illustrieren. Im Opus *Hilferdings* mit dem gleichlautenden Titel gibt es eine Definition, hervorgehoben im Original durch Kursivdruck: "Ich nenne das *Bankkapital*, also Kapital in Geldform, das auf diese Weise in Wirklichkeit in industrielles Kapital verwandelt ist, das Finanzkapital" [Reprint Berlin 1955, S. 335]. Nach heutigem Verständnis stellt sich das Finanzkapital als eine Sphäre dar, die produktiver Investition ganz oder teilweise entzogen ist und auf dem Feld der Spekulation hochgradig umtriebig ist. Häufig verbindet sich damit die Vorstellung, dass es sich bei Spekulation des Finanzkapitals um ein Nullsummenspiel handelt, dass also Gewinn und Verlust sich letzten Endes ausgleichen. Insoweit Spar- und Fondskapital der Lohnabhängigen in diese Spekulationsbewegungen involviert ist - und sie sind es in steigendem Maß -, trifft diese Vorstellung nicht zu. Vielmehr handelt es sich um einen immer gewichtigeren Teil von Umverteilung von unten nach oben; um Zuschläge zur Vergrößerung spekulierender Finanzmasse aus dem Sparfonds der Lohnabhängigen, was sich darstellt als Kompensation für entgangenen Mehrwert, der sich durch produktive Investition nicht oder nicht mehr erzielen lässt. Was dem Kleinsparer bei Zinsen unterhalb der Teuerungsrate entgeht, fließt dem Finanzkapital via Banken für die nächste Spekulationsrunde zu. Die Phrase von der Bankenrettung ist absurd; es geht immer um die Spekulationsmasse der Kapitalmagnaten.

Aufmunterungen an Kapital und Finanzkapital, doch lieber produktiv zu investieren statt zu spekulieren, verkennen den Systemcharakter des Kapitals und abstrahieren vom gegebenen Stand der Akkumulation. Charakteristisch für die industriekapitalistische Warenproduktion ist die Produktion des relativen Mehrwerts; nachdem entwicklungsgeschichtlich Methoden zur Abpressung *absoluten* Mehrwerts durch Limitierung der Arbeitszeit vor allem begrenzt waren. Beim *relativen* Mehrwert wird um technologische Konkurrenzvorsprünge konkurriert, was nicht prinzipiell, aber faktisch durch Monopolisierungserscheinungen (wozu auch Patente gehören) nach Zeit und Raum modifiziert wird. Um es mit sektoraler Einschränkung, aber nach heutigem Sprachgebrauch drastisch auszudrücken: in dieser industriekapitalistischen Sphäre wird die Hardware produziert, von der die Software-Sphäre abkünftig ist. Hier sind für die Wertrechnung und die Proportionierung der Wertteile nach Arbeitslohn und Mehrwert Arbeitszeitvarietäten in Bezug auf Entlohnung und Arbeitsverdichtung, also Methoden des *absoluten* Mehrwerts, die ausschlaggebenden Faktoren, wie allgemein bei Handel, Dienstleistung, Touristik etc... Produktiv im industriekapitalistischen Sinn ist Kapital, das in den Anlagen- und Gerätebau und allgemein in die industriekapitalistische Warenproduktion investiert ist. Die Verschiebungen in den Relationen zwischen den Sektoren, dem primären agrarischen, dem industriellen und dem tertiären Sektor, resultieren aus den unausgesetzten Produktivitätssteigerungen im industriekapitalistischen Sektor mit Verfahrensübertragungen und -ausbreitungen in die anderen Sektoren hinein. Weil Kapitalinvestition auf Rendite bezogen ist und nicht auf sektorale Investitionsbedürfnisse und -notwendigkeiten, entsteht der Trug von Kapitalproduktivität schlechthin, wofern sie nur Rendite abwirft. So gilt das eine Börsen-notierte Unternehmen so gut wie das andere, wenn es auf Kapitalinvestition hin, unabhängig vom Investitionsfeld, nur Kursgewinn verspricht. Dass der Fall der Profitrate als säkulare Tendenz nicht voll durchschlägt, beruht auf der Durchkapitalisierung der sogenannten Schwellenländer nach dem Eintritt Chinas in den kapitalistischen Weltmarkt. Wie prekär es um den industriekapitalistischen Sektor in den älteren industriekapitalistischen Ländern und Regionen bestellt ist, ist an den verschärften Krisensymptomen hier abzulesen. Wenn eine zureichende Zahl von Nationen miteinander um die gleichen Industrieprodukte konkurriert, ist imperialistische Konkurrenz oder/und letztlich gemeinsamer Ruin unausweichlich.

### **Lieber C., Ue., den 29.9.12**

... von der Wiederaufnahme unserer Kommunikation geht für mich die Nötigung aus, mich in Beziehung zu Sachen zu setzen, die ich vor einem halben oder ganzen Jahrzehnt geschrieben habe und die seither von mir nicht wieder angefasst worden sind. Dabei mache ich die Erfahrung, dass manches wie abschließend formuliert, anderes erweiterungs- und ergänzungs-, aber kaum revisionsbedürftig ist. So habe ich meine ausführlichste Äußerung zum ominösen *automatischen Subjekt* in einem Brief an Klaus Braunwarth unter dem Datum des 15.3.02 wiederaufgefunden. Oder ein Resumé als Diskussionsvorlage zu meiner umfangreichen Ausarbeitung über "*Kapitalakkumulation und Krise*", seinerzeit in der



Annahme verfasst, dass zentrale Punkte daraus im (*Kommunistische*)Streitpunkte-Kreis zur Diskussion kommen würden. Vermutlich habe ich Teilnehmern des Kreises diese Sache damals zugeschickt. Im Brief an Klaus B. finden sich noch Ausführungen zur Frage Kapitalbegriff bzw. -theorie und Imperialismus; in "*Zum Begriff Finanzkapital*" habe ich gerade von imperialistischer Konkurrenz gesprochen; man sollte vielleicht verallgemeinernd abschließend formulieren: Imperialismus folgt nicht aus dem Kapitalbegriff, aber aus der Symbiose des Kapitals mit staatlicher Verfasstheit der Gesellschaft, ob national beschränkt oder nicht, wie sie sich mit der beginnenden Neuzeit in Europa herausgebildet hat. Ich lege den Brief an *Klaus B.* und besagtes Papier von Januar '02 bei. In der Regel würde es viel Mühe machen, meine Sachen aus ihren diskursiven Zusammenhängen zu lösen und davon "gereinigte" Fassungen herzustellen. Für meine Kommentare zu Eurem Titel von '05 gibt es ein solches Problem zum Glück nicht. Stattdessen hoffe ich, auf manches noch eingehen zu können; insbesondere im Zusammenhang Eurer letzten Arbeit. Meine Bemerkungen zum "automatischen Subjekt" und meinen Extrakt zu Kapitalakkumulation werde ich aber bei mir als wichtig auf Vorlage legen.

### *Lieber C., Ue., den 16.1.13*

warum haben wir die von *Daniel Dockerill* in den alten Heften der "*Übergänge*" begonnene Polemik gegen die Pseudotheorie von *Robert Kurz*, an der er am Ende schließlich wohl selbst irre geworden ist, niemals weiter geführt und zu einem gewissen Abschluss gebracht? *Kurz* hat ja bis zum Schluss zu den Kommentatoren der kapitalistischen Krise im Wechsel mit anderen Autoren in einer Dauerkolumne des "*Neuen Deutschland*" gehört. Jetzt ist die Kolumne in ihrer bisherigen Form aufgegeben worden, und man vermisst das Dauerlamento über den Zusammenbruch der warenproduzierenden Gesellschaft. Wobei die Ironie der Sache sich auf einen harten Kern bezieht, auf den wir uns nie eingelassen haben. Dass es nämlich um die wachsende organische Zusammensetzung des Kapitals bitter ernst bestellt ist, nur dass dieses Faktum ein Beziehungsverhältnis von dinglicher und Wertzusammensetzung ausdrückt und nur durch Gewaltstreich - in diesem Fall eben den *Kurz*'schen - nach einer Seite hin sich auflösen lässt. Für die versimpelte Theorie, die, gebannt wie das Kaninchen von der Schlange, auf die anwachsende dingliche Zusammensetzung des Kapitals starrt, hat es ja nicht einmal den Normalfall periodischer Kapitalentwertung begleitet von Kapitalneubildungsprozessen gegeben, geschweige denn den von Kompensation und Überkompensation des Profitratenfalls als säkularer Tendenz durch Vergrößerung der absoluten Mehrwertmasse auf Zeit. Mit dem Spannungsverhältnis zwischen Profitratenfall und verstärkter Mehrwertabpressung steht man mitten drin in der Krise, die kein Phantasma ist.

Die Umstände, aus denen dem Weltkapital in der Überakkumulationskrise noch einmal neue Schubkraft zugewachsen ist, lassen sich nicht beliebig hochrechnen: die Erweiterung des Expansionsraumes nach Osteuropa als Folge des politischen Bankrotts des Realsozialismus und nach China im Gefolge einer Konterrevolution, als Resultat also von Umständen, die einer singulären und unwiederholbaren

Ereignisfolge angehören. Angewachsen ist dadurch nur der Beton der Kapitalideologie, wozu das Knacken und Krachen im Unterbau den Gegenpart macht in der Verschränkung von ökonomischer, sozialer und ökologischer Krise zu einer globalen Krisensymptomatologie.

Ohne das krisensymptomatische Gesamtgeflecht aus den Augen zu verlieren, wird man sich auf der ökonomischen Ebene vor allem analytisch den Kapitalbildungsprozessen in der Produktionssphäre der sogenannten *Schwellenländer* zuzuwenden haben. Es sind schon in der klassischen Revisionismusdebatte die Kapitalbildungs- und -neubildungsprozesse im gewerblichen Mittelstand der einzige Trumpf gewesen, den *Bernstein* gegen *Rosa Luxemburg* geltend machen konnte. Andeuten will ich damit, was mich 2013 theoretisch besonders beschäftigen soll - dem Jahr vor Wiederkehr des Jahresdatums, das für die Katastrophe steht, in deren Bann wir uns bis heute bewegen ...

Voranstehendes gehört einem ganzen Komplex von Überlegungen an, der weiterer Ausdifferenzierung harret. Was hat der Zerfall der Arbeiterbewegung mit seinen vulgärmarxistischen Aus- und Nebenläufern der Welt gebracht? Eine gespenstische Wiederkehr der Religionen bis ins Wahnhafte und Martialische hinein. Die weltweite Renaissance bürgerlicher Ideologie mit ihren uneingelösten und uneinlösbaren Versprechen, trotzdem virulent, jetzt auch in Verbindung mit der medialen Vermarktung, was sie in Gestalt von Revolten und "Revolutionen" zu einer wie auch immer materiellen Gewalt werden lässt, und wobei es "nur" des Zerplatzens der demokratischen Illusionen bedürfte, damit der eigene Dunstkreis überschritten werde.

Eine kleine Glosse zu *Habermas* aus dem letzten Monat des alten Jahres anbei.

PS

Beim Überlesen meiner Zeilen bemerke ich, dass meine Ausführungen als Resultat ungueter, schlafloser Nächte doch etwas abstrakt geraten sind. Es war ja die alberne These von *Robert Kurz*, dass der Gesellschaft die Arbeit ausgeht. Worauf die *Übergänger* am Ende nur mit Ontologisierung und Apologie der Arbeit zu replizieren wussten. Tatsächlich hat ja die Mehrwert produzierende Arbeit für das Kapital die überflüssige längst zur Bedingung für die notwendige gemacht - schlimme Erbschaft des Weltkapitals als Hypothek an die Zukunft, für den Sozialismus. Wie groß die Schädigungen sind, die ein in Destruktivität umgeschlagenes Produktionsverhältnis an Mensch und Natur hinterlässt, ist heute kaum absehbar; was davon gänzlich irreparabel ist und was reparabel durch künftige Mühen im Ergebnis notwendiger Arbeit, gesetzt durch die überflüssige als Raubbau an Mensch und Natur. Was durch Vertagung der Revolution zu erschreckender Wirklichkeit geworden ist, hat *Marx* schon in den *Grundrissen* aus dem Begriff des Kapitals genau abgeleitet. Ich zitiere den einschlägigen Passus [Ausgabe Berlin 1953, S. 593]:

"Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch [dadurch], dass es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren stört, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt. Es vermindert die

Arbeitszeit daher in der Form der notwendigen, um sie zu vermehren in der Form der überflüssigen; setzt daher die überflüssige in wachsendem Maß als Bedingung - question de vie et de mort - für die notwendige. Nach der einen Seite hin ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur wie der gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichtums [relativ] zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit. Nach der andren Seite will es diese so geschaffnen riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit und sie einbannen in die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffnen Wert als Wert zu erhalten."

Profitratenfall folgt aus der wachsenden organischen Zusammensetzung des Kapitals, vereinfachend gesagt und unter Absehen von den Verhältnissen bei den Wertbewegungen: aus dem Ersatz lebendiger Arbeit durch Maschinerie. Wer versucht, diesen Profitratenfall aus Statistiken der bürgerlichen Volkswirtschaft über Profite und Profitraten herauszurechnen, begibt sich auf einen Holzweg mit Kleben und Festgeklebtsein an schlichter Empirie.

Um an die folgenden der zitierten Sätze unmittelbar anzuknüpfen, seien diese miterinnert:

"Die Produktivkräfte und gesellschaftlichen Beziehungen - beides verschiedene Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums - erscheinen dem Kapital nur als Mittel und sind für es nur Mittel, um von seiner bornierten Grundlage aus zu produzieren. In fact aber sind sie die materiellen Bedingungen, um sie in die Luft zu sprengen." Was hat sich getan, dass Produktivkräfte und gesellschaftliche Beziehungen nicht gelangt haben, die bornierte Produktionsgrundlage Kapital "in die Luft zu sprengen", dafür aber eher das in-die-Luft-Sprengen des Planeten Erde in den Möglichkeitshorizont zu rücken? Man braucht nur die Frage zu stellen, um zu erkennen, dass man es hier mit Abdrücken von Geschichte zu tun hat. Und warum das Herumfuchteln der Schulmeister mit ihrem 'Hier irrte Marx' so medioker ist. Es kann demgegenüber gar nicht nachdrücklich genug betont werden, dass es Marx nicht mehr gegönnt war, die Bücher IV bis VI nach seinem ursprünglichen Plan, also "Vom Staat", "Vom auswärtigen Handel" und "Vom Weltmarkt" zu verfassen mit den Antizipationen, die ihm auch in Bezug darauf zuzutrauen gewesen wären. Von solchen Lücken, und wie sie auf wenig ersprießliche Weise von der Geschichte gefüllt worden, zu reden ist hingegen alles andere als müßig.

### **"Zu Max Horkheimers Satz: 'Einen unbedingten Sinn zu retten ohne Gott, ist eitel'"**

in: Jürgen Habermas, Texte und Kontexte, Suhrkamp 1991, S. 110 - 126

Habermas' Elaborat trägt wenig zur Erkenntnis bei, wie der Satz Horkheimers zu verstehen sei; zu erschließen nur durch Rezeption und Analyse von dessen Spätwerk. Nicht das in-sich-Rissige an Horkheimers Argumentation in "Theismus - Atheismus" findet Habermas' Interesse, sondern dieses ist geleitet von dem der Eingemeindung in sein eigenes Netzwerk als Folie und Staffage. Bei allem Skeptizismus Horkheimers fällt der Akzent des Satzes "Zugleich mit Gott stirbt

auch die ewige Wahrheit" auf das Prädikat "ewig" [Horkheimer, Ges, Werke Bd.7, 184]. Aufgenommen in die *Festschrift zu Adornos 60. Geburtstag* liest sich der folgende Satz in diesem Essay wie eine Brüskierung des Geehrten. Nach: "Einen unbedingten Sinn zu retten ohne Gott, ist eitel" folgt: "Wie unabhängig, differenziert, in sich notwendig ein bestimmter Ausdruck in irgendeiner kulturellen Sphäre, Kunst [sic] oder Religion, immer sei, mit dem theistischen Glauben muss er zugleich den Anspruch aufgeben, objektiv ein Höheres zu sein als irgendeine praktische Verrichtung [sic]." Hier manifestiert sich tatsächlich eine Erstarrung im Denken Horkheimers auf eine fixierte Antinomie *Metaphysik - instrumentelle Vernunft*. Eingespannt in die von Horkheimer als Gegensatz verworfene Alternative *Theismus - Atheismus* bleibt die Konzession [ebd. 185] folgenlos: "In der Kritik der politischen Ökonomie, der Theorie von Marx und Engels, der Psychoanalyse ... hat der Gedanke an eine richtigere Wirklichkeit Gestalt gewonnen." Geschichtlich hingesunken sind dafür Determinanten des Denkens, nicht nur Horkheimers: Stalinismus und "verwaltete Welt". In diesem Zusammenhang ist stattdessen an die verkürzte Rezeption der "*Kritik der politischen Ökonomie*" zu erinnern, fassbar in der Seminardiskussion von 1936 [Bd. 12, 398-416], wozu ich einmal angemerkt habe: "Horkheimer irrt, wenn er den Wahrheitsgehalt der Marxschen Grundbegriffe von der 'Aktivität derjenigen' abhängig macht, die sie anwenden. Dass es keine Automatik des Klassenhandelns gibt, berührt nicht die Grundbegriffe." Horkheimer hat seinen Gedanken wohl auch später nach einer Aufzeichnung Pollocks variiert:

"M(arx)en's Kritik der politischen Ökonomie hat nur insofern theoretische Bedeutung, als alle Phänomene von dem Gesichtspunkt der Revolution aus gesehen werden." [Bd. 14, 378] Dass es sich dabei um eine Konstante im Denken Horkheimers handelt, belegt auch folgende Wendung aus den autorisierten "*Notizen 1949-1969*" [Bd. 6, 204]: "... noch bei Marx ... ist der theologische Charakter der Geschichte, die Einheit von theoretischer Einsicht und ihrer politischen Anwendung - oder vielmehr die Gewissheit der Anwendbarkeit das Apriori seines Denkens."

Habermas [a.a.0., 119]: "... eine prozedurale Vernunft, die die Gültigkeit ihrer Resultate ... von der Rationalität der Verfahren ... abhängig macht ..., nach denen sie ihre Probleme löst", das ist eben die, die Mittel für Zwecke surrogiert, also instrumentelle Vernunft, kein Höheres. Der angezogene Satz wörtlich zitiert: Horkheimer "hat auch eine prozedurale Vernunft, die die Gültigkeit ihrer Resultate nicht mehr von den vernünftig organisierten Weltinhalten [?] abhängig macht, sondern von der Rationalität der Verfahren, nach denen sie ihre Probleme löst, ohne Zögern [!] der instrumentellen zugeschlagen." Es ist nicht das Interesse an einer "ontologischen Verankerung" [ebd.] des Wahrheitsbegriffs, das Horkheimer umgetrieben hat, sondern das der Suche nach humanen Potentialen, die der späte am ehesten noch in den Religionen zu finden glaubte. Horkheimer treibt den Gedanken an Säkularität über Benjamin nicht nur, sondern auch über Adorno hinaus. "Wahrheit ist ... nirgends mehr aufgehoben als in den vergänglichen Menschen selbst und so vergänglich wie sie" [zit. bei Habermas, ebd., nach "*Theismus - Atheismus*"]. Besser als hier bei Horkheimer vom Geist mit seinen Konnotationen ist am Schluss von "*Der neueste Angriff auf die Metaphysik*" von

1937 [Bd.4, 161] von Denken die Rede: "Auf den neuen Angriff darf die Metaphysik stolz sein; sie wird mit dem Denken verwechselt."

In der falschen Alternative *Moral oder Kommunikation* wird die von *Habermas* angezettelte Kontroverse zur Spiegelfechtereie. Sie resümiert sich dahin, dass *Horkheimer* nicht *Habermas* ist, in dessen Intuitionen die seinen nicht eingegangen seien; Einsichten wie diese "okkasionell" geblieben sind: "Sprache, ob sie will oder nicht, muss den Anspruch erheben wahr zu sein" [hier zitiert 122]; kurz: dialektisches Denken, dem *Horkheimer* gebrochen trotz allem treu geblieben ist, nicht in "sprachpragmatisches" transformiert zu haben. Die Frage, was gesellschaftlich erpresste Identität den Individuen und der Sprache antut, stellt sich *Habermas* nicht. Dafür unterstellt er *Horkheimer* nicht nur ein uneingeschränktes oder "auch negativ gewendetes" metaphysisches Einheitsdenken [122], sondern auch ein schlechterdings "metaphysisches Bedürfnis nach Religion", das mit einer sprach-pragmatischen Wendung nicht zu befriedigen gewesen wäre [124]. *Horkheimer* sei der Abwanderung ins Kontrafaktische nicht gefolgt, in die "kontrafaktische Bezugnahme auf eine ... unbegrenzte Kommunikationsgemeinschaft", in die Illusion vom zwanglosen Zwang des besseren Arguments. Punktum.

16.01.2013

### **Lieber C., Ue., den 17.3.13**

zum Zeichen dass ich am Ball bin jetzt nur vorab die überarbeitete Fassung meiner "Annotationen" zu *Schefold* in der MEGA Abt. II, Band 15, was durch diesen Ort besonders skandalös ist. Um die Polemik frei von anderen Inhalten zu halten, habe ich ausgeschieden, was eigentlich dringlicher der Erörterung bedarf: die verschobenen Proportionen zwischen Produktion, Zirkulation, Dienstleistung; der relative Bedeutungsverlust industriekapitalistischer Warenproduktion mit der auf ihr beruhenden Produktion des relativen Mehrwerts. Aber das gehört in die Diskussion unter Marxisten, nicht in die Auseinandersetzung mit einem professoralen bürgerlichen Ideologen. Richte bitte Z. meinen ausdrücklichen Dank für seine berechtigt gewesene kritische Bemerkung aus. Ohne sie und andere Ermunterungen würde es diese Nacharbeit nicht geben. Zu diesen anderen Ermunterungen gehört ein Bericht im "*Neuen Deutschland*" über ein "Festkolloquium" zum Abschluss von MEGA II in Berlin v. 11.2.13 [s. Anlage S. 57]. Was ist das für ein Völkchen, dem außer Verschwinden in politisch folgenloser Philologie nichts anderes einfällt als neue Ideologieproduktion! Das sollte nicht ohne Antwort bleiben. Die Konzentration auf den von *Schefold* angezettelten Hauptkontroverspunkt macht die Lektüre etwas schwieriger; ein Nachteil, der in Anbetracht des komplexen Sachgehalts aber in Kauf zu nehmen ist.

...

Mit herzlichen Grüßen, auch an Deine Mitkombattanten,

KH

## **Annotationen zu Bertram Schefold: "Einführung", beigegebenen MEGA<sup>2</sup> II/15 (871-910, Berlin 2004)**

[[Einige Anmerkungen zu einer frühen Fassung dieses Papiers](#) finden sich im Brief vom 6.1.2012 auf Seite 26]

Man kann es nur als einen Skandal bezeichnen, dass einem Band der MEGA, die in ihrer II. Abteilung die Werke von *Marx* und *Engels* zum "*Kapital*" und seinen Vorarbeiten nach Handschriften und Erstdrucken bietet und die dieser Tage abgeschlossen wird, ein Marx-Verriss durch *B. Schefold* [<http://www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/mega/bilder/mega10.pdf>] beigegeben worden ist. Die Rede ist von Band 15 mit dem Reprint von Band III des "*Kapital*" in der Redaktion von *Friedrich Engels* von 1894 [vgl. MEW 25]. Man geht fehl in der Erwartung, dass diese "Einführung" sich auf die ingeniose Entzifferungsarbeit der benutzten Handschriften von *Marx* durch *Engels* und dessen Redaktionsarbeit bezieht und etwas über die angestrengte Kontroverse im Pro und Contra referiert, ob *Engels* den grundlegenden Intentionen von *Marx* Rechnung getragen oder diese verfehlt habe. Tatsächlich geht es darum, alles, was seit *Böhm-Bawerk* nach Erscheinen des dritten Bandes von Preistheoretikern gegen *Marx* in Anschlag gebracht worden ist, unter ausdrücklichem Bezug auf diesen und seinen Nachfahren unter dem falschen Etikett einer Wirkungsgeschichte des Bandes zu rekapitulieren. Also eine Erledigung und Entsorgung von *Marx*, wie sie im Buche steht. Summiert man die Einwendungen *Schefolds* gegen die Marxsche Theorie, so steht man vor einer Trümmerstätte.

Es hinderte "an analytischen Fortschritten" "das Beharren auf der Wertlehre *Marx*" [899]; "Die Marxsche Werttheorie hat sich als nicht haltbar erwiesen" [910]; der *Begriff der abstrakten Arbeit* beruhe auf keiner verständigen Abstraktion; vollends entbehre *Engels'* einfache Warenwirtschaft des rationellen Moments [898]; der "Gewinn" - womit der *Profit* gemeint ist - lässt sich nicht "als Umverteilung des Mehrwerts auffassen" [892]; die *Mehrwerttheorie* sei "redundant" [896]; das Interesse an der *Akkumulationstheorie* gelte vor allem dem technologischen Aspekt [899]; das "*Transformationsproblem*" habe sich durch die als modern apostrophierte *Preistheorie* erledigt [875ff.]. Für Polemiken und Repliken in Sachen *Marx/Engels* gibt es wirklich andere Austragungsorte als die MEGA.

Mit verallgemeinernden Formulierungen zur Transformationsfrage knüpfe ich an Argumente von *Hans-Peter Büttner* an, vorgetragen in der lesenswerten Studie "*Marx versus Sraffa. Das 'Transformationsproblem' und die Widersprüche simultaner Wert- Preis-Rechnungen seit Bortkiewicz*" [["trend onlinezeitung", 7/8-06](#)]. Der Übersprung von der Wesens- zur Erscheinungsebene, vom *Wert* zum *Preis*, ist kein begrifflich unilinear zu lösendes Problem, sondern vollzieht sich ständig in der Sphäre von Produktion und Zirkulation des Kapitals. Viel Verwirrung hat die Vorstellung gestiftet, als ob ein methodisches Grundaxiom von *Marx* - der *Aufstieg vom Abstrakten zum Konkreten* - aus der Transformation des Wertes in den *Produktionspreis* ein empiristisch zu lösendes Problem gemacht habe. Der Wert der in der Produktion verbrauchten Ware (*Kostpreis*-Ware) ist aber seinerseits das Produkt eines Kapitals, das selber dem Gesetz der

*Durchschnittsprofitrate* unterworfen ist, was darauf hinausläuft oder bedeutet, dass der Wert als solcher niemals anders denn als Preis in Erscheinung treten kann, egalisiert durch die Ausgleichsbewegungen der Profitraten zur Durchschnittsprofitrate mit dem auf jeder Produktionsstufe *pro tanto* individuell zugesetzten Mehrwert. Oder mit den Worten *Roman Rosdolskys*: die Marxschen "Produktionspreise" sind in Wirklichkeit gar keine "Preise", "sondern nur durch das Dazwischentreten der Durchschnittsprofitrate modifizierte Werte" ["Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen 'Kapital' Band II, 483, 1969]. Der diesbezügliche Passus bei Marx ist jetzt auch in MEGA II/4.2, 241f. nachzulesen. Ich habe ihn schon einmal in "*Kommunistische Streitpunkte*" [K.S. Nr.7, 52] nach MEW 25, 174f. zitiert und daran die Bemerkung angeschlossen: "Also man hat es im Preisbildungsprozess immer schon mit dem in Durchschnittsprofit verwandelten Mehrwert zu tun, die Unterscheidung von Kostpreis und Produktionspreis demgegenüber methodische Abstraktion. Ob Kost- oder Produktionspreis - insoweit Waren Fertigprodukte sind, die von der Rohstoffgewinnung an mit Veräußerung und Kauf verbundene Fertigungsstufen durchlaufen, ist Produktionspreis immer Bildungselement des Kostpreises der nächsthöheren Stufe."

Es ist ein grobes Missverständnis hinter den Kapitalen mittlerer oder Durchschnittszusammensetzung nach ihren Komponenten  $c$  und  $v$  einen "numéraire" oder das Produkt einer "Standardindustrie" ["Einführung", 890f.] zu vermuten. Weil die Durchschnittsprofitrate ein prozentiger Zuschlag zum neugeschaffenen Wert je Produktionseinheit und Produktionssphäre ist entsprechend der Größe des dabei eingesetzten konstanten und variablen Kapitals, ist sie eine aus Produktion und Zirkulation des Kapitals entspringende variierende Größe und nur von der Wertproduktivität der Kapitale überhaupt abhängig und deshalb nur *ex post* durch das Produktionsergebnis zu diesem Durchschnitt ausgleichbar. Weshalb es bezüglich des Verhältnisses von Wert zu Preis für *Marx* keine andere Antwort geben konnte als dass in letzter Instanz Gesamtsumme der Werte gleich Gesamtsumme der Produktionspreise. Die Fragen nach der Transformation gehören im *Manuskript von 1864/65* [= dritter Band des "Kapital"] einem intellektuellen Suchprozess an. "Die eigentlich schwierige Frage ist hier die: wie diese Ausgleichung der Profite zur allgemeinen Profitrate vorgeht, da sie offenbar ein Resultat ist, und nicht ein *Ausgangspunkt* sein kann." [MEW 25, 183] Der diesem Satz vorausgehende Abschnitt ist auf der Suche nach einem solchen Ausgangspunkt und nimmt dafür ein voraussetzungsvolles Fallbeispiel an, bei dem Produktionspreis und Wert zusammenfallen. Nämlich "Ausgleichung zwischen den Produktionssphären von verschiedner Zusammensetzung", die "immer dahin streben muss, sie zu egalisieren mit den Sphären von mittlerer Zusammensetzung". Wozu als *Voraussetzung* nicht nur *uneingeschränkte Konkurrenz*, wie hier betont [MEW 25, 182], gehört, und wie sie spätestens mit Beginn der imperialistischen Ära durch Monopolpreisbildungen der verschiedensten Art konterkariert wird; volle Mobilität von Kapital und Arbeitskraft, wie sie historisch eher Ausnahme gewesen; sondern auch eine relativ niedrige *allgemeine organische Zusammensetzung* der Kapitale nach  $c$  und  $v$  überhaupt, wovon seit den Tagen von *Marx* keine Rede mehr sein kann. Indirekt wird noch einmal in anderem Zusammenhang in wünschenswerter Deutlichkeit der Leistung des Durchschnitts-

profits gedacht. Es "wäre ein Kapitalist, der in seiner Produktionssphäre gar kein variables Kapital und darum gar keine Arbeiter anwendete (was in der Tat übertriebene Unterstellung) ganz ebenso sehr an der Exploitation der Arbeiterklasse durch das Kapital interessiert, und leitete ganz ebenso sehr seinen Profit von unbezahlter Mehrarbeit ab, wie etwa ein Kapitalist, der (wieder übertriebene Voraussetzung) nur variables Kapital anwendete, also sein ganzes Kapital in Arbeitslohn auslegte" [MEW 25, 207].

Es ist wohl einer Überdosis *Sraffa* zuzuschreiben, dass in dieser "Einführung" auf Schritt und Tritt gegen Sinn und Buchstaben der Texte von *Marx* verstoßen wird. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf - dass das Kapitalverhältnis ein *konstitutives Ausbeutungsverhältnis* ist für Mensch und Natur - wird lieber mit einem "Kornmodell" Natur mythisiert. "Die Arbeit wird durch das Korn nur ernährt, dank seiner können sich die Arbeiter am Leben erhalten, und die Vervielfachung des Korn verdankt sich der natürlichen Fruchtbarkeit." [881] Als ob Korn nicht *bearbeitete* Natur als Resultat der Züchtung von Generationen und es ohne Pflege, Düngung etc., sehr schnell damit zu Ende wäre, dass das Korn die Arbeit ernährt. Aber was solls? Dafür, dass es keinen "Vorrang der Arbeit bei der Erschaffung der Werte" gibt, tut das Kornmodell seinen Dienst.

*Konstantes Kapital* meint in der Sprache von *Marx* nicht mal dies und mal das - eine Behauptung, die auch durch Berufung auf *Joan Robinson* nicht richtiger wird: der Begriff "konstantes Kapital" meine die Summe des jährlichen Verzehrs vom Gesamtkapitalbestand, "aber der von *Marx* bezeichnete Zusammenhang verlangt zuweilen, sich an den Bestand des Gesamtkapitals zu halten" [878]. C, das Gesamtkapital, ist immer die Summe aus c,v und m; als Wertausdruck *fixes und zirkulierendes Kapital*, die in einer Produktionsperiode X verbraucht werden und ersetzt werden müssen, *Arbeitslohn und der Teil des neugeschaffenen Wertprodukts m*, der dem Konsum der Kapitaleigner zufällt und/bzw. der *Akkumulation dient*. Nach ihrer *technischen Zusammensetzung* heißen die Komponenten c und v Maschinerie und Arbeitskraft. Es ist wohl kein Begriff weniger tauglich als der der organischen Zusammensetzung des Kapitals, auf eine Messlatte *Preis* bezogen zu werden [899]. Kapital akkumuliert durch Zuschlag von *Neuwert* zu einem gegebenen Kapital, welcher als solcher auf dem Markt *über den Preis realisiert* werden muss, weshalb damit nicht der *ex ante* produzierte Wert zusammenfallen kann. In der Nacht, wo Wert gleich Preis, sind alle Katzen grau. So meint der Verfasser mit *J. Robinson*, *Marx* darüber belehren zu müssen, dass wachsende "Masse" der Kapitalgüter "nicht notwendig auf den Kapitalwert durchschlägt". Oder phantasiert zum Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate eine konstante Mehrwertrate hinzu [ebd.]. Gerade so als hätte *Marx* nicht Beziehungsverhältnisse thematisiert mit Begriffen, die sich nicht dazu eignen wie Kupons nach gusto hin- und hergeschoben zu werden. Aber Schluss davon. Man kann nur hoffen, dass die jetzt weltweit gelesenen authentischen Texte von *Marx* und *Engels* nach MEGA<sup>2</sup> unter Missachtung peinlicher Beigaben rezipiert werden.



## **Anhang:**

Aus: Neues Deutschland vom 11.02.2013  
Unterstreichungen von Klaus Herrmann

*Jens Grandt*

### **Abgeschlossen - aufgeschlossen**

*Kolloquium in Berlin würdigte die  
Edition der ökonomischen Schriften von  
Karl Marx.*

Für eine Öffentliche Tagung, dem Charakter nach ein Festkolloquium, das sich dem Abschluss der Abteilung II (»Das Kapital« und Vorarbeiten) der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) widmete, bot das Haus am Berliner Landwehrkanal ein durchaus passendes Ambiente: die sachliche Architektur von Bernd Albers, geistdurchdrungen, in seiner Nutzung disputversessen. Es gehört der Friedrich-Ebert-Stiftung, die gemeinsam mit der Internationalen Marx-Engels-Stiftung und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften eingeladen hatte - Institutionen, welche die Jahrhundertedition tragen oder getragen haben (die Friedrich-Ebert-Stiftung stieg 2003 aus der philologischen Marx-Forschung aus).

Nach 145 Jahren, wenn wir uns auf das Erscheinen des ersten »Kapital«-Bandes beziehen, liegen nun die ökonomischen Schriften von Marx mit all ihren Entwürfen, Ergänzungen, Varianten vor - die »vollendete Edition eines unvollendeten Projekts«, so das Motto der Veranstaltung. Mit deutlicher Anspielung auf arg verzögerte Großbauten materieller Art resümierte Herfried Münkler: Die Editoren haben »geliefert«, und zwar im gleichen Rhythmus wie zu DDR-Zeiten, als an die hundert Mitarbeiter am Werk waren. Das

stimmt nicht ganz, die Erscheinungsdaten damals lagen dichter. Seit 1994 sitzen nur noch sieben Experten im alten Akademiegebäude, die indes das Kompetenzzentrum eines internationalen Netzwerkes bilden.

Insgesamt 15 Bände in 22 Teilbänden - eine großartige Leistung. Münkler brachte die Paradoxien, die der MEGA eingegeben sind, auf den Punkt. Es galt, einen festgefügt Kanon, insbesondere die von Friedrich Engels edierten Bücher 2 und 3, zu dekonstruieren, die Marxschen Texte zu »entsiegeln«, wie es Münkler nannte. Das habe eine politische Sprengkraft, die man der Editionsphilologie gar nicht mehr zugetraut hätte.

Schon die Präsentation der Schriften, die eine Gleichzeitigkeit der Arbeit an manchen Texten erkennen lässt, Abbrüche, Widersprüche zwischen einzelnen Fassungen, ermöglicht einen neuen, offeneren Zugang. Ob das den Initiatoren der MEGA in den 70er Jahren klar gewesen ist? Michael Heinrich, einer der kenntnisreichsten Dekonstruktoren, seit der Erfolgspublikation »Die Wissenschaft vom Wert« weithin bekannt, ging darauf ein, dass die ursprüngliche Planung noch von einem finalen »Kapital« ausging, zu dem in ständigem Erkenntnisfortschritt jedes bekritzelte Papier hinführte, sozusagen zu einer »Ausgabe letzter Hand«. Aber weder lassen sich alle »Vorarbeiten« linear in Richtung der letztlich gedruckten »Kapital«-Bände lesen noch haben wir es mit einem abgeschlossenen Werk zu tun. Das wurde in allen Beiträgen deutlich. Heinrich meint, dass sich nach 1870 eine neue Konzeption des »Kapital« abzeichnete, die Marx unter anderem deshalb nicht

verwirklichen konnte, weil er sich den »Stoff« über die Weltwirtschaftskrise 1873 noch nicht »im Detail« angeeignet hatte.

Mehrere Referate kreisten um das sogenannte Marx-Engels-Problem, d. h. die Zweifel um die Authentizität der Engelsschen Redaktion, die eigentlich als behoben gelten können. Derweise, dass Engels nicht willentlich den Marxschen Intentionen zuwiderlaufende Korrekturen vorgenommen hat. Dank der MEGA-Edition wurden aber Differenzen deutlich, auf die Teinosuke Otani (Tokyo) und Izumi Omura (Sendai) sowie die Berliner Historikerin Regina Roth eingingen. Ein Beispiel: In den zweiten Band des »Kapital« hat Engels »Circulationskapital« als einheitlichen Schlüsselbegriff eingeführt. Marx gebraucht stattdessen den Begriff »circulierendes Kapital«, jedoch in vier verschiedenen Bedeutungen.

Die Frage, ob die MEW-Bände nun verworfen werden müssen, konnte nicht ausbleiben. Nach anfänglichem Ja überwog die Ansicht, dass für wissenschaftliche Bemühungen die MEGA unverzichtbar ist, als Studienausgabe die preiswerten blauen Bände jedoch »zu 90 Prozent« ihren Zweck erfüllen. Thomas Kuczynski, der an einer Edition des »Kapital« Band I für das allgemein interessierte Publikum arbeitet, wusste von den Schwierigkeiten zu berichten, dies auf gesicherter Textgrundlage zu leisten. Allein

deshalb, weil es sechs unterschiedliche Ausgaben des Bandes gibt, am weittragendsten die zweite deutsche und die französische. Alle haben ihre Vorzüge und Nachteile, eine Kompilation bringt aber schon enorme Übersetzungsprobleme mit sich. »Der Abschluss der historisch-kritischen Edition ist somit zugleich ein Neubeginn.«

Dem Festvortrag des Grazer Ökonomen Heinz K. Kurz lauschte das Auditorium fasziniert, eine intellektuelle Delikatesse - wenn man nur alles verstanden hätte. Nicht dass der Referent sich von empirischen Zusammenhängen entfernt hätte, im Gegenteil. Aber auch mit Schwung und Humor dargeboten erweisen sich die nicht beabsichtigten Konsequenzen ökonomischer Sachverhalte als schwer greifbar. Kurz exerzierte das am Beispiel der Profitrate. Gewiss fällt die Profitrate »gesetzmäßig«, wie Marx formuliert hat - unter bestimmten Voraussetzungen. Und sie steigt wiederum unter anderen Voraussetzungen. Marx hat das im Alter erkannt. Aber welche nicht-intendierten, oft egoistischen Strebungen kommen dem in die Quere?

Ein erstes Resümee. Was nach all der peniblen philologischen Arbeit als neu an den ökonomischen Theorien verstanden werden muss, darauf konnte das Kolloquium noch keine Antwort geben.

## *Inhaltsverzeichnis*

Rekapitulationen für Streitpunkte-Treffen im Januar 2002	1
Brief an Klaus Braunwarth vom 15.3.2002 (über automatisches Subjekt, Imperialismus)	4
Kommentare zu BBZN: Situationistische Revolutionstheorie, Vol. I&II, 2005	7
Brief an Jodo vom 18.2.2011	12
Von Marx zu Adorno / von Adorno zu Marx	15
Brief an C. vom 29.10.2011	24
Brief an Jodo vom 1.12.2011	25
Brief an C. vom 6.1.2012	26
Aufzeichnung zu Stephen Hawking: Eine kurze Geschichte der Zeit.	28
Brief an C. vom 24.2.2012	32
Brief an C. vom 31.3.2012	32
... Ästhetische Theorie ... Informel (Anlage März 2012)	33
Brief an C. vom 14.7.2012	34
Aufzeichnung zu China (Anlage 1a, Juni 2012)	35
Brief an Jodo vom 24.1.11 (Anlage 1b)	36
zu 1b Geschichtsdeterminismus	36
zu 1b "Fortschritt"	37
Zur Rekapitulation von Adornos Brief an Benjamin v. 2.-5.8.1935 (Anlage 2)	39
Zur "Studie" bzw. zu W. Benjamin (Anlage 3)	41
Benjamin/Kafka (Anlage 4)	42
Brief an C. vom August 2012	43
Zu Benjamins Thesen "Über den Begriff der Geschichte" (19.9.2012)	45
Zum Begriff Finanzkapital (Anlage 29.9.2012)	47
Brief an C. vom 29.9.2012	48
Brief an C. vom 16.1.2013	49
"Zu Max Horkheimers Satz: 'Einen unbedingten Sinn zu retten ohne Gott, ist eitel'"	51
Brief an C. vom 17.3.2013	53
Annotationen zu Bertram Schefold: "Einführung", beigebunden MEGA <sup>2</sup> II/15 (871-910, Berlin 2004)	54
Anhang:	57